~~D5508~~
3 RB
11918
Th Pr 3348

Graph. v

Jos. Gleich. Sc. A. V.

Kurzgefaßte sämmtliche

biblische

Geschichten

zum

gemeinnützlichern Gebrauche.

Von

Mathias von Schönberg,

der Gottesgelehrtheit Doktor 2c. Sr. kurfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern geistl. Rath.

SIG. PRIOR. CONV. AGRIENS. S. ORD. SERVOR. B. M. V.

Neueste verbesserte Auflage.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1785.

Imprimatur.

Signat. München im churfl.
Büchercensur-Collegium
den 15. Octob. 1779.

Fr. Xav. Graf,
Secretarius.

Censura.

Legi libellum istum ab A. R. D. Matthia de Schönberg, SS. Theol. Doctore, sub titulo: Kurzgefaßte biblische Geschichten, industriose compositum, & nihil inveni contrarium fidei, aut bonis moribus: imo eundem, tanquam rivulum ex sacro fonte manantem, cuilibet potanti salutarem existimo.

Frisingæ 27. Septembr. 1779.

Imprimatur.

Joseph Krimer, SS. Theol. Lic.
Conf. Eccles. actual. Cancell. Dir. Dec. & Paroch. ad S. Georg. Vic. & libr. Censor. mppr.

Erdmannus Indobler, Eccl.
Cathed. Canonic. & Conc.
Eccles. Director.

Einleitung.

§. I.

Von dem Vorzug der biblischen Geschichte-lesung überhaupt.

Unter den wirksamsten Mitteln, durch welche das gutgesittete gesellschaftliche Leben erhalten, und befördert wird, ist die Religion unstreitig das Erste, das Vorzüglichste. Sie unterrichtet durch ihre verehrungswürdigen Lehren in der Tugend, sie muntert durch Verheißungen zur Ausübung derselben auf, sie schrecket durch Drohungen vom Laster ab, und auch nur von dieser Seite, im politischen Fache, betrachtet, liegt jedem, dem Bürger sowohl als dem Regenten selbst sehr viel daran, daß jeder viele Religion habe, als von welcher der Gehorsam, die Erfüllung der Pflichten, und die innere Sicherheit des sämmtlichen Staates dergestalt abhängt, daß ohne jene (die Religion) alles übrige, wie ein Gebäude ohne Dauer, und ohne Grund bälder als bald in seine Ruinen zerfällt.

Nun aber, wie vorzüglich vieles die biblische Geschichtelesung, und deren öftere Erinnerung zur Beförderung der Religion, und der Sitten beytrage,

ist offenbar, und gewiß, eben so offenbar, als zu bedauren es ist, daß deren öftere Lesung, und zuweil auch nur ein allgemein rohes Kenntniß davon bey manchen schier fremde ist, von andern aber schier ganz vernachläßiget, und nicht selten selbsten den weichen Poesien, und den gefabelten Theaterstücken, nachgesetzt wird. Allein, die Fabel, als die Nachäferinn des Wahren, hat nie so viel Schönes, weder Gutes erdichten können, als man in der biblischen Geschichte wirklich **Wahres** findet. Und, o! welch ein großer Abstand zwischen der Sonne, und dem dümpern Nachtlichte; zwischen einem pur eingebildeten Dinge gegen das nämliche, wenn es, als wirkliche **Wahrheit**, vor meinem Auge da steht! Aber auch, welch eine Schwachheit, wenn man lieber beym finstern Schattenbilde sich aufhält, und das, ohne Vergleich bessere Original außer Acht läßt! — Nun, dieß thun jene, welche viel lieber mit phantastischen Romanen, und mit poetischen Träumereyen, als mit biblischen Geschichten sich abgeben, da doch selbst unter den Geschichten eben nur die biblischen die einzigen sind, von derer vollständigen Gewißheit, daß diese jemals, und zwar eben so existiret haben, wir vollkommen, und unfehlbar versichert sind. Nebst dem finden wir in den biblischen Geschichten das Schicksal des Fürsten eben so, wie jenes des Bürgers, das Erhabene, und Glänzende nicht minder, als das Häusliche, und Alltägige, oft solche erhabene, wunderbare, und zugleich sichere wahre Ereignisse, welche alles, was die Menschen in ihren Fabeln jemals erdichtet haben, weit übertreffen. — **Brüder es ist keine Fabel, keine eitel erdichtete, und eben darum nur leere Sache jenes, was wir euch von der Gegenwart, von der Herrlichkeit Jesu Christi, des Sohns Gottes, bekannt gemacht haben, sondern wir selbst waren dessen die Augenzeugen.** (2. Petr. 1.)

So

So schreibt der Apostelfürst, und so seufzet David, der königliche Prophet: (Psal. 4, 3.) **Ihr Menschenkinder! warum ist euch die Lug, und die Eitelkeit lieber, als die Wahrheit?** — **Ja, die Schmeichler, und die Sünder haben mir viel fabelhaftes erzählet; aber dein göttliches Gesetz, o Herr! ist gegen alles, was man sagen, lesen, und denken kann, ohne Vergleich größer, erhabner, schöner, gerechter, und besser.** (Psal. 118, 85.)

Dieß ist die Bibellesung für Leute, die den ächten Geschmack, und das wahrhaft gute Herz eines Christen noch haben; denn **wer aus Gott ist, der hört das Wort Gottes** vorzüglich gerne; nur die Kinder der Finsterniß hassen das Licht; **sie lieben die Finsternisse mehr, als das Licht;** sie vergessen das Himmelbrod, und gähnen nach den Knoblauchen Aegyptens; sie trinken trübes Wasser, und miskennen die lebendige Quelle, welche aus der heiligen Geschichte uns zufließt, und so verschwenden sie ihre Zeit, und ihr Herz an unwürdige Dinge, so, wie es vom heiligen Geiste durch den Apostel längst vorgesagt ist worden: (2. Tim. 4.) **Es wird eine Zeit kommen, wo ihnen die gesunde Lehre abgeschmack seyn wird. Sie werden der Wahrheit den Rucken kehren, und sich an schmeichelhafte Erdichtungen wenden; sie werden sich überhäufen mit Lehrern, welche ihnen nach ihrem Verlangen die Ohren kützeln.** —

Möchte doch einmal der Wunsch einiger gelehrten Protestanten auch bey gewißen laudenkenden Katholischen gelten, und die Ueberzeugung allgemein werden, nämlich, „daß es, um Menschen zu bes„sern, nicht auf den Schmink süßtönender Phrasen, „und rednerischer Blumen und Redensarten des Ori„ents

„ents, nicht auf Speculationen der Neugierde, und „auf andere derley Dinge, die etwa nur von Ferne „die Religion befördern, sondern darauf haupt„sächlich, und fast nur allein ankomme, daß man „die wichtigsten Wahrheiten dem Zuhörer, als viel „es möglich ist, fühlbar mache, und ihn lehre, „wie man solche praktisch anwenden, und Gebrauch „davon machen solle. Gewiß ist es, daß nur Reli„gionswahrheiten vor allem andern geschickt sind, „die Herzen der Jugend zu bilden, und solche mit „standhafter Liebe des Guten zu erfüllen, aber auch „die traurige Erfahrung zeiget, wie sehr in unsern „Tagen bey allem pädagogischen Gekreische, bey im„mer neugemodelten Erziehungsprojecten die Reli„gion in der Erziehung vernachläßiget wird; so sagt Resewitz ein gelehrter Protestant, und mit ihm andere protestantische Gelehrte. — Eben so gewiß ist es (und man kann es gewissen Leuten nie genug sagen) daß die Religion, worauf jetzt mancher so stolz spricht, nicht in Einsichten, und Erkenntnissen, sondern hauptsächlich in der Heiligkeit der Sitten, in der äußern Zucht, und wahrer innern Frömmigkeit bestehe.

§. II.

Von der Absicht, Einrichtung, und vom Gebrauche dieses biblischen Auszuges insbesondere.

Die Kirche, als die Lehrmeisterinn und Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15.) hat jedesmal für höchst nützlich, und heilsam zu seyn erachtet, daß von den heiligen Büchern, worinn einige Dinge oft sehr hart zu verstehen sind, und eben

eben darum den Schwachen öfters zum Anstoße gewesen, (2. Pet. 3, 16.) daß hievon nützliche Auszüge gemacht werden. Allein die bisherigen Auszüge haben nicht selten durch ihr immerwährendes Fragen und Antworten entweder ein ziemlich **mechanisches**, oder durch die gänzliche Weglassung solcher Fragen ein fast **fruchtloses** Lernen, und Lesen veranlasset. Wiederum andere haben, um kurz zu seyn, den Anzeig einer **praktischen** Anwendung (eben das Nützlichste) vielfältig außer Acht gelassen, oder, wenn sie auch dieses nebst der Geschichterzählung beybehalten, so sind sie hiedurch zu weitläuftig, und so wiederum minder **gemeinnützlich** geworden. Ich versuche es, hierinn die Mittelstraße zu treffen, nämlich, eine Auswahl jener biblischen Geschichten, welche anf die Sitten- und Herzensbesserung einen vorzüglichen Einfluß haben, zweytens welche durch den öftern Anzeig einer praktischen Anwendung auch von dieser Seite nicht unvollkommen, zugleich kurz, und eben darum desto gemeinnützlicher seyn sollen. Die **Auswahl** der Materien, und die **nützlichere Weise der Anwendung** dörften das Vorzügliche dieser Ausgabe seyn. Um das Angenehme mit dem Nutzbaren noch kräftiger zu verbinden, so werden die, zu Ende eines jeden Absatzes, ausgezogene wenige Fragen, welche der Leser aus dem vorher Gelesenen sich selbst beantworten solle, sehr dienlich seyn. Ich meyne, daß der sicherste Frucht eben in dem Auszuge solcher Fragen bestehe, und daß eben dieses das beßte Vorkehrungsmittel seyn könnte wider jene verkehrte Unterrichtungsart (wider den sogenannten **Schulmechanismus**) wo man meistens nur das Gedächtniß, und nicht eben so den Verstand übet, oder doch sehr wenig, und oft auch schier gar nichts von einer nähern Anwendung auf die Besserung des Herzens meldet. Die Geschichte, als eine dogmatische Wahrheit, die man glauben

 muß,

muß, die Sittenlehre, als die sichere Richtschnur, nach der man leben soll, und der Anzeig praktischer Fälle, auf welche die Anwendung gemacht wird, diese sind bey jeder solchen biblischen Erzählung jedesmal die drey wichtigsten Gegenstände, aber auch jedesmal der Stoff jener wichtigsten Frage: **Wie bringt man dieß alles ins Kleine?**

Die Ordnung, mit welcher ich diese Geschichten erzähle, ist eben jene, wie sich selbe nacheinander ereignet haben, obschon ich hiedurch nichts will bestimmen über jenes, was in Betreff der genauern Zeitrechnung annoch unter den Gelehrten zweifelhaft, oder streitig, uud folgsam nicht vollkommen gewiß ist. Mein Vorhaben ist, in diesem Werke nichts Ungewisses einzumengen, und meine Hauptabsicht war, die biblische Geschichte **vorzüglich** von jener Seite zu zeigen, wo diese zur Erbauung, und zum Einfluß auf die Sitten vorzüglich beyträgt, weil auch eben nur dieses die Hauptabsicht ist, warum Gott die heiligen Bücher bis auf unsere Zeiten hat kommen lassen. Es giebt immer noch sehr viele Leute, die zu einem weitschichtigerm Kenntniß zu wenig Talent, oder doch immer zu wenig Zeit haben. Für diese ist dieser biblische Geschichtenauszug mehr, als erklecklich, vermuthlich eben darum nur desto nützlicher, und auch für andere kann dieses Wenige, entweder als eine **Wiedererinnerung** des Gelesenen, oder als ein Vorgeschmack und **Leitfaden** zum Weitläuftigern jedesmal nützlich seyn. Uebrigens, gleichwie die Woche in sieben Tage, so kann der ganze Zeitlauf von Erschaffung an bis auf die Geburt Christi, und bis zum Ende der Welt, kürzlich in folgende sieben Zeitalter eingetheilet werden, worüber das nähere, und umständlichere Verzeichniß aus dem chronologischen Plan des hochgelehrten Herrn Doctor und Professor **Herrmann Goldhagen**

gen, in seinem Buche (Introductio ad S. Scripturam §. III. ad finem) zu finden ist.

Jahre.

Das erste Weltalter vom Anfange der Welt bis auf die Sündfluth enthält 1656

Das 2te Weltalter von der Sündfluth bis auf den Beruf Abrams im Jahre der Welt 2083 enthält 427

Das 3te Weltalter vom Berufe Abrams bis auf den Abzug des israelitischen Volks aus Aegypten im Jahre der Welt 2513 enthält 430

Das 4te Weltalter vom Abzug des israelitischen Volks bis zum Bau des salomonischen Tempels im Jahre der Welt 3000 enthält 487

Das 5te Weltalter vom Anfange des salomonischen Tempelbaues bis zur Erlösung des jüdischen Volks aus der babylonischen Gefangenschaft im Jahre der Welt 3469 enthält 469

Das 6te Weltalter von der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft bis auf die Geburt Christi, des verheißnen Messias, im Jahre der Welt 4000 enthält 531

Das 7te Weltalter hat mit der Geburt, oder, wie die gemeinere Zeitrechnung zählet, 4 Jahre nach der Geburt Jesu Christi, des verheißnen Messias, des Sohns Gottes, angefangen, und wird sich bey dessen zweyter Ankunft mit dem Ende der Welt beschließen. Es ist also dieses 7te Weltalter, als die Geschichte des Reichs, und der Kirche Jesu Christi, die Erfüllung alles dessen, was in den sechs vorgehenden nur vorbedeutet ist worden, und es ist eben darum eben dieses das letzte, und vornehmste Weltalter, gleichwie der Mensch das letzte, und vornehmste Werk bey der Schöpfung gewesen ist.

§. III.

Kurze Erklärung der gewöhnlichern Worte, welche in Lesung der heiligen Schrift öfters vorkommen, und dem Unstudirten fremde, oder nicht klar genug zu seyn pflegen.

Was ist die heilige Schrift?

Es ist ein Buch, in welchem uns von Gott vorgeschrieben wird, was wir zu glauben, zu hoffen, und zu thun haben. Das Nämliche nennt man auch Bibel, und Testament.

Was heißt das Wort Bibel?

Bibel ist ursprünglich ein griechisches Wort, welches ein Buch heißt, und mit diesem Worte wird die heilige Schrift, als gleichsam das einzige Buch, vorzüglich so genennt, weil diese an Vortrefflichkeit, und Nutzbarkeit alle andere Bücher, ohne Vergleich, übertrifft.

Warum nennt man die heilige Schrift Testament?

Testament heißt überhaupts ein Zeugniß seines Willens. Im gewöhnlichen Verstande aber wird dieses Wort gebraucht, als ein Zeugniß des letzten Willens. Weil nun die heilige Schrift den Willen Gottes, unsers Vaters, in sich enthält, und dessen Erbschaft uns verheißt, weil überdas Jesus Chri-

stus

stus, der Sohn Gottes, darauf gestorben ist, daß alles, was im alten Gesetze von ihm vorgesagt worden, und alles, was er selbst im neuen Gesetze erkläret, gelehret, und verheißen hat, wahr und unfehlbar sicher sey, deßhalben nennt man die Bücher der heiligen Schrift Testament.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem alten und neuen Testament?

Dieser Unterschied ist vielfältig. Das alte Testament, als eine Vorbereitung zum neuen, zeigt uns Christum, den verheißnen Messias, nur in Vorbedeutungen, folgsam nur im Schatten, und in der Figur, und das ganze alte Testament ist eigentlich ein Schauplatz, in welchem die Geheimnisse des Messias im voraus sind vorgestellet worden. 2. Im alten Testamente redet Gott nur durch den Moyses, und durch die Propheten; im neuen aber redete er durch seinen eignen, eingebohrnen Sohn, den Gottmenschen. 3. Das alte Gesetz ist meistens ein Gesetz der Forcht; das neue aber ist das Gesetz der Liebe durch den heiligen Geist, welcher den Glaubigen schon im heiligen Taufe ist eingegossen worden ꝛc.

Warum nennt man den ersten Theil der Bibel das alte Testament?

Weil dieses in den ältern Zeiten geschrieben worden; jenes aber in den neuern, nämlich nach der

Ankunft des Messias, durch welchen alles neu, und vollkommen gemacht wird.

Von wem ist die Bibel geschrieben worden?

Meistens von den Propheten, und von den heiligen Aposteln, und Evangelisten, und zwar allzeit durch die Eingebung Gottes, weßwegen die Bibel das Wort Gottes genennt wird.

Was heißt das Wort, Prophet?

Es bedeutet solche Männer, welche Gott, besonders vor der Ankunft Christi, öfters geschickt hat, dem auserwählten Volke seinen Willen zu erklären, und künftige Dinge, benanntlich von der Ankunft des Messias zu verkündigen.

Was versteht man unter dem Namen, Apostel?

Man versteht die ersten zwölf Männer, welche der Messias, Jesus Christus, zu seiner Nachfolge selbst berufen, und selbst unterwiesen hat in allem, was zur Regierung seiner Kirche, und zur Fortpflanzung seines Glaubens nothwendig, oder nutz war, wovon eben diese Männer uns Zeugniß gegeben, theis durch ihre Evangelien, und Sendschreiben, theils durch ihre mündliche, bis auf unsere Zeiten rechtmäßig hergebrachte, und durch die von Gott verheißne Vorsicht allzeit rein erhaltene Glaubenslehre.

Was heißt das Wort, Evangelium? Evangelist?

Evangelium ist abermal ein griechisches Wort, welches so viel sagt, als eine gute Zeitung, Bothschaft, oder etwas Gutes, wovon man Bericht bringt. Weil nun die vier Bücher der Evangelisten das Leben, und die Lehre des Sohns Gottes enthalten, wodurch uns alles Gutes von der Erlösung des Menschen, von dessen Aussöhnung mit Gott, und von den großen Verheißungen Gottes verkündiget wird, so werden diese vier Bücher die Evangelien, und die Verfasser derselben Evangelisten genennt.

Wie soll man die heilige Schrift, und die biblischen Geschichten lesen?

Allzeit mit besonderer Hochachtung, und Aufmerksamkeit, hauptsächlich aber mit der Absicht, heilige Anmuthungen, und gute Entschließungen daraus zu schöpfen, den Glauben, die Hoffnung, eine standhafte Liebe des Guten, und den Haß des Bösen in uns aufleben zu machen, und dergestalt unser Herz zu bessern. Mit dieser Gemüthsverfassung sollen diese heilige Geschichten gelesen werden, weil eben nur dieses die Hauptabsicht ist, mit welcher Gott diese heiligen Bücher aufzeichnen, und auf unsre Zeiten hat kommen lassen.

Anzeig der Bücher, oder kanonischen Schriften, die in der Bibel enthalten, und von der katholischen Kirche, als das Wort Gottes anerkannt, und verehret werden.

Von dem alten Bund fünf und vierzig.

Moyses 5 Bücher: Genesis. Exodus. Leviticus. Numeri. Deuteronomium.
Das Buch Josue. Der Richter. Ruth.
4. Bücher der Könige.
3. -- Der Chronik.
2. -- Des Esdras. Tobias.
Judith. Esther. Job.
Die Psalmen Davids 150.
Die Sprüchw. Ecclesiast.
Das hohe Lied Salomon.
Das Buch der Weisheit.
Ecclesiasticus.
4 große u. 12 kl. Proph.: Isaias, Jeremias, und Baruch. Ezechiel. Daniel. Oseas. Joel. Amos. Abdias. Jonas. Micheas. Nahum. Habacuc. Sophonias. Aggäus. Zacharias. Malachias.
2. Der Machabäer.

Von dem neuen Bund sieben und zwanzig.

4 Evangelien: Matthäi. Marci. Lucä. Johannis.
Acta, oder die Geschichten der Aposteln.
14 Episteln des H. Paulus:
1. Zu den Römern.
2. Zu den Corinth.
1. Zu den Galatern.
1. Zu den Ephesern.
1. Zu den Philippern.
1. Zu den Colossern.
2. Zu den Thessalon.
2. Zum Timotheus.
1. Zum Titus.
1. Zum Philemon.
1. Zu den Hebräern.

1. Des heil. Jakobus.
2. Des heil. Petrus.
3. Des heil. Johannes.
1. Des heil. Judas.
Apocalypsis, oder die geheime Offenbarung des heil. Johannes.

Die von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Widerlegung, zur Besserung, und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit. (2. Tim. 3. 16.)

I. Theil.

I. Theil.

Die Geschichten
des
alten Testamentes.

Hæc autem omnia in figura contingebant illis. Scripta ſunt autem ad correptionem noſtram, in quos fines ſæculorum devenerunt. 1. *Cor.* 10. 11.

Dieß alles widerfuhr ihnen (in der Geſchichte des alten Teſtamentes) als ein Vorbild des Zukünftigen, welches im neuen Geſetze theils itzt ſchon erfüllet iſt, theils annoch geſchehen wird; und dieß iſt uns zur Beſſerung und zur Lehre für dieſe letzten Zeiten geſchrieben worden.

Erster Absatz.

Vom Ursprunge, und Anfange der Welt.

I. Gott ist das unerschaffene, ewige, allwissende, allgütige, allmächtige, unendlich vollkommene Wesen, über welches nichts Bessers, nichts vollkommeners gesagt, weder gedacht werden kann. Dieß ist das Wesen der Gottheit, und eben dieser Gott ist es, von dem jedes andere seinen Anfang hat; nur er ist der Ursprung und die Bestimmung aller andern Dinge. Wäre kein solch göttliches Wesen, so wäre auch kein Geschöpf; jedes, was wir sehen, und jedes, was wir greifen, wäre nicht so, wir selbst wären eitel Träumerey, weil derjenige nicht wäre, ohne welchen nichts seyn kann, nichts fortdauern kann. Dieser Allmächtige, der von Ewigkeit her, ohne Anfang gewesen, der ohne alles andere durch sich selbst vollkommen glückselig war, dieser schuff jenes, was nicht war; und so nahmen die Geschöpfe, die wir itzt sehen, und mit diesen die Zeiten ihren Anfang. Gott war; außer Gott war nichts, gleichwie annoch ohne Gott nichts ist, und nichts seyn kann ohne ihn, den Schöpfer, den Erhalter, und Beherrscher aller Dinge. Dieses Wahrheitswort hat der Schöpfer jedem

seiner Geschöpfe, wie ein Sigill aufgedruckt, damit wir aus dem Werke, ihn, den Werkmeister, und Herrn, das ist, seine Allmacht, Weisheit und Güte erkennen, nach der Vorschrift seines Gesetzes werkthätig ihn lieben, und hiedurch ewig glückselig werden.

II. Auf ein einziges Wort, welches der Allmächtige sprach, entstund Himmel und Erde, die zuvor nicht waren. Und so schuff Gott die Welt, die wir itzt sehen; so gab er dieser ihr Daseyn. Dieses erste, welches Gott anfänglich so schuff, war gleichsam nur eine ungestaltete Materie, ohne Licht, und ohne Ordnung; denn Finsterniß war über den Abgrund des tiefsten und unermeßlichen Wassers, worinn die Erde lag, und umgeben war. Gott sprach: Es werde das Licht! und das Licht ward, und mit dem Lichte (wie es die heiligen Väter sagen) auch die Engel. Der Herr schied das Licht von der Finsterniß; er nannte das Licht Tag, die Finsterniß Nacht, und dergestalt machten Abend und Morgen den ersten Tag, den Anfang der Welt.

III. Am zweyten Tage sprach Gott: Es werde das Firmament, eine Feste mitten im Wasser, welche das untere Wasser von dem obern scheide; und es geschah also. Auf solche Weise sonderte der Herr das Wasser unter dem Firmament, welches in seiner natürlichen Schwere blieb, von dem leichten und dünn gewordenen Wasser über dem Firmamente. Dieß

Firma-

Firmament nannte Gott den Himmel. Inzwischen machten Abend und Morgen den zweyten Tag.

IV. Der Schöpfer sprach ferner: **Es sammle sich das Wasser, welches unter dem Himmel ist, an einem besondern Orte zusammen, und es erscheine trockenes Land.** Dieß trockne Land nannte er die Erde, und die Sammlung des Wassers nannte er das Meer. Worauf er abermal sprach: Die Erde bringe hervor Gras und Kräuter mit ihrem Saamen, und fruchtbare Bäume, deren ein jeder nach seiner Art Frucht bringe, und seinen Saamen bey sich habe. Und also geschah es; die Erde brachte Gras und Kräuter hervor, und Bäume mit ihren Früchten und Saamen nach eines jeglichen Art. Und da machten Abend und Morgen den dritten Tag.

V. Es war auf der Erde schon Licht, aber nicht jenes glänzende von der Sonne, weil diese erst am vierten Tag erschaffen ward, **um auch durch die Sonne die Werke der Schöpfung noch heller zu beleuchten, und vollkommner zu machen;** deßwegen sprach Gott: Es werden Lichter am Firmamente, damit sie Tag und Nacht scheiden, und Zeichen seyn sollten der Zeiten, der Tage, und der Jahre; sie sollen am Firmamente scheinen, und die Erde erleuchten. Also geschah es. Gott machte zwey große Lichter, die Sonne und den Mond sammt den Sternen; er setzte sie am Firmamente des Himmels, damit sie den Erdboden erleuchten, Tag und

Nacht verwalten, und das Licht von den Finsternissen absondern. Und es ward der vierte Tag.

VI. Am fünften Tage sprach Gott: Das Wasser bringe hervor schwimmende Thiere, und Vögel, welche über der Erde unter dem Firmamente des Himmels fliegen sollen. Also erschuff Gott die großen Wallfische, und alle schwimmenden Thiere **aus dem Wasser**, und alle fliegenden Thiere nach ihren Arten, und er segnete sie sprechend: Wachset, und mehret euch; erfüllet die Wasser des Meers, und die Vögel sollen sich auf Erde mehren, und so machte Abend und Morgen den fünften Tag (Gen. 1.)

Auszug

einiger Fragen, deren Beantwortung in der vorhergehenden Geschichtserzählung enthalten, und zu finden ist.

* NB. Die Beantwortung solcher Fragen ist jedesmal in jenen Worten enthalten, welche aus dieser Absicht mit anderen Buchstaben gedruckt, und so von dem Uebrigen unterschieden sind. Weil man nun die Antwort auf diese Fragen selbst suchen muß, so wird immer ein kleines Nachdenken erfordert, und eben dieß Nachdenken ist eine praktische Anleitung, wie man mit Nutzen lesen könne, und solle, damit das Lesen, besonders über diesen höchst wichtigen Gegenstand, nicht fruchtloser Vorwitz, oder eitel Mechanismus sey.

Fragen.

I.

1. **Was ist Gott?**

2. **Warum? und zu welchem Ende hat Gott, der ohne alles andere vollkommen glückselig ist, auch andere Dinge erschaffen wollen.** II.

II.

Wie hat Gott die Welt aus Nichts erschaffen? und wie das Licht?

III.

Was ist das Firmament?

IV.

Wie ist das Meer und das trockne Land gemacht worden?

V.

Warum hat Gott nebst jenem Licht, welches schon am ersten Tage erschaffen worden, auch überdas noch das Licht der Sonne erschaffen?

VI.

Wann? und aus was sind die schwimmenden und fliegenden Thiere erschaffen worden?

Zweyter Absatz.

Von der Erschaffung des Menschen, bis nach der Sündfluth.

I. Am 6ten Tage schuff Gott aus der Erde eben so allerley Gattungen der Thiere, und endlich auch den Menschen, das letzte und vornehmste unter den sichtbaren Geschöpfen, **weil unter allen diesen nur der Mensch seinen Schöpfer erkennen, und lieben kann.** Gott hat den Menschen aus dem Staube der Erde gebildet; er hat ihm den Athem des Lebens ins Angesicht gehauchet; er hat mit diesem Leibe eine Seele vereiniget, die, wie Gott, jedoch als ein Geschöpf, in gewißem Maaße ein reiner Geist, unsterblich, und unzertheilt ist, die in ihrem Körper, wie Gott in der gesammten Welt, herrschet, und durch ihre Wirkung, wie der unsichtbare Gott

 erkannt

erkannt wird, folgsam durch die Natur ein Ebenbild Gottes, und durch die Gnade ihm auch ähnlich und gleich ist. Auf solche Weise hat Gott den Menschen, den Leib aus der Erde, und dessen Seele aus Nichts, erschaffen. (Gen. 1. und 2.)

II. Gott übersetzte den Menschen in das irdische Paradeis, in den angenehmsten Lustgarten. Damit aber der Mensch seinen Gehorsam gegen den Schöpfer zu beweisen, und hiedurch seine Glückseligkeit selbst zu verdienen Gelegenheit hätte, so gab ihm der Schöpfer ein Geboth, sprechend: Von allen Bäumen dieses Lustgartens kannst du frey essen, nur von dem Baume der Wissenschaft des Guten und des Bösen sollst du nicht essen, denn, sobald du davon essen wirst, stirbst du unfehlbar (nämlich der Seele nach alsogleich, dem Leibe nach aber, sobald Gott dieß Todsurtheil vollziehen wird lassen.) Hierauf schuff Gott aus einer Rippe des schlafenden Adams die Heva, die er diesem zum Weibe gab, als ein Vorbild der einstweiligen innersten, aber vollkommnern Vereinigung des Erlösers mit seiner Kirche.

III. Der in seiner Unschuld glückselige Mensch ward sogleich durch den von Gott verworfnen Engel beneidet, und versuchet mit der arglistigen Frage: Warum? und so ward er zur Sünde gebracht, anstatt daß er sich hätte erinnern sollen, daß man die Befehle vollziehen, nicht aber vorwizig untersuchen solle. In Gestalt einer Schlange

sagte

sagte der Satan zur Heva: Warum hat euch Gott befohlen, ihr sollet nicht von allen Bäumen essen? Ihr werdet ja deßwegen nicht sterben, sondern vielmehr werdet ihr hiedurch Gutes und Böses wissen, und den Göttern gleich seyn. Das Weib glaubte dem Lugner. Sie aß, gab ihrem Mann davon; dieser aß eben so. Aber sogleich hörten sie ein Geräusch (das Bild des unruhigen Gewissens) worüber sie sich zu verbergen suchten. Gott sprach: Adam wo bist? — der Herr verwies ihm seine Untreue, und verkündigte zu erst dem Weibe, sodann auch dem Adam die Strafe, sprechend: **Deiner Missethat halber soll die Erde verflucht seyn; mit vieler Mühe sollst du dich von ihr nähren; du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichts essen. — Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden.** Hierauf schaffte ihn Gott fort aus dem Lustgarten. Und so hat der erste Mensch die göttliche Gnade, die Unsterblichkeit des Leibes, das Paradeis sammt der Herrschaft über die Thiere, und alles, nur durch die Sünde verlohren. Dennoch, der **erzörnte Gott sagte ihm auch mitten in der Strafe den Erlöser vor, durch welchen wir das Verlohrne alles wieder erlangen können.** (Gen. 3.)

IV. Gleichwie die ersten Aeltern die Anfänger der Sünde gewesen, so waren sie auch die Muster der Buße. **Sie erkannten nun das Gute, nämlich jenes, welches sie verlohren, und so erkannten**

 sie

sie auch das Böse, welches sie, zu ihrer Strafe, itzt fühlten, und dieß auch in ihren Kindern, benanntlich in dem Kain. Dieser, weil er gesehen, daß das Opfer des Abels, seines jüngern, aber frömmern Bruders vor Gott angenehmer war, erzörnte sehr heftig. Gott warnte ihn hierüber, sprechend: **Warum zörnest du? Es ist ja nur dir selbsten zum Guten, wenn du Gutes thust; thust du aber Böses, so ist deine Sünde, wie ein wildes Thier, welches dich zerreißet. Derohalben soll deine böse Lust dir unterworfen seyn, und du sollst sie beherrschen.** — Der Gottlose vergaß dieses alles bald wieder; er lud seinen Bruder unter freundschaftlichem Vorwande aufs Feld, und schlug ihn zu todt, weßwegen er von Gott verflucht wurde, überall herum irrte, und zitterte. (Gen. 4.)

V. Gott schenkte dem Adam noch einen andern Sohn, den frommen Seth, dessen Nachkömmlinge fromm lebten. Entgegen waren die Kinder des Kains so gottlos, daß nach und nach durch das Laster der Wohllust auch die Frommen verführt wurden, und Adam in seinen letzten Jahren, die sich auf 930 erstreckt haben, sein fast ganzes Geschlecht in Lastern versenkt sah, den Noe allein ausgenommen, der bis in sein 480. Jahr, auch in Mitte dieser Gottlosen einen unsträflichen Wandel führte. **Der gerechte Gott wollte durch ein außerordentliches Strafbeyspiel der sämmtlichen Nachwelt zeigen, wie**

sehr

sehr die unordentliche Wohllust dem allgemeinen Wohl, der Ehre der Menschheit, der heiligsten Absicht und Anordnung des Schöpfers zuwider sey; er beschloß, den Menschen, und alles, was er wegen dem Menschen erschaffen hatte, Thiere, und Vögel, von dem Erdboden zu vertilgen. Der Herr befahl demnach dem Noe, er sollte ein sehr großes Schiff bauen, und es in Wohnungen für sich, und für die Seinigen, für Thiere und Vögel eintheilen. Sodann ließ Gott 40 Täge und Nächte lang unaufhörlich regnen, daß die Gewässer 15 Ellen hoch über die höchsten Berge stiegen. Alle Menschen ertranken; Noe allein sammt seinem Weibe, seinen drey Söhnen, und Sohns-Frauen, die in der Arche zu Gott bętheten, wurden von der göttlichen Vorsicht erhalten.

Fragen.

I.

1. Warum ist der Mensch unter allen körperlichen Geschöpfen das vornehmste?

2. Durch was ist der Mensch ein Ebenbild Gottes?

3. Aus was hat Gott den Menschen gemacht?

II.

1. Warum hat Gott dem ersten Menschen ein Geboth gegeben?

2. Mit was für einer Bedrohung hat Gott dem Adam verbothen, vom Baume der Wissenschaft zu essen?

3. Unter welcher Vorbedeutung hat Gott dem Adam das Weib gegeben?

III.

III.

1. Durch was hat der Satan den Menschen zur Sünde gebracht?

2. Was für eine Strafe hat Gott dem Adam bestimmt?

3. Was für einen Trost hat Gott dem Adam auch in Mitte der Strafe vorgesagt?

IV.

1. Wie, und in was haben die ersten Aeltern die Wirkung von der Wissenschaft des Guten und des Bösen erfahren?

2. Wie hat Gott den boshaften Kain wider die Sünde gewarnet, und belehret, und hernach auch bestraft?

V.

1. Warum hat Gott wegen der Wohllust die ganze Welt so schrecklich gezüchtiget?

2. Wer, und wie viele sind von der Sündfluth gerettet worden?

Dritter Absatz.

Vom Dankopfer des Noe bis zum Opfer des Abraham.

I. Das schreckliche Gewässer der Sündfluth hat 150 Tage lang über dem Erdboden gestanden, bis endlich die Arche auf dem armenischen Gebirge sich niedergelassen, und Noe von Gott den Befehl bekommen hat mit seiner Familie, und mit allem, was in der Arche war, wieder heraus zu gehen, nachdem sie ein ganzes Jahr und 10 Tage hierinn zugebracht hatten. Das erste Geschäft des frommen Noe war, für seine Erhaltung vom allgemeinen Untergange dem Allmächtigen ein Dankopfer zu entrichten.

Hierauf

Hierauf segnete Gott den Noe, und seine drey Söhne, Sem, Cham, und Japhet; er machte einen Bund mit dem Noe, und dessen Nachkömmlingen, wovon der Regenbogen ein ewiges Zeichen seyn sollte; er gab ihnen auch die Herrschaft über alle Thiere, und endlich verkündigte er die Todstrafe wider denjenigen, der einen Menschen tödten würde. (Gen. 8. und 9.)

II. Nach der Sündfluth lebte Noe noch 349 Jahre bis in das 950. seines Alters, und in das 2006. der Welt, allzeit fromm und gerecht. Durch seine drey Söhne, und deren Kinder ward inner 100 Jahren das menschliche Geschlecht dermassen vermehret, daß sie sich nothwendig in die Welt austheilen mußten. Doch ihre stolze Eitelkeit wollte zuvor ein Denkmal aufrichten durch Erbauung eines hohen Thurms, der bis über die Wolken reichen, ihren Namen verewigen, und im Fall einer abermaligen Sündfluth, sie wider Gott selbst in Sicherheit setzen sollte. Aber Gott hat diesen Hochmuth gedemüthiget; denn er hat ihre Sprache, welche bis dahin eine einzige war, in so viele zerschiedene getheilet, daß die Bauende sich untereinander nimmer verstunden; und alles in Verwirrung kam, dahero dieser Ort Babel, das ist, Verwirrung genannt wurde. Sie mußten also dieß Werk des Stolzes zu ihrer ewigen Schande liegen lassen, und so giengen sie in die übrige Welt auseinander, die Japhetischen gegen Sonnenniedergang,

gang, und Mitternacht, die Chamische gegen Mittag, die Semische blieben zu Theil, theils ruckten sie noch weiters gegen Aufgang. Phaleg, der Großvaters Großvater des Abrahams ward eben gebohren, da diese Zertheilung der Völker vorgieng, und er bekam von dieser Begebenheit den Namen; denn Phaleg heißt eine Auseinandertrennung und Zertheilung. (Gen. 10. und 11.)

III. Abram ein Sohn des Thare ward beyläufig im 2008. Jahre der Welt gebohren, etwa zwey Jahre nach dem Tode des Noe. Er war ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, und wohnte mit seinem Vater in der Stadt Ur im Lande der Chaldäer, allwo die Abgötterey schon stark eingerissen hatte. Hier ließ Gott dem Abram seine Stimme hören, sprechend: **Geh aus deinem Lande, und aus deines Vaters Hause, verlaß deine Verwandte, und komm in ein Land, das ich dir zeigen will.** Gott versprach ihm zugleich, daß er ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen, und den ganzen Erdboden in jenem segnen wolle, der einmal aus seinem Geblüte würde gebohren werden, nämlich in dem zukünftigen Erlöser. **Abram glaubte ohne Bedenken dem Worte Gottes. Er verließ sein Vaterland sammt seinem Vater.** (Gen. 12.)

IV. **Abram regierte seine gesammte Haushaltung in dem Erkenntniß des einzig wahren Gottes; er selbst unterwies hierinn seine Leute,** und

und Gott gab ihm den reichlichsten Segen. Da er nun sehr reich, und Loth seines Bruders Sohn bey ihm war, so zankten sich öfters die Hirten des einen mit den Hirten des andern, worüber Abram, obschon er älter und mächtiger war, dennoch lieber nachgeben, und den Gescheidern machen, als zanken, und mit Gewalt seine Rechte behaupten wollte. Derohalben sprach er zu dem Loth: Laß uns doch, ich bitte dich, allen Zank zwischen uns und unsern Leuten vermeiden; **Wähle dir einen Theil des Landes: schlägst du dich auf die linke Seite, so bleibe ich auf der rechten: erwählest du die Rechte, so gehe ich auf die Linke.** Loth wählte die schönere Gegend, und Gott erschien dem Abram mit Vermelden: daß er eben diese Gegend, und das ganze umliegende Land ihm, und seiner Nachkommenschaft geben wolle. (Gen. 13.)

V. Da sich Loth von seinem Vetter zu weit, und zu leichtsinnig entfernte, kam er in die Gegend und Gesellschaft der unkeuschen Städte Sodoma und Gomorrha, welche zu vertilgen der Herr bereits schon seine Engel abgeordert hatte. In Gestalt der Fremdlinge wurden diese Engel vom Loth beherberget, aber auch sogleich von den gottlosen Sodomiten beunruhiget. Loth beschützte seine Gäste nach Möglichkeit, bis endlich die Bösewichte Gewalt brauchten, und das Haus stürmten. **Aber sie wurden von den Engeln plötzlich mit der Blindheit geschlagen, so, daß sie nimmer eine Thür, weder ein Haus fanden.** (Gen. 19.)

VI. Hierauf sprachen die Engel zu dem Loth: Nimm alle die Deinigen zu dir, und zieh eilends mit uns weg von diesem Orte; denn Gott wird diesen, wegen der gräulichen Unzucht zu Grund richten; zugleich verbothen sie ihm und seinen Leuten, nach der gottlosen Stadt nicht einmal zurücke zu sehen. Kaum war Loth mit den Seinigen in Sicherheit gebracht, so ließ Gott brennenden Schwefel aus dem Himmel über Sodoma und Gomorrha herab regnen, wovon die Stadt, die Gegend, alle Einwohner und Erdgewächse verzehrt worden. Die Gemahlinn des Loths sah zurück, und sogleich ward sie, zur Strafe ihres Ungehorsams, und Vorwitzes, in eine Salzsaule verwandelt. — Dergestalten hat Gott, dem Abraham zu Liebe, den Loth gerettet, gleichwie er auch die fünf Städte zu verschonen versprochen hatte, wenn auch nur zehn Gerechte darinn wären gefunden worden. (Gen. 19.)

Fragen.

I.

1. Auf was war Noe nach der Sündfluth zuerst besorgt?

2. Was bedeutet der Regenbogen?

3. Was für eine Strafe hat Gott wider denjenigen bestimmet, der einen Menschen tödtet?

II.

1. Wie lang, und wie hat Noe gelebet?

2. Wie hat Gott den Hochmuth der Leute zu Babel gedemüthiget?

III.

1. Was hat Gott zu Abram gesprochen, da er ihn berufte?

2. Wie

2. Wie hat Abram dieser Stimme Gottes gehorchet?

IV.

1. Wie hat Abram sein Haus regiert, und wie gegen die Seinigen sich verhalten?

2. Was für einen Vertrag hat Abram dem Loth gemacht, um allen Zank der Dienstbothen abzustellen?

V.

Wie sind die Sodomiten das erstemal vom Engel gestraft worden?

VI.

1. Warum hat Gott Sodoma und die übrigen Städte mit Feuer vom Himmel zerstöhret?

2. Warum ist das Weib des Loths in eine Salzsaule verwandelt worden?

Vierter Absatz.

Vom Abraham, Isak, Jakob, und Joseph.

I. Wie einst den Adam, so wollte der Herr den Abraham, dessen Glauben, Hoffnung, und Liebe prüfen, um ihn belohnen und verherrlichen zu können. Gott hatte dem Abraham versprochen, sein Geschlecht durch den Isak zu verewigen. Und nun befahl Gott, Abraham sollte den nämlichen, die ganze Hoffnung des Vaters, schlachten, und dieß blutige Opfer sollte selbst der Vater an seinem einzigen Sohne entrichten. Nachdem Abraham die Stimme Gottes erkennet, erinnerte er sich, seinen Sohn von Gott bekommen zu haben, und weder der großmüthige Vater, noch der fromme Sohn, keiner machte eine Schwierigkeit, Gott jenes Leben wieder zu geben, welches sie nur von

Gott bekommen hatten. Aber ein Engel vom Himmel fiel dem Abraham in den Arm, und sagte: Gott sey mit seinem Wille zufrieden. Der Herr versprach ihm zugleich eine übergroße Belohnung, und gab ihm zu verstehen, daß diese Geschicht ein Vorbild sey des zukünftigen Opfers, welches der himmlische Vater an dem Meßias zum Heil der Welt aufschlachten werde. (Gen. 22.) **Mache auch du deine Anmuthung zum Opfer für Gott**; diese kann doch nicht besser, dir nicht näher, nicht lieber seyn, als der fromme Isak dem Abraham gewesen.

II. Im 175. Jahre seines Alters starb Abraham, dessen Sohn, Isak, mit der Rebeka den Esau und Jakob erzeugte. **Je unschuldiger und gehorsamer Jakob gewesen, desto wilder, und unartiger war Esau.** Einst, da dieser von der Jagd eben nach Haus kam, und nicht alsogleich zu essen fand, beneidete er seinen jüngern Bruder, und verkaufte ihm, um ein Linsenmuß, das Recht der Erstgeburt; weßwegen es Gott auch verhengte, daß Jakob, durch Zuthun der Mutter, den Segen der Erstgeburt von dem Vater empfieng, wodurch dann **die Ehre, ein Stammvater des künftigen Weltheilandes zu seyn**, nicht auf den Esau, sondern auf den Jakob verfallen ist. (Gen. 27.)

III. **Dem Unfriede mit Esau auszuweichen, und eine rechtglaubige, nicht wie Esau, eine heydnische, Ehegattinn zu wählen**, reisete Jakob auf Einrathen seiner Aeltern nach Mesopotamien.

Diese

Diese tugendhafte Absicht ward von Gott mit besonderm Beystande begleitet; denn annoch auf der Reise erschien Gott selbsten dem Jakob im Schlafe, und versprach ihm, nebst dem Land Kanaan eine zahlreiche Nachkommenschaft. Jakob sah von der Erde bis an den Himmel eine Leiter, auf welcher die Engel Gottes hinauf und herab stiegen. Alsbald der fromme Jüngling hierüber erwachet, sprach er: Dieser Ort ist das Haus Gottes; er nahm den Stein, auf welchem er geruhet, richtete mit selbem einen Altar auf, und begoß ihn mit Oel. — **Das erste Vorbild unsrer christlichen Kirchen, welche Gottes Wohnung, und eine Leiter des Himmels sind; daselbst befinden sich die Engel, welche unser Gebeth hinauf zu Gott, und seine Gnade zu uns herab bringen.** (Gen. 28.)

IV. Gott segnete den Jakob, und nur wegen dem Jakob auch die Heerde des geizigen Labans, bey dem er 20 Jahre in Diensten war. Nach dieser Zeit befahl Gott, er sollte mit seinen Ehefrauen, Kindern und Viehheerden wieder nach Haus ziehen. Jakob schickte Bothen an seinen ältern Bruder, die diesen als seinen Herrn begrüßen und besänftigen sollten, und Esau zog sogleich mit 400 Männern dem Jakob entgegen, weßwegen dieser **bey Gott durch das Gebeth** Hilf suchte, die ihm der Herr abermal versprach; denn der zuvor wilde Esau umarmte itzt seinen Bruder; beyde weinten vor Freuden, und der

fromme Jakob verehrte den Esau, wie seinen Herrn; er demüthigte sich vor ihm, obschon er das Recht der Erstgeburt an sich gebracht, und hierüber die Verheissung und Bestättigung von Gott hatte. (Gen. 33.)

V. Jakob bekam von der Rachel zween Söhne, den Joseph und Benjamin, aus seinen anderen Frauen aber die zehn Brüder Josephs. In seinem 16. Jahre hütete Joseph die Heerde seines Vaters, der ihn vor allen seinen Kindern liebte, und ihm seines frommen Gehorsams halber ein buntes Kleidchen machen ließ. Einst sagte ihm der Vater: deine Brüder sind weit entfernet im Felde, ich will dich hinschicken, damit du nachsehest, und mich berichtest. Der Kleine eilte sogleich fort, und suchte mit vieler Mühe und Gefahr seine Brüder auf. (Gen. 37.)

VI. Kaum hatten die Brüder den Joseph von Ferne gesehen, so entbrann ihre Rache; denn sie haßten ihn, weil ihn der Vater vorzüglich liebte, besonders aber, weil er sie wegen eines schändlichen Verbrechens beym Vater verklaget hatte, und öfters gewiße geheimnißvolle Träume erzählte. Die zehn Brüder ergriffen also den Kleinen, wie eine Beute; sie rissen ihm das Kleidchen vom Leibe, sie berathschlugen sich, wie sie ihn tödten könnten; sie warfen ihn in eine tiefe, ausgetrocknete Wassergrube, zogen ihn von dannen wieder heraus, und unerachtet alles Bittens und Weinens des Unschuldi-

schuldigen, verkauften sie ihn endlich, als einen gefangenen Fremdling, den ismaelitischen Kaufleuten um 20 Silberlinge, das ist beyläufig 10 fl. 40 kr. — Ein abermaliges Vorbild des Messias, der einst von den Seinigen eben so treulos würde verkauft werden. (Gen. 37.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Gott den Abraham prüfen wollen?

2. Wie haben sich Abraham und Isak gegen die Stimme Gottes verhalten?

3. Wie sollen wir sittlicher Weise das Opfer Abrahams nachahmen?

II.

1. Wie waren die Söhne des Isaks gesittet?

2. Was hat der Vatersegen der Erzväter Vorzügliches bedeutet?

III.

1. Warum ist Jakob von seinen Aeltern weggereißt, und gleichsam flüchtig gegangen?

2. Wie hat Gott seinen Beystand dem frommen Jakob auf der Reise angezeigt?

3. Wessen ist die Leiter Jakobs das Vorbild gewesen?

IV.

1. Wo hat Jakob gegen die Macht des Esau seine Hilfe gesucht, und gefunden?

2. Wie hat Jakob den Esau besänftiget?

V.

Aus was Ursach hat der Vater den kleintn Joseph vorzüglich lieb gehabt?

VI.

1. Warum haben die Brüder den unschuldigen Joseph gehasset?

2. Wessen Vorbild war der unschuldige Joseph, da er von seinen Brüdern verkauft worden?

Fünfter Absatz.

Vom ägyptischen Joseph, und vom Job.

I. Joseph ward von den madianitischen Kaufleuten nach Aegypten geführt, und daselbst, als ein Sclav an den Putiphar, einen Hofherrn und Oberst-Küchenmeister des Königs verkauft. Aber Gott, der die unschuldig Verfolgten niemals verläßt, ließ den Joseph in diesem fremden Lande mehr Gunst und Gnade finden, als zu Haus mitten unter seinen Brüdern. Die Klugheit, Unschuld und Treue des Josephs gewannen das Herz seines Herrn, der ihm sein ganzes Haus anvertraute, und Gott segnete das Vermögen des Aegypriers wegen dem Joseph, doch wollte er dessen Tugend noch ferners, auch durch die Schmeicheley einer Verführerinn bekannt machen. Putiphar hatte eine ehrvergessene, treulose Frau, die den Joseph zur Ungebühr reizte. Der keusche Jüngling erschrack heftig, auch nur an dem ungebührlichen Worte; er erklärte sich sogleich mit Ernste, und sprach: wie sollte es mir möglich seyn, in dem Angesichte Gottes eine Sünde zu thun? und hierauf floh er auch mit Gewalt davon. Das gottlose Weib ergriff das End seines Mantels, sie rief ihren Leuten, und klagte bey diesen, wie auch bey ihrem Eheherrn, den Unschuldigen, als einen Verführer an. (Gen. 39.)

H.

II. Der erzörnte Putiphar ließ den Joseph sogleich in das Gefängniß der Missethäter werfen. Allein, weil **Joseph** *in der Anfechtung* **getreu geblieben**, so war Gott auch damals mit ihm; er ward von dem Kerkermeister gut gehalten, und bey allen Mitgefangenen angenehm, als welchen er öfters geheime Dinge vorsagte, und, aus besonderer Erleuchtung Gottes, ihre Träume erklärte. Währender zwey Jahren, die Joseph im Gefängnisse zugebracht, hatte auch selbst der König ein Traumgesicht, worüber sich dieser sehr kränkte, weil keiner von den ägyptischen Gelehrten solches ausdeuten konnte. Joseph wurde auf des Königs Befehl aus dem Kerker geholet, und der Jüngling erklärte das Geheimniß mit solcher Weisheit und göttlichem Beystande, daß ihn Pharao der König sogleich mit Seiden bekleidet, mit einer goldnen Kette umhänget, und zum Vorgesetzten über ganz Aegypten ernennet hat. (Gen.41.)

III. Indessen geschah es, daß auch in Kanaan eine große Theurung und Hungersnoth entstund. Jedermann, auch die Brüder Josephs kamen in Aegypten, Getreid einzukaufen, worüber Joseph allein zu befehlen hatte. Die Brüder, die ihn in seiner Herrlichkeit sahen, und nicht kannten, demüthigten sich vor ihm; Er aber brauchte diese Gelegenheit ihrer Verdemüthigung, um sie, unter zerschiedenem Vorwande, und mit manchen harten, aber wohl verdienten Worten auf die Reue und Abbüßung ihrer vorigen Missethat zurücke zu führen, so daß sie es

selbst in der Stille sich einander ins Ohr sagten: **Billig leiden wir dieses, weil wir an unserm Bruder uns so sehr versündiget haben;** Endlich gab sich Joseph zu erkennen; er selbst entschuldigte die, welche ihn beleidiget hatten, und da er alle Macht hatte sie zu strafen, so bediente er sich ihrer nur, ihnen Gutes zu erweisen. Er umarmte seine Brüder, er tröstete die Reumüthigen und weinte. Endlich befahl er ihnen, sie sollten eilen, diese frohe Nachricht ihrem Vater zu sagen, und selben daher zu bringen, wo er ihnen sodann den besten Theil des Landes zum Besitz geben wolle. — **Ein treffliches Vorbild des Messias Jesu Christi, welcher, nachdem er von seinen Brüdern verkauft, und von Gott wiederum verherrlichet worden ist, nicht nur verzeihet, sondern selbst sein Blut zur Loskaufung seiner Brüder aufgeopfert hat, und annoch aufopfert.** (Gen. 45.)

IV. Die Prüfung des Jobs ist eine der ausserordentlichsten, wodurch Gott die wunderbare Geduld des verheißnen Meßias hat vordeuten wollen. Job, **ein Fürst in den heydnischen Landen Hus stammte aus den Nachkömmlingen des Esau. Er war sehr reich, und, welches sonst schwer zu vereinigen ist, zugleich sehr tugendhaft, berühmt wegen seiner Gerechtigkeit, und Güte gegen die Dürftigen.** Es war ihm nicht genug selbst fromm zu seyn, sondern, weil er ein Vater war, so erzog er auch seine Kinder in aller Tugend und Gottesfurcht.

Allein Gott prüfte ihn, indem er ihn durch Erdbeben, durch Feinde, und sogar durchs Feuer vom Himmel aller seiner Güter, und seiner Kinder beraubte, wovon ein Both nach dem andern ihm die traurige Nachricht sagte. Er selbst erkrankte von einem häßlichen Aussatze, daß er, wie ein Bettler ohne andere Wohnung am Misthaufe saß, und nebst dem von seinen Freunden, und vom eignen Weibe, seiner Frömmigkeit wegen, harte Reden hören mußte; denn, weil diese Leute nur nach dem äusserlichen Schein urtheilten, so glaubten sie fest, Job leide so vieles nur wegen seinen heimlichen Sünden. Der heilige Mann, der sich gegen ihre falsche Schlüße und unbillige Meynungen zu vertheidigen genöthiget sah, berief sich immer auf das Zeugniß seines guten Gewissens, und auf die Unschuld seines bisherigen Lebenswandels, und wie sehr ihn immer derley Vorwürfe schmerzten, so blieb er dennoch in seinem Glaube und Hoffnung auf Gott immer standhaft; er sprach: **Gott hat mirs gegeben, Gott hat es wieder genommen. — Der Nam des Herrn sey gebenedeyt. — Auch wenn er mich tödtet, so will ich auf ihn hoffen; denn ich weis, daß mein Erlöser lebet, und daß ich durch ihn nach meinem Tode wieder auferstehen werde.** (Job. 1. 2. ꝛc.)

V. Je betrübter dieser Zustand des Jobs gewesen, desto trostvoller war seine Wiederherstellung. Job lebte noch 140 Jahre, **und Gott gab ihm in Bälde eine vollständige Gesundheit, nebst einem**

nem so reichlichen, auserordentlichen Segen, daß er mehrere und bessere Kinder bekam als zuvor, und ein weit größeres Vermögen hatte, als zuvor; denn der Herr, der seinen Diener getreu gefunden, wollte ihn annoch auf dieser Erde belohnen. — (Job. 42.) Dieses wunderbare Tugendbeyspiel des Job soll uns lehren, daß wir von den Frommen und Gerechten, die man sehr oft nur in Schmerzen, in Geringachtung, in Noth und Verfolgung sieht, **niemals bös urtheilen**; und eben so soll es uns lehren, vom Scheinglücke derjenigen uns nicht verblenden zu lassen, welche auf dieser Erde immer gesund, reich und glücklich zu seyn scheinen, da sie indessen an ihrer Seele weit unreiner sind, als es Job an seinem kranken Leibe auf dem Misthaufe gewesen.

Fragen.

I.

1. Was hat die Gegenwart des Josephs dem Aegyptier genutzet?

2. Wie hat Joseph bey der sündhaften Gelegenheit seine Gottesfurcht und Tugend auf dreyfache Weise gezeiget?

II.

Durch was hat Joseph besondere Gnad und Erleuchtung von Gott erhalten?

III.

1. Haben wohl die Brüder des Josephs in ihrer Angst endlich ihren Fehler bekennet?

2. Wessen Vorbild ist die Geschichte des Josephs? und wie?

IV.

1. Wer ist Job gewesen?

2. Wie hat sich Job in seinen ausserordentlich großen Drangsalen verhalten?

V.

1. Wie hat Gott den Job annoch auf dieser Erde belohnet?

2. Was sollen wir von dem Schicksale des Jobs sonderheitliches lernen?

Sechster Absatz.

Von Israels Unterdruckung, und dessen Erlösung.

I. Der Erzvater Jakob starb in Aegypten im 147. Jahre seines Alters, nachdem er daselbst 17 Jahre lang gelebt, seine Söhne gesegnet, und ihnen, noch am Sterbbette, die Ankunft des Meßias aus seinem Geschlechte, nebst vielen andern zukünftigen Dingen dergestalten vorgesagt hat, als wenn er solches schon gegenwärtig mit Augen gesehen hätte. Nach dessen Tod herrschte Joseph in Aegypten noch 54 Jahre, bis in das 110. seines Alters, wo er allzeit in dem nämlichen Ansehen blieb, weil er dieses mit solcher Bescheidenheit, Güte und Uneigennützigkeit gebrauchte, daß er glaubte, er wäre zu dieser Grösse und Hoheit nur darum erhoben worden, damit er anderen helfen und nutzen könnte. Indessen vermehrten sich die Kinder Israels so sehr, daß der neue König sich zu förchten, diese aber zu hassen, und als Sclaven mit Arbeit bis zum Tode

zu überladen anfieng, und endlich deßwegen alle von den Hebräern neugebohrne Knäblein im Nil Fluß zu ersäufen geboth. — So wunderbar pflegt es die strafende Gerechtigkeit Gottes zu fügen, indem die Kinder derjenigen, welche ehemals den Joseph zur Dienstbarkeit verkauft hatten, eben diese Dienstbarkeit in dem nämlichen Lande tragen, und eben da den Joseph verherrlichet sehen mußten. Doch weil die Israeliten zu Gott seufzten, schickte Gott zu ihrer Rettung den Moyses. (Exod. 2.)

II. Beyläufig 64 Jahre nach Absterben des Joseph, eben zu jener Zeit, wo der undankbare König ein Volk auszurotten gedachte, dem seine Vorfahrer ihr Königreich und ihr Leben zu danken hatten, ward Moyses aus dem Stamm Levi gebohren. Da nun auch Moyses der Gefahr ausgesetzt, und dem Nil Fluß überlassen werden mußte, wurde er durch die mitleidige Tochter des dankvergessenen Königs vom Tode gerettet, an Kindsstatte angenommen, und am Hofe erzogen. Dennoch, alsbald er erwachsen, und seine Herkunft erfahren, sagte er öffentlich, daß er kein Sohn der königlichen Prinzeßinn sey; er betheuerte, ein Hebräer zu seyn; er floh vom Hofe, und weydete die Schafe. Daselbst sah er von Ferne einen brennenden und dennoch nicht verbrennenden Dornbusch, als ein Bild der Widerwärtigkeiten, von welchen die Frommen, wie von den Flammen umgeben,

und

und dennoch nicht verzehret werden, weil Gott, der sie immer erhält, stärket, und tröstet, auch in Mitte der Flammen bey ihnen ist. — Aus diesem Dornbusche hörte Moyses eine Stimme, die ihm sagte, er sollte die Schuhe von seinen Füßen ablegen, weil **der Ort, worauf er stehe, ein heiliger Ort sey.** Ferner sprach die Stimme: **Er sollte zum Könige Pharao gehen; die Entlassung des Volks Israels begehren, und dieses aus Aegypten in Kanaan wegführen.** Moyses erschrack, und entschuldigte sich: nachdem er aber durch Wunderzeichen die Stimme Gottes erkennt, vollzog er den Befehl. (Exod. 3.)

III. Moyses und dessen älterer Bruder Aaron redeten zum Pharao, wie es ihnen befohlen war. Weil aber dieser sich mit vielem Stolz widersetzte, so schickte Gott durch die Hand des Moyses die erschrecklichsten Landstrafen, die Fäulung des Wassers, sammt dessen Veränderung in Blut, eine Menge Frösche, unerträgliche Schnacken und Mücken, eine allgemeine Viehseuche, schmerzliche Geschwüre an Menschen und Vieh, Donner und Hagel, eine Unzahl Heuschrecken, und erschreckliche Finsterniße; **nur die Orte, wo Israeliten wohnten, diese allein waren von diesen Landplagen befreyet.** — Pharao versprach öfter zu gehorsamen, und **als oft die Strafen wieder aufhörten, so verstockte er sein Herz auf ein neues wieder,** bis endlich der Engel des Herrn auch den Erstgebohrnen des

Königs

Königs und alle Erstgeburt in allen Orten des Aegyptens erschlug, worüber ganz Aegypten zu schreyen und zu heulen anfieng, und selbst bath, daß die Israeliten wegziehen sollten; so sind wir alle des Todes, denn der Finger Gottes ist da, sagten sie. Und so bekannten es selbst die ägyptischen Schwarzkünstler. (Exod. 7. ꝛc.)

IV. Die Israeliten zogen aus Aegypten, und der Engel Gottes gieng vor ihnen her bey Tags in einer Wolkensäule, zu Nachts als eine Feuersäule, und führte sie so bis zum rothen Meere. Indessen reuete es den Pharao schon wieder, daß er Israel entlassen; er eilte mit 600 Streitwägen und mit seinem Kriegsheere, sie einzuholen, worüber die Israeliten sich fürchteten, und zitterten. Gott sprach zu dem Moyses: Schlag mit deinem Stabe auf das Meer, und zertheile es, damit Israel auf dem trocknen Boden mitten durchs Meer gehe: und das Wasser stund zur Rechten und zur Linken, wie eine Mauer, bis die Israeliten durchgezogen waren. — Die Aegyptier folgten ihnen nach, aber der Engel des Herrn zerbrach mit Donnerschlägen ihre Wägen, und stürzte alles zu Boden, er befahl auch dem Moyses, seine Hand über das Meer auszustrecken, worauf das Wasser plötzlich wieder zusammen lief, und den Pharao sammt allem seinem Kriegsvolke in den Augen der Israeliten ersäufte. — Diese Erlösung aus Aegypten war ein Vorbild von unsrer Erlösung aus

der

der Dienstbarkeit der Sünde, durch die Lehre, und durch die Wunderkraft der heiligen Sakramente des Meßias, als worinn die rechtglaubigen Frommen ihr Leben, die Widerspenstigen und die Stolzen entgegen, so, wie Pharao, den Tod finden. (Exod. 14.)

Fragen.

I.

1. Was hat der sterbende Erzvater Jakob seinen Kindern vorgesagt?

2. Wie hat Gott, auch in spätern Jahren die Sünde der Brüder Josephs an ihren Kindern und Kindskindern gestraft?

II.

1. Wie hat Moyses seinen Glauben bekennet, und gezeigt, daß er lieber mit den Rechtglaubigen verachtet, als bey Hofe angesehen seyn wolle?

2. Was hat Gott dem Moyses durch den brennenden, und nicht verbrennenden Dornbusch zeigen wollen?

3. Warum hat Gott dem Moyses befohlen, die Schuhe abzulegen? und was hat er ihm ferners aufgetragen?

III.

1. Wie hat Gott die Israeliten bey den allgemeinen Landstrafen von den Aegyptiern unterschieden, und sie verschonet?

2. Wie hat sich Pharao gegen die Strafen Gottes gezeiget?

3. Wie haben endlich die Aegyptier und selbst ihre Schwarzkünstler Gott die Ehre gegeben, und die Strafe erkennet?

IV.

1. Wie hat Gott Israel aus Aegypten geführet, und was bedeutete die voranstehende Saule?

2. Wie ist es den Israeliten, und wie den Aegyptiern im rothen Meere ergangen?

3. Wessen Vorbild ist die Erlösung der Israeliten aus der ägyptischen Dienstbarkeit?

Siebenter Absatz.

Die Geschichten nach dem Durchzug durchs rothe Meer.

I. Der wunderbare Durchzug durchs Meer bewegte auch die härtesten und dummsten unter den Juden zur Bewunderung und Dankbarkeit. Dennoch murrten sie bald darauf, weil sie in der Wüste kein anderes, als nur ein bitteres Wasser gefunden. Moyses versüßte dieses Wasser, indem er ein Holz hinein warf, welches Gott zu diesem Ende ihm gezeigt hatte. Nach einiger Zeit klagte das ganze Volk abermal, weil sie kein Brod hatten, und unerachtet dieses murrischen Mistrauens war Gott ihnen gütig, und sprach zu dem Moyses: Ich will euch Brod vom Himmel regnen. Dieses ist jenes wunderbare Manna, mit welchem Gott die Israeliten, bis sie in das gelobte Land kamen, ernährt hat. Das Manna war rund und klein, der Farbe nach ganz weiß, von Geschmack

wie

wie Semmel mit Honig, es hatte im Munde der Frommen den Geschmack einer jeden Speise, die sie sich wünschten, aber nur bey den Frommen. (Exod. 16.) Ein deutliches Vorbild des heiligen Abendmahls, welches der Meßias einsetzen würde; aber laue Christen und Sünder sind eben so unfähig, als unwürdig jenes hierinn zu fühlen, worüber andere in ihrem Innersten sich freuen.

II. Die Amaleciten waren die ersten Feinde, welche wider Israel zu Feld zogen. Moyses ernannte den Josue zum Feldherrn; er aber stritt wider die Feinde durch das Gebeth zu Gott auf einem Berge. So lange Moyses die Hände empor hielt, siegete Israel; ließ er sie aber ein wenig sinken, so hatte der Feind die Oberhand, weswegen Aaron und Hur, die Hände des Moyses unterstützten, daß sie ausdauerten, bis der Feind vollkommen geschlagen war. Die Amaleciten konnten den Waffen eines ganzen Volkes, aber nicht dem Gebethe des Moyses widerstehen, und so war ein einziger bethender Mensch weit stärker, als ein ganzes Kriegsheer. (Exod. 17.)

III. Im dritten Monate kamen die Kinder Israels in die Wüste bis zum Berg Sinai. Daselbst wollte der Herr seine Gebothe, als die allgemein nothwendigen Grundsätze eines sittlichen Lebens, zum erstenmal feyerlich bekannt machen. Der Herr befahl, Moyses sollte um den Berg Sinai rings herum Schranken setzen; wer die Gränzen überschrei-

ten, oder auch nur berühren würde, sollte des Todes sterben. Alsdann entstund ein erschreckliches Donnern und Blitzen, und ein Schall der Posaunen vom Berge herab. Moyses führte das Volk aus dem Lager an den Berg hin, und Gott berief den Moyses zu sich auf den Berg, der ganz im Feuer stund. Das sämmtliche Israel, das Volk, und dessen Vorsteher hörten die zehn Gebothe, die ihnen Gott aus eignem Munde mit herrlichen Verheißungen und mit förchterlichem Bedrohen unter immerwährenden Donnern und Blitzen aussprach, **uns zur Lehre, und zur ewigen Erinnerung, daß wir vor allem dem erzittern sollen, was die Heiligkeit dieser Gebothe und des göttlichen Gesetzes auch nur im geringsten verletzen kann.** (Exod. 20.)

IV. Vierzig Täge und Nächte lang redete Gott mit dem Moyses auf dem Berge, wo er ihm auch die zwo steinernen Tafeln gab, auf welchen die Gebothe mit dem Finger Gottes geschrieben stunden. Allein die kurze Abwesenheit des Moyses war schon genug, daß das leichtsinnige Volk die vorigen Wunderzeichen, Gutthaten und Drohungen, alles auf einmal vergaß; denn die Israeliten machten sich ein goldenes Kalb, und verehrten solches als ihren Gott mit Opfer, mit Tanzen und Freudezeichen. Gott offenbarte dieses dem Moyses, mit dem Beysatze, daß er die Kinder Israels sämmtlich vertilgen wolle. Aber **Moyses bath für das Volk;** er eilte zugleich in das Lager zurück; er stürzte das Götzenbild, und

befahl

befahl den Söhnen Levi, sie sollten alle diese Abgötterer niederhauen, worauf dann sogleich 23000 getödtet, und weder Brüder noch Kinder verschonet wurden. (Exod. 32.)

V. Wiederum berief Gott den Moyses, und erklärte ihm alle Gesetze, nach welchen er sein Volk in geistlich = und weltlichen Sachen regiert wissen wollte, vorzüglich, wie die Priester, wie ihre Verrichtungen und die Opfer geordnet seyn sollten. Nach dieser Vorschrift weihete Moyses den Aaron und dessen Söhne mit vielem Gepränge zum Priesterthum ein. Die Söhne Aarons Nadab und Abiu ergriffen ihre Rauchfässer; weil sie aber solche mit einem andern als mit dem heiligen Feuer angefüllt hatten, so fuhr von dem Herrn plötzlich, wie ein Donner, ein Feuer heraus, welches diese beyde auf der Stelle getödtet hat, zum Zeichen, daß Gott nichts unheiliges dulde bey denen, die sich ihm nähern. Aaron, der in einem Augenblicke zween Söhne verlohren, schwieg, mit gänzlicher Ehrerbiethung und Ergebung in den göttlichen Willen. (Levit. 10.)

VI. Bald hierauf zeigte Gott dem widerspenstigen Volke ein neues Urtheil seiner heiligsten Gerechtigkeit. Unter zweenen, die miteinander sich zankten, wurde der einte vom Zorne übereilet, so, daß er ein Lästerwort wider den heiligen Namen Gottes aussprach. Die Anwesenden, die hierüber erschracken, zeigten solches dem Moyses an, welcher sich bey

Gott anfragte, wie er gegen den Lästerer verfahren sollte. Der Herr befahl: Man solle den Uebelthäter vor das Lager hinaus führen; jene, die das Lästerwort gehört, sollen ihre Hände auf sein Haupt legen, und alsdann soll ihn das ganze Volk mit Steinen zu tod werfen. (Lev. 24.)

Fragen.

I.

1. Was für eine zerschiedene Wirkung hatte das Manna in Ansehung der Frommen, und der übrigen?

2. Wessen ist das Manna ein Vorbild gewesen?

II.

Was hat Moyses durch sein Gebeth, benanntlich durch seine ehrerbiethige Leibsstellung beym Gebethe, wider das feindliche Kriegsheer ausgewirket?

III.

1. Was ist in den Gebothen Gottes überhaupts enthalten?

2. Warum hat Gott unter so förchterlichem Donnern und Bedrohen sein Gesetz verkündigen wollen?

IV.

Durch was ist Gott besänftiget worden, damit er nicht das sämmtliche Volk wegen der Anbethung des Kalbes vertilget hat?

V.

1. Warum sind die Söhne Aarons von Gott mit dem Tode gestraft worden?

2. Wie

2. Wie hat sich Aaron über den Tod seiner Söhne verhalten?

VI.

Was für ein Urtheil hat Gott wider den Gottslästerer ausgesprochen?

Achter Absatz.

Fernere Reisegeschichten bis zur Ankunft beym Jordan.

I. Sogar das Manna, welches Gott seinem Volke, und nur diesem täglich vom Himmel herab regnete, auch dieses war den murrischen Israeliten nimmer gut genug; sie wollten Fleisch zu essen haben, und Gott wollte diese Unzufriedene strafen eben durch dieses, daß er ihren Willen erfüllte. Der Herr schickte also eine Menge Wachteln, die nur zwo Ellen hoch von der Erde daher flogen. Das Volk sammelte diese, und dörrte solche, rings um das Lager herum. Aber alsbald sie davon assen, starb eine Menge Leute plötzlich dahin, so, daß dieser Ort die Gräber der Begierlichkeit genannt wurde, weil man daselbst jenes Volk begraben, das seine Lust gebüßt hatte, uns zur Lehre, daß es nicht selten eine Strafe ist, wenn Gott unser eigensinniges Bitten erhört, und wenn er die Sache eben so, nach unserm Willen, geschehen läßt. (Num. 11.)

II. Nebst dem öftern Murren und Klagen des Volkes empörten sich wider den Moyses und Aaron auch Core, Dathan, und Abiron sammt 250 Vornehmen des Rathes; sie wollten den Priestern

 gleich

gleich seyn, und sprachen zu Moyses und Aaron: Ihr seyd nicht besser als andere; die ganze Gemeinde ist heilig, warum erhebt ihr euch selbst? und so trennten sie sich von den andern. Moyses warnete sie in aller Güte; diese aber wurden nur desto stolzer. Des andern Tags erschien die Herrlichkeit Gottes; der Herr sprach: das Volk sollte sich absondern von dem Hause der Gottlosen; und sogleich spaltete sich die Erde unter den Füßen der Aufrührer, sie wurden alle sammt ihren Weibern und Kindern lebendig von der Erde verschlungen. Weil aber das Volk abermal murrte, und wegen dieser vorigen Strafe nur dem Moyses und Aaron die Schuld beylegte, so fuhr über das noch ein Feuer von dem Herrn aus, welches 14700 Männer verzehrte, und nicht eher aufhörte zu wüthen, bis Aaron durch sein priesterliches Gebeth den Herrn besänftiget hatte. — Gott wollte hier, und so öfters ein ewiges Kennzeichen festsetzen, daß er in der priesterlichen Verrichtung und Würde nur von denen bedient werden wolle, die er selbst sich gewählet, hiezu besonders berufen und geheiliget hat. (Num. 16.)

III. Im letzten Jahre der 40jährigen Reise kamen die Israeliten in der Wüste Sin bey Kadeß an, wo sie abermal wider den Moyses und Aaron zankten, weil sie kein Wasser fanden. Moyses nahm abermal durch das Gebeth seine Zuflucht zu Gott. Er schlug mit seinem Stabe zum zweytenmal auf einen

einen Steinfelsen, und sogleich sprang häufiges Wasser hervor, wie Gott ihm solches geheissen hatte. Doch, weil Moyses und Aaron eben bey diesem Wunder anfänglich einiges Mistrauen geäusßert haben, so sagte ihnen Gott, daß sie wegen diesen, obschon geringen Verbrechen, in das gelobte Land nicht eingehen, sondern in der Wüste sterben würden. (Num 20.)

IV. Bald nach dem Sieg über die Kananäer fiengen die Israeliten wiederum an, sich zu empören, und kleinmüthig zu werden wegen der langen Reise. Sie redeten wider Gott und wider den Moyses, und sprachen: es eckelt uns an diesem Manna: warum hat man uns aus Aegypten geführt? Der beleidigte Gott schickte deswegen die allerschärfeste Strafe, eine Menge feuriger Schlangen, wovon die Leute gebissen und umgebracht wurden. Hierauf bereueten sie ihre Sünde, und weil Gott sich wieder besänftigen ließ, so befahl er: Moyses sollte eine eherne Schlange an eine Stange erhöhen; wer immer diese ansah, wurde wiederum gesund, und beym Leben erhalten. — Diese Schlange war das Vorbild des am Kreuze für uns sterbenden, uns gesund und wieder lebendig machenden Erlösers; auf diesen sollen wir also unsere Gemüthsaugen hinwenden; nach dem Maaß unseres Glaubens werden wir Hilf, und das Leben davon haben. Hat der Unschuldige so vieles gelitten, wie kann der Schuldige klagen? (Num. 21.)

V. Der König in Moab erschrack über das ankommende Heer der Israeliten, weswegen er den falschen Propheten Balaam zu sich rufen ließ, damit dieser durch seine Zauberkunst dem Volk Israel fluche. Aber die Eselinn, worauf Balaam saß, sah einen mit gezucktem Schwert drohenden Engel, und wollte nimmer weiter. Sogar eröffnete Gott den Mund dieser Eselinn, welche mit deutlicher Stimme ihrem Herrn das Unrecht verwieß. Auch der Engel zeigte sich dem Balaam, und sagte: deine Reise ist mir zuwider; und wäre mir deine Eselinn nicht ausgewichen, so hätte ich dich umgebracht. Balaam versprach zu gehorsamen, obschon er seinem Worte nicht getreu blieb; er selbst redete wider seinen Willen zu dreymalen lauter Segen über Israel, und weissagte nebst diesem auch die Ankunft und den Sieg des Meßias, worüber der König Moab die Hände zusamm schlug, und den Balaam bedrohete, ihn ohne Geschenke zu entlassen. (Num. 22.)

VI. Um die Geschenke nicht zu verliehren, gab der gottlose Balaam dem Könige den Rath, er könnte durch die Schmeicheley der moabitischen Weiber die Israeliten besiegen, als wodurch diese zur Abgötterey verleitet, und den Schutz Gottes verliehren würden. Das Volk versündigte sich demnach mit den Töchtern Moab, und Gott sprach zu dem Moyses: Nimm alle Vorsteher des Volkes, und henke sie an den Galgen, der Sonne gegen

über,

über, nämlich weil die Vorsteher die Sünde des Volkes nicht verhütet, oder nicht abgestellet, oder doch nicht abgestraft hatten. Nebst dem befahl Gott dem Moyses, alle und jede, die da gesündiget hatten (24000 an der Zahl) mit dem Schwerte zu tödten. (Num. 25.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Gott das unzufriedene Klagen der Israeliten gestraft?

2. Warum wurde der Ort, wo die Israeliten die Wachteln geessen, die Gräber der Begierlichkeit genannt?

II.

1. Warum haben sich Core, Dathan, und Abiron nebst vielen andern wider den Moyses und Aaron empört?

2. Wie sind die Empörer gestraft worden? und was hat Gott durch diese Strafe angezeigt?

III.

Warum hat Gott dem Moyses und Aaron den Eingang in das gelobte Land versagt?

IV.

1. Was für ein Mittel wider die feurigen Schlangen hat Gott dem Moyses befohlen?

2. Wessen Vorbild ist die erhöhte eherne Schlange gewesen?

V.

1. Zu was hat der König in Moab den Balaam berufen?

2. Wie wunderbar hat Gott auch den heydnischen Propheten gezwungen, die Wahrheit zu reden?

VI.

1. Warum hat der gewinnsichtige Balaam etwas so gottloses vorgeschlagen?

2. Wie, und mit was scharfem Befehl hat Gott die Sünde des Volkes an den Vorgesetzten gestraft?

Neunter Absatz.

Vom Jordan, Jericho, Achan, und Gedeon.

I. Moyses beorderte 12000 Mann, welche auf göttlichen Befehl Madian verheeren, Großes und Kleines sammt dem bösen Rathgeber Balaam tödten, und dergestalt die Rache nehmen mußten, weil diese das Volk Israel zur Sünde verleitet hatten. Bald hierauf starb Moyses in seinem 120. Jahre, und die Israeliten versprachen dem Josue zu gehorsamen. Da sie nun den Fluß Jordan übersetzen wollten, sagte Josue, sie sollten die Arche Gottes wohl beobachten, und herzhaft ihr nachfolgen, jedoch mit schuldiger Ehrfurcht sich immer von der Arche entfernet halten. Sodann stiegen die Priester mit der Arche in Fluß hinein, und alsdald dieser von der Bundeslade des Herrn berühret wurde, sogleich theilten sich die Gewässer, und thürmten sich auf beyden Seiten, wie die Berge. Die Priester blieben in der Mitte des so wunderbar ausgetrockneten Jordans stehen, bis das sämmtliche

Volk

Volk mit trocknem Fuße hinüber war, worauf der Jordan wiederum seinen gewöhnlichen Lauf nahm. (Jos. 3.) Dieser Durchzug durch den Jordan, wie jener durch das rothe Meer, war schon damals **ein Bild von der Taufe des Meßias, worinn ein gleiches Wunder annoch, wie ehemals, geschieht**; weil ein Getaufter, wenn er mit der übernatürlichen Taufgnade mitwirket, und wahrhaft bekehrt ist, seinen natürlichen Anmuthungen und Begierden den vorigen Lauf nimmer gestattet, sondern selbe ganz nur auf Gott, als zu ihrer Urquelle zurückgehen machet, und dergestalt in das rechte gelobte Land, in das Himmelreich, als Obsieger seiner selbst, so wie einst Israel mit trocknem Fuße durch die Mitte des Meers, eingeht. —

II. Die Israeliten hatten sich auf dem Felde vor Jericho gelagert, und Jericho verließ sich auf seine Mauern und Schanzen. Allein weil die Einwohner das Maaß ihrer Sünden bereits erfüllet hatten, **so wollte Gott zeigen, wie verächtlich und schwach gegen die strafende Hand Gottes alle menschliche Erfindung und Stärke ist.** Gott befahl, das Volk Israel sollte mit der Bundslade des Herrn sechs Tage lang stillschweigend um die Stadt herum ziehen, am siebenten Tage aber siebenmal, und zwar mit Posaunenschalle der Priester, und mit laut rufender Stimme des Volks, worauf die Mauern und Schanzen der Stadt von selbst zusamm stürzen würden. Auf solche wunderbare Weise ist Jericho

erobert, und vom Grunde zerstöret worden, uns und dem Volke Gottes zur Lehre, daß, gleichwie der Allmächtige ohne uns alles kann, er dennoch ohne unsere Mitwirkung gemeiniglich nichts thun wolle. Eben so wollte uns Gott auch durch den priesterlichen Posaunenschall die Kraft des göttlichen Wortes aus dem Munde der Priester und Seelenhirten anzeigen, als wodurch die wahre neu testamentische Israeliten mit Hilf und Troste erfreuet, die Feinde entgegen besieget, und gedemüthiget werden. (Jos. 6.)

III. Bey der Stadt Hai wurden die Israeliten geschlagen, weßwegen Josue und die Aeltesten sich vor der Bundslade zur Erde warfen, und zu Gott bathen, warum der Herr sie verlassen hätte? Gott sprach: sie sollten die Sünde, welche einer unter dem Volke, obschon unwissend der Uebrigen, begangen, abstrafen, und den Uebelthäter vertilgen, sodann wolle er sie, wie ehemals beschützen. Nach geschehener Untersuchung bekannte ein Mann, Achan mit Namen, daß er von dem, welches bey der Plünderung Jericho Gott verlobet worden, einen scharlachenen Mantel und etwas an Geld heimlich zu sich genommen und verborgen hätte, worauf der Missethäter mit Weib und Kindern gesteiniget, und sammt seinem Gezelt und Geräthe verbrennt worden. — Ein erschreckliches Beyspiel, worinn wir sehen, daß auch ein einziger Mensch, der das Gesetz Gottes verletzet, über die ganze

Gemeinde

Gemeinde den Fluch einer allgemeinen Strafe verursachet. (Jos. 7.)

IV. Auf die Befehle des Josue blieb einst die Sonne stehen, bis er seine Feinde besieget hatte. Josue theilte das Land Kanaan unter die zwölf Zünfte, er selbst aber lebte allzeit ledig, keusch, gottselig, und tapfer bis in das 110. Jahr seines Alters. Bald nach seinem Tode wurde das Volk durch den ihm verbothenen Umgange mit den Heyden öfters verführet, und deßwegen von Gott in die Dienstbarkeit der Heyden übergeben; weil sie aber zu Gott um Hilf ruften, so erweckte er unter ihnen auch öfters einen Mann, durch welchen er sie wiederum rettete. Ein solcher war Gedeon. Diesem ließ Gott durch einen Engel bedeuten, er sollte gegen Madian zu Feld ziehen, aber zuerst sollte er den Götzen seines Vaters stürzen, und den Hayn bey dessen Altar niederhauen. Der junge Gedeon vollzog den Befehl, zugleich bath er, Gott möchte durch das vom Thau benetzte und wieder trockene Lammfell ein Zeichen thun, damit die Israeliten ihm glaubeten, daß er von Gott erwählet sey. (Richt. 6.)

V. Ferner wollte Gott zeigen, daß der Sieg nicht von der Anzahl oder Stärke der Menschen, sondern nur von Gott abhange, deßwegen befahl er, Gedeon sollte von 32000 israelitischen Kriegsleuten nur 300 behalten. Mit diesen wenigen, deren jeder eine Trompete, einen Krug sammt einer Fackel in der Hand haben mußte, griff Gedeon, auf

Befehl

Befehl Gottes, das zahlreiche madianitische Lager an, worüber die Feinde durch sonderbare Gewalt Gottes in Verwirrung kamen, sich einander selbst tödteten, und in die Flucht eilten. (Richt. 7.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Gott befohlen, alle Madianiten sammt ihren Weibern nnd Kindern zu tödten?

2. Was hat Josue dem Volke gesagt, bevor sie wunderbarlicher Weise durch den Jordan gezogen?

3. Was wird uns durch den wunderbaren Durchgang durch den Jordan vorgestellt?

II.

1. Warum ist Jericho, unerachtet ihrer Vorsicht und starken Mauern, auf eine so auserordentliche Weise zerstöret worden?

2. Warum hat das israelitische Kriegsheer, ohne ein Schwert zu ziehen, dennoch eben so um die Stadt Jericho herum gehen müssen?

III.

1. Was hat Gott dem Josue, und den Vorstehern des Volkes wegen der allgemeinen Strafe zu Hai geantwortet?

2. Was sollen wir hieraus lernen?

IV.

1. Durch was ist das Volk Israel in die Sünde, und wegen der Sünde in die Dienstbarkeit der Heyden verfallen?

2. Was hat Gedeon zu erst thun müssen, damit er des besondern göttlichen Beystandes und Berufes fähig würde?

V.

Was hat Gott anzeigen wollen, da er dem Gedeon nur so wenige Soldaten, und nur so schwache Waffen erlaubet hat?

Zehnter Absatz.

Vom Jephte, Samson und Heli.

I. Vierzig Jahre blieb Israel in Ruhe, so lange ihm Gedeon vorstund. **Er war großmüthig gegen seine zänkische Mitbrüder, und da sie ihn zum Könige machen wollten, sprach er: Nicht ich, weder mein Sohn, sondern Gott soll euer Herr seyn.** Nach dem Tode des Gedeon wandten sich die Israeliten abermal zu den Götzen, weswegen sie von Gott verlassen, und 18 Jahre lang ihren Feinden, den Philistern, zur Dienstbarkeit übergeben worden, bis sie endlich abermal ihre Sünde bereueten, und zum Himmel um Hilf schrien, worauf Gott ihnen mit einem scharfen Verweis antwortete: **Gehet itzt hin, und rufet eure Götzen an, die ihr statt meiner erwählet habt; lasset euch von diesen Elenden helfen.** (Richt. 10.)

II. Dennoch erbarmte sich Gott wiederum seines Volkes, und erweckte ihnen einen Richter, den tapfern Jephte, der Israel von dem Joch der Amoniten errettete. Bevor Jephte wider diese zu Feld zog, that er ein Gelübd, jenes dem Herrn, als ein

Brand=

Brandopfer zu schlachten, was ihm vor seiner Hausthüre zuerst entgegen kommen würde, wenn er sieghaft zurück käme. Gott gab ihm den Sieg, und seine einzige Tochter war die erste, die ihm entgegen kam. Jephte erschrack heftig; dennoch erfüllte er sein Gelübd, wo nicht durch das blutige, doch gewiß durch das sittliche Opfer seiner Tochter, wozu diese ihrem bestürzten Vater selbst großmüthig zusprach, sie sagte: **Mein Vater, hast du Gott dein Wort gegeben, so vollzieh dein Versprechen an mir.** (Richt. 11.)

III. Weil die Kinder Israels sich wieder versündigten, übergab sie Gott wieder in die Gewalt der Philister 40 Jahre lang. Nach dieser Zeit schickte er zu ihrer Rettung den Samson, welcher den Philistern, als Feinden seines Gottes und seines Volkes oft vielen Schaden verursachte. Die Philister zogen zu Feld, und bekamen endlich den Samson an dicken Seilern gebunden in ihre Hände. Aber er zerriß die Fesseln wie einen Faden, und erschlug 1000 seiner Feinde mit dem Kinnbacken eines Esels, weil er in der Eile keine andere Waffen fand. **Als Samson hierauf Durst litt, bath er zu Gott,** und der Herr, der ihn wider seine Feinde so wunderbar gestärket, machte durch ein zweytes Wunder, daß aus dem dürren Kinnbacken des Esels plötzlich ein Brunn hervor quellte, wobey Samson sich labte, und Gott dankte. — So hat Jesus Christus, als der wahre Samson, ohne andere Waffen, als

durch

durch den lebhaften Glauben die Feinde der Wahrheit, die Sünde, und die Tormenten des Todes besieget, und, eben so zu siegen, hat er uns gelehret; denn dieser heilig einfältige Glaube, und diese Geduld der Heiligen, indem sie von der Hand Gottes geleitet sind, diese werden, wie schon einst, annoch bis zum Ende der Welt alles zu Boden schlagen, was immer die Menschen und die Teufel schreckliches haben. (Richt. 15.)

IV. Samson verliebte sich in eine Philisterinn, und die Philister bedienten sich, durch die Schmeicheley eines Weibes das Geheimniß auszukundschaften, daß die Stärke des Samsons in dem Haare seines Hauptes bestund, weil er ein Gelübd hatte, solche niemals scheeren zu lassen. Die Verrätherinn ließ ihm also arglistiger Weise die Haare abscheren, worauf die heimlich verborgenen Philister den Samson sogleich überfallen, ihm die Augen ausgestochen, und ihn in der Mühle, wie einen Esel, zu arbeiten gezwungen. Hier bereuete Samson seinen Fehler; und seine Haare fiengen an wiederum zu wachsen. Als nun die Philister sich mit dem, zum Gespött aufgeführten Samson belustigen wollten, bethete dieser zu Gott; sodann ergriff er die zwo Saulen eines großen Gebäudes, und stürzte das ganze Haus, in welchem viele tausend Philister sich befanden, über sich und über seine Feinde zusammen, wodurch der Held, als ein Vorbild des für uns ster-

 benden

benden Meßias, weit mehrer durch seinen Tod, als je in seinem Leben besieget hat. (Richt. 16.)

V. Wenige Jahre nach dem Tode des Samsons starb auch der hohe Priester Heli. Weil dieser in Bestrafung der Sünde seiner zween gottlosen Söhne zu gelinde war, so verfuhr Gott desto schärfer mit ihm, und mit seinem ganzen Hause, obschon Heli sonst ein frommer Mann, und selbst ein Beyspiel der Ergebung in den göttlichen Willen gewesen. Am nämlichen Tage wurden die beyden Söhne des Heli von den Philistern getödtet, das ganze Volk Israels geschlagen, selbst der Vater fiel über diese Zeitung ruckwärts über den Sessel, und brach den Hals. Diese Strafe ließ Gott dem Heli lang zuvor andeuten, worauf der Alte mit demüthigem Herzen gesprochen: Gott ist der Herr, wie es in seinen Augen gut und gefällig ist, so soll es geschehen. Dennoch diesen, sonst auch so frommen Vater hat Gott, auch nur wegen den bösen Kindern so erschrecklich gestraft, um hiedurch anzuzeigen: **es sey nicht genug, daß die Aeltern und Vorgesetzten selbst fromme sind, wenn sie nicht auch ihre Kinder und Untergebene mit allem Ernste zur Frömmigkeit anhalten; denn dieß ist die Pflicht, und ihre Bestimmung, warum sie Aeltern und Vorgesetzte sind.** (1. Kön. 4.)

VI. Die durch Beute eroberte Bundeslade des Herrn stellten die Philister in ihren Götzentempel, dem Dagon gegen über. Allein des andern Tags fanden

fanden sie ihren Abgott gestürzt, und wieder am folgenden Tage auch zertrümmert vor der Arche liegen. Selbst die Philister wurden von Tag zu Tag mit neuen Plagen und Landstrafen heimgesucht, bis sie endlich die Straf Gottes erkannten, und die Arche aus ihren unreinen Händen dem Volke Gottes freywillig selbst wieder zurück zu senden entschlossen haben. — Eine ächte Abbildung derjenigen, welche Gott entheiligen, indem sie in ihren Herzen Gott und die Sünde, wie die Arche mit dem Dagon, vereinigen, und beyden zugleich einen Platz geben wollen. (1. Kön. 5.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Gedeon seine Anmuthung, benanntlich die Liebe zur Ehre, und zu seinen Kindern besieget?

2. Mit welchen Worten hat Gott dem öfters untreuen Volk Israel den Unglauben verwiesen?

II.

Wie hat die Tochter des Jephte ihre Tugend gezeigt, und das Opfer ihres Vaters Gott angenehm gemacht?

III.

1. Wie hat Samson wider seinen Durst Hilf gefunden?

2. Durch was können wir, nach der Lehre Christi, so wie Samson, ohne Waffen, uns selbsten und unsere Feinde besiegen?

IV.

1. Durch was haben die Feinde des Volkes Gottes den Samson zum Sclaven gemacht?

2. Wessen Vorbild war der Tod des Samsons?

V.

1. Warum hat Gott den Heli, und sein ganzes Haus so erschrecklich gestraft?

2. Was hat Gott durch die Strafe des Heli insonderheit lehren wollen?

VI.

1. Bis wie lang sind die Philister wegen der Arche Gottes gestraft worden?

2. Was hat uns Gott in der Begebenheit mit der Arche und mit Dagon, sonderliches vorgestellt?

Eilfter Absatz.

Von der Zurückkunft der Arche, bis zum Tode des Sauls.

I. Nach dem Heli regierte Samuel, ein Prophet, unter welchem die Arche Gottes wunderbarlich wieder zurück gekommen; denn die Philister spannten zwo säugende Kühe ein; diesen legten sie die Bundeslade auf, und beobachteten von Ferne, daß die Thiere ohne andere Anleitung, wider ihren natürlichen Trieb selbst keinen andern Weg, als nur jenen zum Volk Israel giengen, und zu Bethsames, bey der ersten Gränzstadt der Juden, still hielten. Die Philister sprachen hierüber: Nun sind wir vergwißt, daß unsere Strafe nicht nur von Ungefähr, sondern

sondern von dem Gott Israels herkomme. Die Bethsamiten, welche eben das Getreid schnitten, liefen mit Freuden der Arche zu, um deren Beraubung ganz Israel getrauret hatte. Allein, weil sie solche vorwitzig, ohne gebührende Ehrfurcht beschauten, und, (welches nur den Priestern erlaubt war) derselben sich zu sehr näherten, so wurden 70 von den Vornehmern, und 50000 vom Pöbel mit dem gähen Tode gestraft. — Eine heilsame Lehre, wie groß der Herr unser Gott sey; wie unendlich viele Ehrfurcht wir ihm schuldig sind, und wie rein unsre Seelen seyn müssen, wenn wir dem unbefleckten Lamm Gottes uns nähern, und nicht selbst bey der Quelle des Lebens den Tod verschulden wollen. (1. Kön. 6.)

II. Durch das Gebeth des Samuel erhielt Israel auf eine wunderbare Weise einen neuen Sieg über die Feinde, und dennoch verlangten sie, gleich andern Völkern, einen König. Da nun der neue König Saul den Philistern eine Schlacht liefern sollte, wollte er mit dem Opfer, wie ihm befohlen war, auf die Ankunft des hohen Priesters länger nicht warten. Saul opferte, und im selben Augenblicke kam Samuel. Der König suchte das eigensinnig vorgenommene Opfer zu entschuldigen; aber Gott ließ ihm sogleich seine Ungnade bedeuten, und so verwies er ihm abermal seinen Ungehorsam, weil Saul wider den ausdrücklichen Befehl Gottes durch ein scheinheiliges, und eigennütziges Mitleiden den Amaleciten-

leciten = König Agag verschonet hatte. Der heilige Samuel, der ohne Zweifel mehr ächte Menschenliebe, aber auch mehrer Einsicht hatte, als Saul, ließ den gefangenen König vorführen und zerhieb ihn auf der Stelle in Stücke; zu dem Saul aber sprach der Prophet: daß Gott den Gehorsam vielmehr, als das Opfer verlange, den Ungehorsam entgegen, wie eine Abgötterey = Sünde verabscheue, weil derjenige, der nur sich selbsten gehorchen will, sich selbsten zum Abgotte machet; er sagte ferner: daß der Herr deßhalben den Saul verworfen, und statt dessen wirklich schon einen andern zum Könige gewählt habe. — Ein offenbarer Beweis, daß Gott den Gehorsam vorzüglich von jenen verlange, die er bestellet hat, daß sie über andere befehlen sollen. (1. Kön. 13. rc.)

III. Gott befahl dem Samuel, er sollte sogleich unter den Söhnen des Isai den jüngsten und kleinsten zum Könige salben. Dieser war David, ein unschuldiger, gering geachteter Hirtenknab, da indessen seine übrigen Brüder weit ansehnlicher, stärker, und über das in den Waffen geübet waren. Dennoch, Gott wählte den Schwächern, um die Stolzen zu demüthigen, und der Geist Gottes erfüllte den kleinen Hirten dergestalten, daß er einen Bären und einen Löwen erwürgte, auch bald darauf den Riesen Goliath erlegte, wider welchen er, wie gegen einen verächtlichen Hund, nur mit einem Stecken in der

Hand,

Hand, und mit fünf Kiselsteinen in der Tasche zu Felde gezogen, und diesen mit seinem eignen Schwerte enthauptet hat. — Eine geheimnißvolle Vorbedeutung **von dem Siege des Erlösers gegen den stolzen Engel, welchen Christus in der Schwachheit unsrer Natur besieget, und mit seinen eignen Waffen erleget hat.** (1. Kön. 16.)

IV. Argwohn und Neid brachten den undankbaren Saul dahin, daß er seinen eignen Erretter, den unschuldigen David mit bewaffneter Hand von einem Orte in das andere verfolgte; und zum Tod aufsuchte. Nicht nur einmal hatte David Gelegenheit, sich zu rächen, besonders da er wußte, daß Gott den Saul längst schon verworfen, und ihn statt dessen zum Könige bestimmt hätte. Einer von den Kriegsleuten des Davids war eben im Begriff, den in seinem Gezelt schlafenden Saul zu durchstechen, aber David verboth es, und sprach: Saul **sey noch immer sein König, und der Gesalbte des Herrn.** (1. Kön. 26.)

V. Der sanftmüthigste David gewann hiedurch desto größern Segen vom Himmel; Saul aber verfiel von einem Laster ins andere. Dieser zog in einer Schlacht wider die Philister den Kürzern, und aus Furcht, von den Feinden lebendig gefangen zu werden, gab er sich Mühe, sich selbst zu entleiben, bis er endlich, auf seinen eignen Befehl, von einem seiner Leute getödtet worden. Der nämliche brachte die königliche Kron sammt dem Berichte von dem

Tode des Saul zu dem David, und erwartete hiefür eine Belohnung; aber David ließ ihn auf der Stelle tödten, weil dieser wider die, seinem Könige schuldige Ehrfurcht gehandelt, und gegen den Gesalbten des Herrn seine Hand ausgestreckt hatte. David zerriß auch seine Kleider, und beweinte den Tod seines Feindes eben so aufrichtig, als jenen seines innersten Freundes, des Jonathas. (2. Kön. 1.)

Fragen.

I.

Warum sind die Bethsamiten von Gott mit dem gähen Tode gestrafet worden?

II.

1. Was hat Gott dem König Saul, zur Strafe seines, obschon gering scheinenden Ungehorsams, bedeuten lassen?

2. Was enthält die Strafe des ungehorsamen Saul für eine sonderheitliche Standslehre für die Vorgesetzte und Hausväter?

III.

1. Warum hat Gott unter den Brüdern des Davids nur den schwächern, und geringsten erwählet?

2. Wessen war der Sieg des Davids, und dessen schwache Waffen eine Vorbedeutung?

IV.

Mit was für Worten hat David seinen Todsfeind, den boshaften Saul, beym Leben erhalten?

V. Warum

V.

Warum hat David denjenigen gestraft, welcher den Saul getödtet, da doch Saul selbst solches begehret, und befohlen hatte?

Zwölfter Absatz.

Vom David; dessen Tugend, Sünde, und Buß.

I. David zog nun wieder zurück, und kam in die Stadt Hebron: Er fragte aber auch deßhalber zuvor durch den Priester um Rath bey Gott, ohne dessen Willen dieser Mann, der ganz nach dem Herzen Gottes lebte, nie etwas thun wollte; denn er wußte gar zu wohl, daß schon einst selbst Josue und ganz Israel von den Gabaoniten betrogen worden, weil jene, ohne zuvor bey dem Herrn sich anzufragen, den Betrügern zu voreilig geglaubet haben. (2.Kön.2.)

II. Erst lange Zeit nach dem Tode des Sauls ward die Verheißung Gottes erfüllet, und David von dem gesammten Israel, als König erkannt. Indessen erkühnten sich zween Treulose den Isboseth, der damals statt seines Vaters Saul in Israel herrschte, heimlich zu ermorden; sie brachten dessen Haupt nach Hebron, und hofften für diese Zeitung, die dem David eine friedliche und herrliche Regierung über alle Stämme verschaffte, eine ansehnliche Belohnung. Allein David verfluchte diese schmeichelhafte Lasterthat; er befahl, den Verräthern Hände und Füße abzuhauen, und derer Körper

zur allgemeinen Verabscheuung an Galgen zu hängen. (2. Kön. 4.)

III. Alsbald David das ganze Jerusalem erobert hatte, war sein erster Gedanke, die Bundslade des Herrn an den ansehnlichsten Ort dahin bringen zu lassen. Er verordnete, daß solches mit großer Feyerlichkeit und Begleitung geschähe. Er selbst gieng voll Freude voran, sang Danklieder und spielte auf der Harpfe. Auf dem Wege strauchelte einer der Ochsen, die den Wagen zogen, und Oza streckte unvorsichtig seine Hand aus, damit die Bundslade nicht umfalle. Dennoch wurde Oza von Gott auf der Stelle getödtet, und ganz Israel mit heilsamer Furcht belehret, **wie sehr es der Herr mißbillige, wenn ein Fremder, der den ächten Beruf nicht hat, nach Geschäften oder Geheimnissen, die sich für seinen Stand nicht schicken, aus unbescheidnem Eifer, oder aus scheinheiligem Vorwande, auch nur so wie Oza, die Hand ausstrecket, und dem Herrn einen Dienst zu thun vorgiebt, eben durch jenes, worinn man seinem Willen zuwider thut.** (2. Kön. 6.)

IV. Die Gegenwart eines so schrecklich als gerecht strafenden Gottes machte, daß selbst der fromme David sich nicht getrauete, die Arche zu sich bringen zu lassen; er befahl, solche indessen in dem Hause des Obededons zu besorgen. Doch, nachdem er gesehen, daß Gott dieses Haus in kurzer Zeit wegen der Arche mit reichlichstem Segen erfüllte, so vollzog

David sein erstes Vorhaben; er begleitete die Bundslade in einem noch prächtigern Zug nach Jerusalem, er ließ nach jeden sechs Schritten einen Ochsen und Widder opfern, und zu Ende theilte er unter das ganze Volk Israel, für einen jeden, Wein, Brod, ein Stück Fleisch und eine Oelkuche aus. Michol, seine Gemahlinn, eine Tochter des Sauls, sah vom Fenster herab zu, und verachtete den König, ihren Gemahl, **weil sie ihn unter dem Volke gehen, vor der Arche sich demüthigen, und freuen sah.** Sie ging ihm entgegen, und sprach mit höhnischer Stimme: der König von Israel hat sich heut besondere Ehre gemacht, indem er seine königliche Kleider abgeleget, und mit seinen Unterthanen, vor der Arche, wie ein Gauckler getanzet hat. Aber der weise David, der die Dauer seiner Erhöhung auf die Demuth gegründet hatte, wovon er dem sammtlichen Volke ein Beyspiel, und seiner Gemahlinn die Lehre geben wollte, antwortete ihr: **allzeit und noch tiefer will ich mich demüthigen vor dem Herrn, meinem Gott, der mich deinem Vater vorgezogen, mich erhöhet, und diesen erniedriget hat.** Ueberdas wurde die Michol deßwegen von Gott mit der Unfruchtbarkeit gestraft, damit (wie der heilige Ambrosius sagt) ein so stolzes Weib nicht etwa Kinder gebähren möchte, die ihrer Mutter gleicheten. (2. Kön. 6.)

V. David war bereits im vollen Glücke, und eben dieses zeitliche Glück war auch für diesen sonst

heiligen und großen Mann sein Unglück; denn, da er wider seine Gewohnheit seinen äußern Sinnen zu viele Freyheit gestattete, fiel er vom Gipfel der Tugend in das häßlichste Laster des Ehebruches; nach dem Ehebruche wurde er auch ein Verräther und Todtschläger seines unschuldigen, getreuen Unterthan. Es scheint sogar, als wäre David aus einem Heiligen plötzlich der ärgste Böswicht geworden, weil er in seiner Sünde sorglos, und ohne Reue zu leben schien, bis endlich Nathan, der Prophet, aus besonderer Erbarmniß Gottes ihm die begangene Lasterthat unerschrocken verwies. Nun gieng David in sich; er wurde nicht wider die Wahrheit aufgebracht, obschon diese ihn verdammte; er zörnte nicht auf den Propheten, der ihm solche frey und ohne Schmeicheley ins Angesicht sagte, er fragte auch nicht, wer Nathan wäre, daß er sich unterstünde seinen Fürsten zu bestrafen, und den Lebenswandel seines Landesherrn zu tadeln; er vergaß in dem Augenblick König zu seyn, und er dachte nur daran, daß er ein Sünder sey; er warf sich zur Erde, zerfloß in Zäher, und nahm mit demüthigem Herzen alle die Strafen an, die ihm Gott durch den Nathan bedeuten ließ. (2. Kön. 12.) Die Schwachen sollen billig bey jeder Gelegenheit zur Sünde erzittern, indem sie sehen, daß die Starken gefallen sind; und wer wie David, mehr oder weniger, gefallen ist, der solle nicht saumen, eben so reumüthig und standhaft durch eine schleunige Buß wieder aufzustehen.

VI. Die

VI. Die Sünde des Davids wurde nebst vielen anderen Drangsalen auch durch den Tod und Untergang seiner Kinder bestraft. Das im Ehebruche gebohrne Kind mußte durch gerechte Urtheile Gottes sogleich sterben, und Amnon, der älteste Sohn, der sich durch Blutschande versündiget hatte, wurde von seinem rachgierigen Bruder Absalon an der Tafel ermordet. Hierauf gieng Absalon flüchtig; David aber bekannte mit reumüthigem Herzen, daß es von Seite Gottes noch eine besondere Gnade ist, wenn uns der Herr Zeit und Gelegenheit schenket, die einmal begangene Sünde, auch nachdem wir solche bereuet haben, noch abbüßen zu können. (2. Kön. 13.)

Fragen.

II.

Wie hat David die Schmeicheley der Mörder des Isboseth gestraft?

III.

Was hat Gott durch den gähen Tod des Oza uns zur Lehre anzeigen wollen?

IV.

1. Warum hat Michol den David in ihrem Herzen gering geachtet?

2. Was hat David auf die Geringachtung von der Michol geantwortet?

V.

1. Wann, und durch was ist David zur abscheulichsten Sünde verleitet worden?

2. Wie

2. Wie hat sich David verhalten, nachdem Nathan ihm seine Sünde mit aller Schärfe verwiesen?

VI.

Wie sollen wir, wenn Gott unsrer Sünden wegen, uns strafet, nach dem Beyspiel des reumüthigen Davids gesinnet seyn?

Dreyzehnter Absatz.

Von der Flucht des David, bis zur Regierung des Salomon.

I. Absalon strebte selbst seinem Vater nach dem Reiche, und endlich auch sogar nach dem Leben David gieng deshalber flüchtig zur Stadt hinaus, nur um das Blut seiner Unterthanen zu schonen, und der strafenden Hand Gottes sich nicht zu widersetzen. Indessen fluchte der boshafte Semei mit lauten Schimpfworten über den vorbeygehenden König, seinen Herrn, und warf zugleich mit Steinen auf ihn, unerachtet der Kriegsleute, die den David begleiteten, und immer nur um Erlaub bathen, den Boswicht niederhauen zu dürfen. Allein David betrachtete die Empörung seines Unterthanen, als ein Bild von der seinigen gegen Gott; er bethete die Urtheile Gottes an, und befahl, dem Beleidiger nichts Leides zu thun, sprechend: Lasset ihn, denn Gott hat es zur Abbüßung meiner Sünde so verordnet, daß Semei mir, seinem Könige, fluchen solle; und wer darf fragen, warum Gott so thue? (2. Kön. 16.)

II. Achi-

II. Achitophel, ein erfahrner Kriegsmann, und Vertrauter des Absalon gab in eben diesen Umständen dem aufrührischen Sohne wider den frommen Vater die gottlosesten Anschläge. Aber Gott, der für den David desto väterlicher sorgte, je mehr sich dieser demüthigte, Gott lenkte die Sache dergestalten, daß Absalon und seine Räthe ihren Vortheil nimmer einsahen, und den Vorschlag des Achitophel verwarfen, worüber dieser stolze Mann sich so heftig erzörnte, daß er aus Unmuth sich selbsten die Strafe anthat, die er, als ein Verführer verschuldet hatte, indem er in seinem Hause sich selbsten erhenkte. (2. Kön. 17.)

III. Der aufrührische Sohn war so vermessen, daß er mit seinem Anhange wider seinen Vater, und wider dessen wenige Leute wirklich zu Feld zog. Allein der Fluch Gottes stritt wider die untreuen Rebellen. Zwanzig tausend blieben am Platz, und Absalon suchte mit der Flucht sich zu retten. Da er nun unter einem Eichbaume durchritt, verwickelten sich seine langen Haare an den Aesten des Baumes. Das Thier lief unter ihm durch, er blieb an dem Baume hangen, ohne sich helfen zu können, und, unerachtet des königlichen Befehles, daß man den Absalon beym Leben erhalten sollte, wurde er von dem dazu kommenden Feldherrn Joab mit dreyen Lanzen durchstochen, worüber der sanftmüthigste David untröstlich weinte, weil er nicht nur den zeitlichen

lichen Tod des ungerathnen Sohnes, sondern vielmehr dessen Seele bedaurte. (2. Kön. 18.)

IV. Immer hat David sich durch Großthaten ausgezeichnet, und dieß zwar vielmehr durch den Sieg über sich selbst, als durch jenen über seine Feinde. Einst, da er wider die Philister, die sich eben um Bethlehem gelagert hatten, zu Feld gieng, dürstete ihn nach einen Trunk Wasser aus der Cistern zu Bethlehem. Drey der Tapfersten, die dieß gehört, schlugen sich, unwissend des Königs, durch das Lager der Feinde, sie schöpften das verlangte Wasser, und brachten solches ihrem Könige, worauf David sprach: Es sey ferne von mir, daß ich einen so theuer erkauften Trunk, für welchen diese Helden ihr Leben und Blut gewaget haben, anders, als zum Opfer für Gott verwende. Er goß also dieses Wasser vor dem Herrn aus, und opferte ihm solches sammt seinem Durste, um hiedurch sich selbst eben so großmüthig zu überwinden, als diese Helden ihre Feinde besieget hatten. (2. Kön. 23.)

V. Das abermalige Glück, und die Menge des Volkes, welches David im vollen Frieden regierte, veranlaßte den sonst heiligen Mann endlich auch auf den Gedanken der Ruhmsucht, weswegen er sein sämmtliches Volk abgezählet wissen wollte, obschon ihm solches die Aeltesten immer mißriethen. Kaum hatte David das Verzeichniß in Handen, so erkannte er seinen Fehler, und wollte itzt nicht wieder, wie das erstemal warten, bis ein Mann Gottes käme,

me, der ihm die Augen aufthät. Dennoch schickte Gott seinen Propheten, aber nicht, um zu sagen, daß er ihm die Sünde, ohne dieselbe zu strafen, vergebe, sondern, damit er aus dreyen Strafen eine selbst wählen sollte. **David sprach: lieber will ich von der Hand Gottes, als durch die Hände der Menschen gestraft werden.** Gott schlug also das Volk mit der Pest. Doch, wegen der aufrichtigen Buße des Davids hörte auch die Strafe wieder auf, und man sah den Engel Gottes in sichtbarer Gestalt das Schwert einstecken; denn **immer bath David: der Herr wolle nur ihn strafen, und seinem Volke verschonen.** (2. Kön. 24.)

VI. David starb, nachdem er 40 Jahre regiert, 70 Jahre als ein Held und Muster der Könige, als ein Büßer, und Heiliger gelebet, und als ein Prophet seine heilige Psalmen geschrieben hatte. Der von seinem Vater in aller Frommheit erzogene Salomon vollzog aufs genaueste dessen Befehle, und ward hiedurch in den Augen Gottes der Liebling. Gott selbst erschien ihm nächtlicher Weile, sprechend: Salomon sollte etwas begehren, was ihm beliebte. Der junge König begehrte nicht den Reichthum, nicht Rache, weder Siege über seine Feinde, auch nicht langes Leben, sondern einzig nur die Weisheit, und dieses kluge Begehren, weil es ohne **Geldgier**, ohne **Rachsucht**, und **ganz ohne Eigennutz** war, hat Gott so wohl gefallen, daß er dem Salomon versprach, nebst der verlangten Weisheit ihm auch alles übrige, was er

 nicht

nicht begehret hatte, zu geben, und dieß zwar so lang, als lang Salomon dem Gesetze seines Gottes getreu bleiben würde. (3. Kön. 3.)

Fragen.

I.

Wie hat David gegen die Beschimpfung des Semei seine Großmuth und Tugend gezeiget?

II.

Wie ist der böse Rath des Achitophels zernichtet worden?

III.

Warum hat David seinen ungerathenen und treulosen Sohn beweinet?

IV.

Warum hat David von dem Wasser nicht getrunken, welches ihm seine tapfere Soldaten aus dem feindlichen Lager geholet, sondern lieber Durst gelitten?

V.

1. Wie hat der reumüthige David sein besonderes Vertrauen auf Gott gezeiget?

2. Wie hat David die Liebe für sein untergebenes Volk bewiesen?

VI.

1. Warum hat die Bitte und das Begehren des Salomon Gott so sehr gefallen?

2. Auf wie lang hat Gott dem Salomon die besondere Gnaden versprochen?

Vier=

Vierzehnter Absatz.

Vom salomonischen Tempelbau, bis nach der Trennung des Reiches.

I. Salomon, der noch nicht viel über zwanzig Jahre alt war, hatte das Glück, dem wahren Gott den ersten und prächtigsten Tempel, der je auf Erde gesehen worden, zu bauen, und dieses vollbrachte er im vierten Jahre seiner Regierung, beyläufig tausend Jahre vor der Geburt Christi. Salomon ließ durch die Priester die Arche Gottes mit großer Feyerlichkeit dahin übersetzen, und Gott selbst, da er in einer dicken Wolke den neuen Tempel erfüllte, und durch das vom Himmel herabsteigende Feuer die Brandopfer verzehrte, zeigte sein Wohlgefallen. Der fromme König warf sich sammt dem Volke auf seine Knie, und bath in einem langen Gebethe, Gott möchte jeden erhören, der an diesem Orte je zu Gott um Hilf rufen würde. Vierzehn Tage lang dauerte die Feyerlichkeit, wobey zwey und zwanzig tausend Ochsen, und hundert zwanzig tausend Schafe geopfert, und zur Auszierung des Tempels hundert tausend Zentner Gold, sammt zehnmal hundert tausend Zentner Silber nebst andern unzählbaren Kostbarkeiten verwendet wurden. Dennoch, wie der heilige Chrysostomus sagt, wenn dieß alles noch so viel wäre, und wenn selbst das Innerste des Himmels eröffnet stünde, so würde man auch dort nichts Größeres und nichts Heiligeres antreffen, als jenes Allerheiligste ist, welches itzt

im neuen Gesetze auf unsern Altären ruhet. (2. Chron. 7.)

II. Das Reich des Salomon war ein Muster der Herrlichkeit; er selbst ein Wunder der Zeiten. Allein, der große zeitliche Segen ward endlich auch dem weisesten Salomon, so, wie schon einst dem heiligen David, zum Falle. Beyde vergassen in solchen Glücksumständen den Geber alles Guten, sich selbsten und ihre Pflicht: Sie verfielen von der allzu freyen Sinnlichkeit in die Sünde, und zwar Salomon so sehr, daß er, den Weibern zu Lieb, auch den Abgöttern Tempel bauete, und Weihrauch opferte; und dergestalten hat er den bessern und lebendigen Tempel Gottes, seinen Leib, annoch in seinem Alter entheiliget, nachdem er in seiner Jugend dem wahren Gott einen Tempel von Steinen gebauet hat. (3. Kön. 11.)

III. Dennoch erschien der gütigste Gott dem Salomon abermal, um ihn zur Buße zu ermahnen, und dem Widerspenstigen die Strafe zu bedeuten. Gott sprach: Er wolle das Reich des Salomon trennen, und solches seinem Knechte geben. Der zuvor reiche Salomon erarmte in kurzer Zeit; der ehemalige Liebling Gottes und seiner Unterthanen wurde bey beyden ein Gegenstand des Hasses, und jener, der die Regierung so rühmlich angefangen, beschloß seine herrliche Thaten mit einem desto schändlichern Ende, allen zukünftigen Zeiten zur Lehre, wie gefährlich das zeitliche Glück

ist,

ist, auch da man solches von Gott selbsten erhält, und wie weit glücklicher Job auf seinem Misthaufe, als der wohllüstige Salomon auf seinem Throne gewesen; denn so ward dieser Große ein unvergeßliches Beyspiel, daß die wahre Größe und die zeitliche Glückseligkeit der Fürsten nicht hierinn bestehe, daß diese an Pracht, Herrlichkeit und Vergnügen den Königen der Unglaubigen gleichen, oder auch überlegen sind, sondern hauptsächlich nur darinn, daß sie durch Tugend, durch Weisheit und Gerechtigkeit wahrhafte Bilder des höchsten Gottes sind, den sie anbethen, und vor dem alle Knie sich beugen müssen. (3. Kön. 11.)

IV. Sogar das sämmtliche Volk ist durch die Sünde des Salomon von der Stufe des Glückes fast in das äußerste Bedrängniß verfallen. Sie kamen derohalben alle zusammen, bey dem Roboam, dem Sohne und Nachfolger des Salomon um eine Nachlaß der vielen Abgaben zu bitten. Roboam begehrte drey Täge lang Bedenkzeit, und berathschlug sich zu erst mit den Alten des Reiches, die ihm insgesammt riethen, mit dem Volke gelinde zu verfahren, um hiedurch beym Anfange seiner Regierung die Herzen zu gewinnen, und sodann für allzeit desto mehr Herr über sie seyn zu können. Aber der junge Prinz verachtete den Rath der Alten: er folgte lieber jungen Leuten, die mit ihm aufgewachsen waren, und seinem Eigensinn schmeichelten. Da er nun nach der Hitz seiner Jugend und seiner jungen

Rathgeber den Unterthanen übel begegnete, so empörten sich sogleich zehn Zünfte; sie steinigten die Abgesandten des Roboam, und erwählten den Jeroboam, einen Knecht des Salomon, zum Könige; wodurch dann die Trennung des Reichs, welche dem Salomon zur Strafe vorgesagt worden, in Bälde erfolget, uns aber die Lehre gegeben ist worden, daß Gott die Menschen, insonders die Fürsten belohne, oder strafe, nachdem er ihnen böse oder gute Einsichten, böse oder gute Rathgeber schenket, welche letztere bey der aberwitzigen Neugierde, und bey der leichtsinnigen Jugendhitze gewiß nie zu hoffen sind. (3. Kön. 12.)

V. Der schändliche Eigennutz gab dem von Juda getrennten Volke den letzten Stoß; denn, um die itzt angefangene Spaltung auf viele Jahrhunderte fortzusetzen, und hiedurch sein Reich zu versichern, brauchte der neue König Jeroboam diese gottlose Staatsklugheit, und führte in Israel den Götzendienst ein. Er selbst opferte dem goldnen Kalbe, da eben ein Prophet dazu kam, der ihm solches verwies, ihm die zukünftige Straf Gottes ansagte, und, zum Zeugniß, daß er von Gott gesandt sey, mit wenigen Worten den Götzenaltar in Stücke zertrümmerte. Jeroboam befahl, den Propheten zu ergreiffen; aber seine Hand, die er zu diesem Befehl ausstreckte, verdorrte auf der Stelle, bis solche durch das Gebeth des Propheten wieder gesund wurde. Dessen ungeachtet blieb Jeroboam in seiner Abgötterey,

götterey, weil er lieber den wahren Gott verlassen, als den Besitz seines neuen Reiches zu verlieren, wie ers meynte, Gefahr laufen wollte. (3. Kön. 13.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Gott bey der Herrlichkeit des salomonischen Tempels sein Wohlgefallen gezeigt?

2. Was ist für ein Vergleich zwischen der Herrlichkeit des Heiligthums im alten Testamente, und im neuen christlichen Bunde?

II.

Durch was ist Salomon zur Sünde veranlasset worden?

III.

Wie ist Salomon wegen seiner Sünde gestraft worden?

IV.

Wann, und warum haben sich zehn Stämme, der größte Theil des ganzen Israels, von dem Roboam getrennet?

V.

1. Warum hat Jeroboam in Israel den Götzendienst eingeführt?

2. Warum ist Jeroboam in der Abgötterey, und in der angefangenen Trennung von Juda verblieben?

Fünfzehnter Absatz.

Vom Ungehorsam des Propheten; von den Königen Abias, Asa, und Josaphat.

I. Gott hatte dem Propheten befohlen, an diesem Orte weder zu essen noch zu trinken, weswegen er auch von dem Könige Jeroboam weder das anerbothene Mittagmahl, noch sonst etwas annahm. Nachdem er so abgereiset, lief ihm ein Mann nach, welcher sagte, ich bin auch ein Prophet, wie du; ein Engel hat mir befohlen, dir nachzulaufen, und dich in mein Haus zu führen, damit wir miteinander essen. Der Prophet folgte dem Betrüger: aber er hörte sogleich die Stimme Gottes, die ihm das Todesurtheil ankündigte, und, kaum war er auf seinem Esel wieder fortgeritten, wurde er von einem Löwen getödtet, wie es Gott vorgesagt hatte. — Ein warnendes Beyspiel, daß der Satan, unter dem Vorwande des Guten, betrüge, und daß Gott auch einen klein scheinenden Ungehorsam mit dem zeitlichen Tode strafe. Um wie viel mehr soll man wegen der schweren Sünde sich fürchten? (3. Kön. 13.)

II. Jeroboam und seine Nachkömmlinge führten fast immer Krieg mit den Königen in Juda. Benanntlich zeigte Abias, der Sohn des Roboam, seinen Religionseifer, da er wider den Jeroboam ausruckte. Er stellte sich auf eine Anhöhe des Berges, und wie ein Prediger verwies er dem

sammt=

sammtlichen Volk Israel, die als Feinde wider ihn kamen, ihre Abgötterey, und ihre Untreue gegen den rechtmäßigen König. Er betheuerte, daß er und sein Volk ganz nur auf den wahren Gott hoffe. Da er dieses redete, wurde er von dem Jeroboam arglistig umrungen; aber die Gewalt Gottes schlug die Feinde des Abias mit so wunderbarlichem Schrecken, daß diese mit einem Verlurst von 500000 Mann alle davon flohen. Doch blieb Abias im Guten nicht standhaft. (2. Chron. 13.)

III. Asa, der Sohn des Abias, vertilgte gleich Anfangs seiner Regierung die Abgötterey, welche sich zur Zeit seiner Voraltern selbst unter dem Volk Juda eingeschlichen hatte. Mit noch größerm Eifer strafte er das Laster der Unzucht: Er ließ die Schuldigen, ohne Rucksicht des höhern Standes, theils ihrer Aemter entsetzen, theils hinrichten, und Gott belohnte ihm dieses durch besonderen, augenscheinlichen Beystand; denn als der König in Aethiopien mit zehnmal hundert tausend Mann wider ihn auszog, begab sich Asa zum Gebethe, und Gott gab ihm wider diese erstaunliche Menge den vollkommensten Sieg. Dennoch auch Asa endigte seine Regierung nicht gut; er machte ein Bindniß mit einem unglaubigen Könige. Er verfolgte den Propheten Hanani, der ihm dieses Bindniß verwies, und in seiner Krankheit vertraute er mehr auf die Aerzte, als auf Gott. (2. Chron. 14. und 3. Kön. 15.)

IV. Einer der frömmsten Könige in Juda war Josaphat, der Sohn des Asa. Er trat in die Fußstapfen Davids. Er war nicht so furchtsam, wie seine Vorfahrer gewesen, welche das Herz nicht gehabt haben, die abgöttischen Hayne umzuhauen, die auf den Höhen errichteten Altäre zu zerstöhren, und die Uebertretter des göttlichen Gesetzes mit thätigem Ernste zu strafen. **Seine Gottseligkeit verschaffte ihm hiezu einen ganz besondern Muth, und Gott, der ihn stärkte, segnete ihn hierinn dergestalten, daß sich alle benachbarte Völker vor ihm fürchteten.** (2. Chron. 17. und 3. Kön. 22.)

V. Der Eifer und die Grundsätze, wodurch Josaphat sein Reich verherrlichte, war eine Lehre, was alle Könige und Große thun sollen; nämlich, **zuvorderst Gottes Ehre zu befördern, und erst hernach für den Ruhm seiner eignen Krone zu sorgen.** Diesem zu Folge sendete Josaphat in seinem ganzen Reiche aller Orten Priester und Leviten aus, die das Gesetz Gottes predigen, und das Volk hierüber belehren sollten. Er selbst ermunterte die Priester zur Emsigkeit in ihren heiligen Verrichtungen, und **er sprach zu ihnen: Sehet, was ihr thuet; denn ihr verwaltet nicht das Amt eines Menschen, sondern ihr urtheilet an Statt Gottes.** (2. Chron. 19.)

VI. Gott sorgte für den König Josaphat um desto mehr, **weil auch dieser für die Ehre Gottes ganz besonders besorget war.** Keiner von den

den umliegenden Fürsten getraute sich wider den Josaphat etwas zu unternehmen. Sogar die Philister und die Völker von Arabien gaben ihm Geschenke, und den jährlichen Zins an Silber, und die Völker von Arabien brachten ihr Vieh, 7700 Widder, und eben so viele Böcke. Auch Achab, der König in Israel, suchte die Freundschaft des Josaphat; denn er fürchtete sich, einen so mächtigen Nachbar zu haben, obschon das Königreich Juda nur aus zween Zünften bestund, und nur den sechsten Theil des Reichs Israel ausmachte. (2. Chron. 17. 18. 2c.)

Fragen.

I.

Was lehret uns die Geschichte des Propheten, der sich von einem andern hat verführen lassen?

II.

Wie hat Abias seinen Religionseifer bezeiget?

III.

Wie hat Asa das Laster der Unzucht bestrafet; und mit welchem Frucht?

IV.

Wodurch hat Josaphat jenes ausgewirket, was seine Vorfahrer sich nicht getrauet haben?

V.

1. Welches war der gesegnete Grundsatz bey der Regierung des Josaphat?

2. Mit

2. Mit was für besondern Worten hat Josaphat die Priester zum Unterrichte des Volkes ermuntert, und ausgeschicket?

VI.

Warum hat Gott für den Josaphat ganz besonders gesorget?

Sechszehnter Absatz.

Vom Elias, bis nach dem Tode des Achab.

I. Dem gottlosen König Achab ließ Gott, zur Strafe seiner Sünden, durch den Propheten Elias eine dreyjährige allgemeine Tröckne ansagen. Hierauf gieng Elias in die Einöde, wo ihm Gott, gemäß seiner Verheißung, durch die Raben täglich das Brod schickte. Von dannen begab sich der Prophet, abermal auf Befehl Gottes, zu einer Wittwe i Sarepta, obschon diese selbsten in Armuth lebte. Er tröstete sie, da er das wenige Mehl und Oel durch ein Wunder vermehrte, daß solches niemals abnahm. Bald hernach erweckte er den verstorbnen Sohn dieser Wittwe wieder zum Leben, indem er sich über den todten Leib des Kindes hinlegte, und wunderbarer Weise sich eben so klein machte, als der Leib des Kindes war, wodurch dann das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi vorgebildet wurde, als welcher klein geworden ist, wie wir, damit er hiedurch uns das Leben wieder gebe. (3. Kön. 17.)

II. Die Gemahlinn des Achab war noch gottloser, als der König. Sie unterhielt auf ihre Kösten

eine

eine Menge der Götzenpfaffen; entgegen verfolgte und tödtete sie, wo sie nur konnte, jeden von den wahren Propheten des Herrn. Aber Gott, der seine Diener nicht allzeit durch Wunder, sondern auch durch ganz natürliche Wege beschützen will, rettete diese durch die Hand des Abdias, eines gottseligen Mannes, der selbst an dem gottlosen Hofe des Achabs, als Obersthofmeister stund. Dieser verbarg hundert von den verfolgten Propheten des Herrn, indem er ihnen verborgene Höhlen, als ein Zufluchtsort, anwies, und sie daselbst heimlich ernährte. (3. Kön. 18.)

III. Achab suchte den Elias aller Orten zum Tode auf, da sich der Prophet, aus Befehl Gottes, selbst vor ihm stellte. Der König fragte ihn trozig: Bist du derjenige, der ganz Israel in Unruhe setzt? Der Prophet sagte: **Nicht ich, sondern du, o König, und das Haus deines Vaters sind es, welche Israel beunruhigen.** Hierauf begehrte er: der König sollte das Volk sammt allen Götzenpfaffen versammeln; er sagte auch, man solle ihm sowohl, als diesen, jeder Partey, einen besondern Altar aufrichten; dessen Opfer durch das Feuer vom Himmel angezündet würde, bey dem solle der wahre Gott seyn. Die Götzenpfaffen schrien den halben Tag lang umsonst zu ihrem Abgott, ohne von diesem eine Antwort zu hören, oder eine Hilfe zu sehen, worüber Elias mit heiliger Spötteley sagte: Schreyet doch etwas stärker; vielleicht schläft euer Gott, oder er befindet sich

etwa

etwa bey der Tafel. Endlich ließ auch Elias einen Altar zurichten, er ließ sein Opfer viermal mit Wasser begießen, und begab sich zum Gebethe. Indessen fiel das Feuer vom Himmel, und verzehrte im Angesicht des sämmtlichen Volkes nicht nur das Holz, und das Brandopfer, sondern auch so gar das Wasser, die Steine des Altars, und den Staub. **Das Volk fiel auf sein Angesicht, und bethete den wahren Gott an; sie tödteten zugleich alle Götzenpfaffen, wie es Elias befohlen, und Gott schickte den über drey Jahre lang erwünschten Regen, wie es der Prophet vorgesagt hatte.** (3. Kön. 18.)

IV. Die grausame Jezabel wollte den Tod ihrer Götzenpfaffen an dem Elias rächen, und auch dieser große Prophet, auch nach seinen so großen Wunderthaten erfuhr es itzt noch, wie schwach der Mensch sey; denn er fieng an zu fürchten, und floh in die Einöde. **Doch, eben damals, wo er wegen Gott Verfolgung litt,** erschien ihm der Engel; dieser brachte ihm Nahrung, stärkte ihn, und gab ihm neue Befehle, worauf Elias seine Reise mit neuem Eifer fortsetzte, nachdem er unterwegs den von Gott benannten Elisäus zu seinem Jünger aufgenommen hatte. (3. Kön. 19.)

V. Nach einiger Zeit sehnte sich Achab um einen Weinberg, welchen dessen Innhaber, Naboth, nicht anlassen wollte. Die gottlose Jezabel veranstaltete demnach, daß Naboth unter dem Vorwande, als

hätte

hätte er Gott und dem Könige gelästert, falsch angeklagt, und gesteiniget wurde. Da nun Achab den Weinberg des Getödteten besichtigen, und in Besitz nehmen wollte, sandte Gott den Elias, der ihm sagte: An eben dem Orte, wo das unschuldige Blut des Naboth vergossen worden, sollen die Hunde auch das deinige lecken; dein Stamm soll ausgetilget, und Jezabel soll durch einen schändlichen Tod von den Hunden aufgefressen werden. Obwohlen nun **Achab sehr gottlos war, so hatte er sich dennoch nicht erkühnet, das Eigenthum seines Unterthanen selbst mit Gewalt zu gebrauchen; und da ihm die Strafe angekündet wurde, demüthigte er sich, und that auf einige Zeit Buß,** weswegen Gott auch die Strafe verschoben hat. (3. Kön. 21.)

VI. Achab ließ sich von seinen falschen Propheten bald wiederum bethören. Er lieferte unter Begleitung des Königs Josaphat, seines Bundsgenossen, den Syrern eine Schlacht, und legte sogar auch fremde Kleider an, um desto unerkannter, und vor dem Feinde desto sicherer zu seyn. Allein er bemühete sich umsonst dem Urtheile Gottes zu entfliehen: **Gott streckte wider ihn die Hand aus, gleichwie Achab die seinige nach dem fremden Gut ausgestreckt hatte; denn ein unvermuthet abgeschoßner Pfeil verwundete ihn tödtlich, woran er noch selbigen Tags starb,** und sein mit Blut besudelter Wagen wurde an eben dem Orte

gewa-

gewaschen, und von den Hunden abgelecket, wo das unschuldige Blut Naboths ist vergossen worden. (3. Kön. 22.)

Fragen.

I.

1. Welches sind die zwey ersten Wunder, die Gott durch den Elias bey der Wittwe gewirket hat?

2. Was ist durch diese wunderbare Lebendigmachung des Kindes vorbedeutet worden?

II.

Wer hat die Propheten wider die Verfolgung der gottlosen Jezabel gerettet?

III.

1. Wie hat Elias dem König Achab geantwortet?

2. Was ist auf das Opfer des Elias erfolget?

IV.

Wann hat Gott dem Elias durch einen Engel die Nahrung gesendet?

V.

Was hat sich auch bey dem sonst gottlosen Achab, Gutes befunden?

VI.

Wie, und warum ist Achab von Gott gestraft worden?

Siebenzehnter Absatz.

Von den Königen Josaphat, und Ochozias bis zur Sendung des Elisäus.

I. Auch Josaphat wurde von einer zahlreichen Menge der Amoniten und Syrern mit Krieg überzogen,

zogen, worüber der König und das sämmtliche Volk Juda in Furcht und Schrecken verfiel. Doch sie nahmen nach dem Beyspiele des frommen Königs sämmtlich ihre Zuflucht zu Gott mit Fasten und Bethen. Nach solcher Vorbereitung zogen sie dem Feinde entgegen, und zwar diejenigen, welche auf Befehl des Josaphat mit lauter Stimme das Lob Gottes aus den Psalmen Davids absingen mußten, zuerst. Gleich beym Anfange dieses heiligen Gesangs schlug Gott die Feinde so wunderbar, daß diese sich einander selbst tödteten, und Josaphat mit seinem ganzen Heere nur zuschauen, und Beute machen durfte; weßwegen er den Ort dieses Sieges, den Ort des gesegneten Lob Gottes genannt. (2. Chron. 20.)

II. Wegen der Freundschaft mit dem Achab kam Josaphat schon ehemals in Lebensgefahr, und in Ungnade bey Gott, der ihm solches durch den Propheten verweisen ließ. Gott sprach: Du hast meinen Zorn verschuldet, weil du den Gottlosen hilfst, und weil du Freundschaft machest mit dem, der Gott hasset. Josaphat that hierüber Buß, er verdoppelte seinen Eifer, und er wurde abermal von Gott gesegnet. Dennoch, auch nach diesem Verweise, nach diesem abermaligen Segen, und obgenanntem wunderbaren Siege, machte Josaphat wieder einen Bund und freundschaftlichen Umgang mit dem Sohne des Achabs, der eben so gottlos war, als sein Vater. Derohalben ließ ihm der beleidigte, und

eben so barmherzige Gott sogleich wieder sagen: **Weil du mit Ochozias, dem Könige in Israel eine Freundschafts=Bindniß gemacht hast, so hat der Herr dein Gott deine Werke zernichtet, und deine Schiffe, die nach Tharsis bestimmt waren, zertrümmert.** — So sehr misbilliget, und strafet es Gott, wenn man Freundschaft pfleget mit dem, der kein Freund Gottes ist. (2. Chron. 20.)

III. Ochozias der Sohn des Achabs vermehrte die Sünden seines Vaters, und regierte nur zwey Jahre lang in Israel. Er war so Gottesvergessen, daß er in seiner Krankheit bey dem Abgott Belzebub um Rath fragen ließ. Gott befahl also dem Elias, er sollte den Abgesandten des Königs entgegen gehen, und diese mit folgenden Worten an den Krankliegenden zurück schicken: **Weißt du dann um keinen andern Gott, daß du bey dem elenden Teufel um Rath und um Hilf ansuchest? du sollst also von deinem Krankenbette nimmer aufkommen, sondern des Todes sterben.** (4. Kön. 1.)

IV. Anstatt der Bußreue erzörnte Ochozias, und schickte einen Hauptmann mit 50 Soldaten, die den Elias einliefern sollten. Da nun der Hauptmann den Propheten am Gipfel des Berges sitzen sah, sprach er mit höhnischer Stimme: Mann Gottes, der König befiehlt dir, du sollst herab, und mit uns gehen. Elias antwortete: Wenn ich der Mann Gottes bin, so soll das Feuer vom Himmel herab steigen, und dich sammt deinen Leuten verzehren. Dieses

ses geschah alsogleich; und so wurden auch andere 50 sammt ihrem Hauptmann durchs Feuer vom Himmel getödtet, weil sie eben so redeten. Dennoch schickte der verstockte Ochozias mit dem nämlichen Befehle die dritte Rott Soldaten; aber diese demüthigten sich von Ferne; sie sprachen mit aufrichtigem Herzen, und mit gebogenen Knien zu dem Elias: Du Mann Gottes, verschone uns, und erbarme dich unser. Hierauf stieg Elias vom Berge herab; er stellte sich vor dem Könige, und kündigte ihm mit unerschrocknem Muth abermal den Tod an. (4. Kön. 1.) Ein lebhaftes Beyspiel, daß auch die mächtigsten Fürsten, welche über andere herrschen, und auf dem Erdboden Götter zu seyn scheinen, vor Gott nichts, als Erde und Staub sind.

V. Indessen hatte Elias eine Offenbarung, daß ihn Gott bald zu sich aufnehmen würde. Elisäus sein Jünger, der dieses merkte, bath, Elias möchte ihm, zum Andenken, seinen Geist geben, der mit doppelter Stärke in ihm wirken sollte. Als sie nun so redeten, uud miteinander fortgiengen, kam ein feuriger mit feurigen Pferden bespannter Wagen, auf welchem Elias in den Himmel weggeführt wurde. Elisäus schrie ihm nach, und kehrte endlich mit dem zurück gelassnen Mantel des Elias zurück. Mit diesem schlug er zum zweytenmal auf den Fluß Jordan, und theilte die Gewässer, wie solche

kurz zuvor Elias zertheilet hatte, und so gieng er mit trocknem Fuße hinüber. (4. Kön. 2.)

VI. Der Prophet Elisäus wohnte anfänglich in Jericho, wo er auf Ansuchen der Bürger durch ein neues Wunder die ungesunden Gewässer dieser Stadt gesund und fruchtbar machte. Von dannen gieng er nach Bethel. Als nun die muthwillige Jugend selbiger Gegend ihn sah, sprangen sie haufenweise zusamm, spotteten, und verlachten ihn, weil er bereits schier kein Haar mehr am Kopf hatte. Aber Gott wollte diese, und zugleich die Aeltern in ihren ungezogenen Kindern strafen; denn es kamen sogleich zween Bären aus dem Walde, welche zwey und vierzig dieser Knaben erwürgten. — **Ein warnendes Beyspiel für jene, welche, ob sie gleich den Namen als Kinder der wahren Kirche tragen, dennoch sich erkühnen über die Kirche, über Gott geweihte Dinge, und über die Abgesandten des Herrn zu spotten.** (4. Kön. 2.)

Fragen.

I.

1. Mit welcher Vorbereitung ist Josaphat und das Volk Juda dem Feinde entgegen gezogen?

2. Mit was für einem Siege hat Gott das Fasten und Bethen dem Volk Juda belohnet?

II.

Wie hat Gott zum ersten und zweytenmal den Josaphat wegen der Freundschaft mit denen, die keine Freunde Gottes sind, gestrafet?

III. Was

III.

Was hat Gott dem Ochozias, der bey dem Abgott um Rath fragte, sagen lassen?

IV.

1. Warum ist die nämliche Strafe den fünfzig Männern zum zweytenmal so begegnet, und nicht auch den fünfzig, die zum drittenmal gekommen?

2. Was soll die Strafe des Ochozias uns lehren?

V.

Was für ein Andenken hat Elisäus vom Elias sich ausgebethen?

VI.

Wessen Bildniß und Beyspiel sind die ungezognen Kinder zu Bethel gewesen?

Achtzehnter Absatz.

Fernere Wunder durch den Elisäus.

I. Der sonst fromme Josaphat ließ sich abermal zu einem Bindniß mit dem Joram, Könige in Israel, bereden, obschon dieser nicht viel besser, als seine gottlosen Voraltern, gewesen. Josaphat zog mit Joram und mit dem König Edom gegen die Moabiten zu Feld. Er kam aber gar bald sammt der ganzen Armee in die größte Gefahr, indem sie in der Wüste herum irrten, und nirgends ein Wasser fanden. Da nun Joram hierüber seufzte, suchte Josaphat einen Propheten, um durch diesen den Herrn zu besänftigen, und um Rath zu fragen. Alle drey Könige kamen zu dem Elisäus, welcher zu dem

 Joram

Joram sprach: Warum kommst du zu mir? Gehe hin zu den Götzenpfaffen deines Vaters. So wahr der Herr lebet, wenn nicht Josaphat bey dir wäre, so wollte ich dir weder ein Aug, noch eine Antwort vergönnen. Dennoch, um zu zeigen, daß Joram sein Glück **nur der Gegenwart des frommen Josaphat zu danken habe**, so that Elisäus noch eine andere Prophezeyung; er versprach ihnen den baldigen Ueberfluß des Wassers, und den vollkommnen Sieg über Moab, welcher auch wunderbarlich erfolgte (4. Kön. 3.)

II. Eine arme Wittwe, die mit Schulden beladen, und deswegen in Gefahr war, daß ihre zween Söhne weggenommen würden, schrie zu dem Elisäus um Hilfe, **mit dem Beysatz, weil sie vormals mit ihrem Manne fromm und in der Furcht Gottes gelebt habe.** Gott wollte dieß Zutrauen und die Frommheit des Verstorbnen auch an der zurück gelassenen Wittwe belohnen, deswegen sagte Elisäus, sie sollte von allen ihren Nachbarn so viele Geschirre, als sie nur haben könnte, entlehnen, und diese Geschirre von dem wenigen Oele, welches sie noch hatte, anfüllen. Die Wittwe glaubte und folgte dem Propheten, und das Oel floß so lang, bis alle Geschirre voll waren, wovon sie dann ihre Schulden bezahlen, und von dem übrigen samt ihren Söhnen leben konnte. (4. Kön. 4.)

III. Elisäus wirkte eben solche, und noch mehrere Wunder, als Elias. Einst ließ er dem Könige in

in Israel bedeuten, er sollte den aussätzigen Naaman, einen syrischen Feldobersten, zu ihm schicken, er wollte diesen gesund machen, damit jeder wisse, daß der wahre Gott noch in Israel herrsche. Naaman kam mit grossem Gefolge, doch, weil der Prophet, ohne ihn selbst vorzulassen, ihm nur hinaus sagen ließ, er solle im Jordan=Fluß siebenmal sich waschen, so erzürnte der Feldherr sehr heftig, und nur auf vieles Zureden seiner Bedienten entschloß er endlich, sich im Jordan zu waschen. Da er aber durch diese Abwaschung, welche **ein Vorbild des christlichen Taufes** war, gesund worden, änderte er seinen Sinn; **er demüthigte sich vor dem Mann Gottes; er both ihm viele Geschenke an, und fragte mit heiligem Eifer, wie er sein ferneres Leben Gott gefällig anstellen sollte. Er nahm sogar einige Körbe voll Erde von dem Orte, wo Elisäus wohnte mit sich, und kehrte im Lobe Gottes nach Syrien zurück.** (4. Kön. 5.)

IV. Den Bedienten des Elisäus verdroß es, daß sein Herr von den Geschenken des syrischen Feldherrn nicht das Mindeste angenommen hätte. Er lief also dem schon auf der Abreise Entferneten nach; er erdichtete eine Lug, und der Syrier gab ihm doppelt so viel, als er verlangte. Da er wieder zurück kam, bestättigte er durch eine neue Lug, daß er nie weggegangen wäre, worauf Elisäus, der durch eine Offenbahrung alles schon wußte, gesprochen: Nun du bist reich geworden, aber mit dem Geld des Syrier

 wirst

wirst du, und alle deine Nachkömmlinge auch die unheilbare Krankheit des Aussatzes tragen. Der Prophet hatte kaum ausgeredet, so gieng der geitzige Bediente beschämt, und schon wirklich voll mit dem häßlichsten Aussatze hinweg. (4. Kön. 5.)

V. Als der König in Syrien merkte, daß Elisäus auch fremde Gedanken wisse, und die geheimsten Anschläge zernichtete, so schickte er Soldaten, die den Propheten sollten gefangen nehmen. Aber Elisäus sah eine weit grössere Menge der Engel, die ihn zu beschützen bereit stunden: Er bath auch zu Gott, der Herr möchte diese Syrier mit der Blindheit strafen, und sodann führte er sie, wie die Schafe, in Mitte der Stadt Samaria, wo sie, nach geschlossenen Stadthoren, wie in einem Käfig gefangen waren. Dennoch ließ Elisäus ihnen nichts Leides thun; denn er wollte nur zeigen, wie allmächtig und zugleich allgütig, auch gegen seine Feinde der wahre Gott sey. Derohalben befahl er, daß man diesen gefangenen Syriern zu essen und zu trinken gebe, und so entließ er sie wieder im Frieden. (4. Kön. 6.)

VI. Bald hierauf belagerte der König von Syrien die Stadt Samaria mit einem ungeheuern Kriegsheer, und die Belagerung verursachte eine solche unerhörte Hungersnoth, daß ein Eselskopf mehr als 60 Gulden kostete, und die Mütter anfiengen ihre eigene Kinder aufzuzehren. Der belagerte König Joram ward hierüber so voll Unmuth und Ungeduld,

geduld, daß er deswegen den Propheten Elisäus, durch den allein die Stadt vom Untergange errettet werden konnte, umzubringen befahl; doch wiederrufte er sogleich diesen Befehl, Elisäus aber tröstete das Volk, und sprach: daß bis Morgen, und schon in dieser Stunde ein Ueberfluß von Gersten und Mehl zu haben seyn werde; und noch in selbiger Nacht schickte Gott unter die Syrier ein solches Schrecken, daß diese, ohne einen Feind zu sehen, alle davon eilten, und alles im Ueberflusse zurück liessen; nur ein einziger Hofherr genoß nichts davon, weil er von dem Volke zertretten wurde, wie es ihm der Prophet, zur Strafe seines Unglaubens, vorgesagt hatte. (4. Kön. 7.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Josaphat den Propheten aufgesuchet?

2. Wem hat der gottlose Joram sein Glück zu verdanken gehabt?

II.

Mit was für einem Beysatz, und Beweggrunde hat die arme Wittwe um Hilfe geflehet?

III.

1. Wessen Vorbedeutung war die Reinigung des aussätzigen Naamans durch die Abwaschung im Jordan?

2. Wie hat der syrische Feldherr über den Verdruß, daß Elisäus ihn nicht vorgelassen, seinen Sinn geändert?

IV.

Was für eine Straf hat der Prophet dem geldgierigen Bedienten angekündet?

V.

Was für eine Absicht hat Elisäus gehabt, da er die Syrier ins Gefängniß lieferte, und dennoch ihnen nichts Leids, sondern Gutes thun ließ?

VI.

1. Wie hat Gott dem bedrangten Samaria Hilfe geschicket?

2. Warum hat der Hofherr zu Samaria den von Gott wunderbar gesegneten Ueberfluß gesehen, und dennoch nichts davon zu genießen bekommen?

Neunzehnter Absatz.

Von Joram, Ochozias, Jezabel, Athalia und Joas.

I. Der Sohn und Nachfolger des Josaphat, der sich wie der König in Israel, Joram nannte, hatte nicht das Geringste von der Frommheit seines Vaters. Er war gottlos, weil er, wie die Schrift redet, die Tochter des gottlosen Achabs zur Ehe hatte. Er tödtete seine Brüder, er gestattete anfänglich, endlich beförderte er selbsten den Götzendienst, und das ärgerliche Wohllustleben, wodurch auch die Sitten des Volkes gänzlich verderbt wurden. Während dieser Zeit kam von dem Propheten Elias an den Joram ein Brief folgenden Innhalts: Weil du diese böse Thaten gestattet, und selbst gethan hast, so

so wird Gott dich und dein Volk, und dein Haus, und alles das Deinige auf das empfindlichste strafen. Hierauf schickte Gott die Philister und die Araber, welche ihm seine Städte, und sein Hausgeräth, seine Frau und seine Kinder, und alles wegnahmen; nebst dem erkrankte er an der abscheulichsten Krankheit, und starb, ohne daß er vom Volke bedauert, oder in das Begräbniß seiner Väter beygesetzt worden. (2. Chron. 21.)

II. Dem Joram folgte Ochozias in der Regierung und in der Sünde. Er ließ sich von seiner gottlosen Mutter Athalia, und von dem Hause Achab, seinen boshaften Anverwandten, zu allem Bösen, sogar bis zu seinem Untergang verführen. Gott verhängte es demnach, daß Jehu wider den König in Israel sich empörte, und den sämmtlichen Stamm Achabs zu vertilgen anfieng, gleichwie es Gott dem Achab, zur Strafe wegen den verfolgten Propheten, und wegen dem unschuldig ermordeten Naboth längst vorgesagt hatte. Ochozias und Joram waren eben in vertraulicher Freundschaft beysammen, da Jehu, als ein Zuchtgeißel Gottes sie mit Kriegsleuten überfiel, und den Joram auf der Stelle, den Ochozias aber, da er auf seinem Wagen flüchtig gieng, beyde in der nämlichen Zeit tödtete. (4. Kön. 9.)

III. Die gottlose Jezabel stellte sich eben so üppig als hochmüthig ans Fenster ihres Pallastes, da Jehu vorbey fuhr. Dieser sah sie von Ferne, und befahl

sogleich,

sogleich, daß Jezabel zum Fenster hinaus gestürzt würde, wo sie dann von den vorbeyeilenden Pferden zertretten, und bald hernach, gemäß der Prophezeyung, auch von den Hunden aufgefressen worden, dergestalten, daß von ihrem Leibe kaum noch etwas übrig war, gleichwie sie durch ihre Bosheit gemacht hatte, daß kaum einige Merkmale des wahren Gottesdienstes in Jsrael noch übrig geblieben sind. Mit gleichem Eifer und Absicht tödtete Jehu alle Götzenpfaffen des Baals, und jeden Anverwandten des Achabs, worunter 70 dessen Söhne waren, deren Köpfe, als **ein Beyspiel der von ihm erfüllten Urtheile Gottes**, er vor die Stadtthore zur Schau aufstellen ließ. Ein so schreckliches Ende nahm die Jezabel, nachdem sie sich in die Religion so vermessentlich eingemischet, die Propheten des Herrn verfolget, und den ganzen Stamm Achabs ins Unglück gestürzet hatte. (4. Kön. 9. ꝛc.)

IV. Alsbald Athalia, die Mutter des Königs in Jerusalem vernommen, daß ihr Sohn todt sey, so suchte sie die Regierung mit Gewalt an sich zu bringen, und ließ deßwegen alle Söhne des verstorbenen Königs Ochozias, ihre eigene Enkeln, grausam ermorden. Allein Gott verhängte es, daß Joas, als noch ein Kind, vor der Wuth dieser Mörderinn verstecket, und von dem Hohenpriester Jojada heimlich erzogen wurde. Nachdem nun Athalia 7 Jahre in Jerusalem regieret hatte, so machte es der Hohepriester bekannt, daß annoch ein rechtmäßiger Erb

aus

aus dem Stamm Davids bey Leben sey. Das sämmtliche Volk rief diesen sogleich zum Könige aus, und ermordete die regiersüchtige Athalia durch einen eben so gewaltthätigen Tod, als es diese vormals mit den Kindern des Königs gemacht hatte. (4. Kön. 11.)

V. Joas, welcher schon im siebenden Jahre seines Alters zur Regierung kam, herrschte gottselig und glücklich, als lang er den Hohenpriester Jojada, den er wie seinen Vater verehrte, bey sich hatte. Nach dessen Tod ließ sich Joas durch arglistige Vorschläge und durch niederträchtige Schmeicheley seiner Hofleute einnehmen; er gestattete den Abgöttern und dem weichen Leben die Freyheit, worüber der Hohepriester Zacharias, ein Sohn und Nachfolger des Jojada, aus heiligem Antriebe des göttlichen Geistes den König und die Großen des Hofes bestrafet hat. Joas gab dieser Ermahnung kein Gehör, sondern hassete und verfolgte den Hohenpriester dergestalt, daß er diesen, den Sohn desjenigen, dem er sein Reich und sein Leben zu danken hatte, durch eine grausame Undankbarkeit zu tod steinigen ließ. (2. Chron. 24.)

VI. Gott machte die folgenden Jahre des Joas eben so bedrangt, als seine vorgehenden unter der gesegneten Anleitung des Jojada glücklich gewesen. Der Herr erweckte die Syrier, welche mit weniger Mannschaft ein großes Kriegsheer des Joas aufs Haupt schlugen, und den König selbst an seiner Person schändlich mishandelten. Nachdem

dem er voll abscheulicher Krankheiten aus den Händen seiner Feinde wieder los kam, wurde er während seiner Krankheit, von seinen eigenen Leuten durch einen grausamern Tod, als er dem Zacharias angethan hatte, ermordet, und er bekam nicht einmal die Ehre, in das Grab der Könige, seiner Väter beygesetzt zu werden. (2. Chron. 24.)

Fragen.

I.

Was hat Gott dem boshaften Joram in dem Briefe des Propheten sagen lassen?

II.

Warum hat Gott die Empörung des Jehu, und durch diesen die Austilgung des ganzen Stammes Achab verhänget?

III.

Was hat Jehu durch die Hinrichtung so vieler Leute, und durch sein scharfes Verfahren angezeiget?

IV.

Welches Ende hat die Regiersucht der grausamen Athalia gehabt?

V.

Wie lang hat der junge König Joas gut und glücklich regieret?

VI.

Hat Gott das sündhafte Betragen des undankbaren Joas ungestraft gelassen?

Zwanzigster Absatz.

Tod des Elisäus. Amasias, Jonas und Ozias.

I. Indessen erkrankte Elisäus, und der König in Israel, der sich eben auch Joas nannte, kam sogleich, ihn zu besuchen. Er nannte den Elisäus seinen Vater, und weinte, daß er den Mann Gottes verlieren sollte. Der Prophet ließ Bogen und Pfeile bringen; er legte seine Hände auf die Hände des Königs mit Befehl, dieser sollte zum Fenster hinaus losschiessen, worauf er ihm den Sieg über Syrien prophezeyte. Ferner befahl Elisäus: der König sollte mit dem Pfeil auf die Erde stoßen, welches Joas abermal befolgte, ohne zu wissen, zu was solches nutz wäre. Nachdem er dreymal auf die Erde gestossen, hielt er stille, worüber der Prophet erzörnte, und sprach: **Hättest du auf mein Wort sechs, oder siebenmal fortgestoßen, so hättest du deine Feinde, die Syrier, gänzlich vertilget; nun wirst du diese dennoch, zum Lohne deines dreymaligen Gehorsams, dreymal besiegen.** (4. Kön. 13.)

II. Im nämlichen Jahre, wo Elisäus starb, fielen die moabitischen Räuber öfters in Israel ein. Da nun einige Leute, die eben im Begriff waren einen Todten zu begraben, diese Räuberbande sahen, so warfen sie den Todten in das nächstgelegene Grab des Elisäus hin, und liefen eilends davon. **Kaum hatte der todte Leichnam die Gebeine des Elisäus berühret,** so **ward jener durch** ein auser-

orden-

ordentliches Wunder wiederum lebendig, und stieg gesund aus dem Grabe heraus, zum offenbaren Beweis, und zur allgemeineu Belehrung, daß die Tugend der Heiligen auch nach ihrem Tode noch lebet, und zuweilen in ihren schon entseelten Gebeinen noch wirket, indem sie durch die allmögende Kraft Gottes die Kranken gesund, und sogar die Todten lebeudig machet. (4. Kön. 13.)

III. Amasias der Sohn des verstorbenen Joas, Königs in Juda, fieng seine Regierung gut und gottesfürchtig an. Er versammelte ein Kriegsheer, und er nahm über das noch von den benachbarten Israeliten 100000 Mann Hilfsvölker in Sold. Es kam aber ein Prophet, und sprach: O König! die Israeliten sollen mit dir nicht zu Feld ziehen; du sollst mit diesen, weil sie sich längst schon von Gott getrennet haben, keine Gemeinschaft pflegen; denn Gott ist nicht mit diesen. Wenn du aber meynst, daß die Stärke in der Menge tapferer Leute bestehe, so wird Gott deinen Feinden dich preisgeben. Als Amasias antwortete, daß er die Hilfstruppen mit theurem Gelde erkauft hätte, und daß dieses alles verlohren wäre, wenn er diese entlassen sollte, erwiederte der Prophet: **Gott kann dir unendlich mehr geben, als dieses alles ist.** Amasias glaubte dem Worte des Propheten; er sonderte die Israeliten, die einer andern Religion waren, von den Seinigen ab, und schickte sie alle fort. Hierauf zog er mit weniger Mannschaft, aber mit desto größerm

Zutrauen

Zutrauen auf Gott gegen die Feinde, und erhielt den vollkommensten Sieg. (2. Chron. 24.)

IV. Zur Zeit des Joas, Königs in Israel lebte der Prophet Jonas. Diesem offenbahrte Gott, daß er die Stadt Ninive, ihrer Sünden wegen, zerstören wolle, und dieses Urtheil sollte er den Einwohnern ankündigen. Jonas ergriff die Flucht, und begab sich auf das Meer, um etwa dort die Stimme Gottes nimmer zu hören. Allein die göttliche Rache verfolgte ihn auch da; denn Gott erregte einen erschrecklichen Sturm, und das Meer tobte so lang, **bis Jonas seine Sünde freywillig bekannte, und selbst sagte, das Meer werde eher nicht ruhen, bis man ihn zur Strafe ins Meer hinaus würfe.** Alsbald dieses geschehen, hörte das Ungewitter auf, Jonas aber wurde von einem großen Fische verschlungen, in dessen Bauche er wunderbar erhalten, und nachdem er in solchem Kerker seinen Ungehorsam bereuet, nach dreyen Tagen lebendig ans Ufer ausgeworfen worden. — Ein wahres Vorbild **des göttlichen Erlösers, der nach drey Tagen aus seinem Todtengrabe, wie Jonas aus dem Rachen des Todes, lebendig und desto wunderbarer hervor gieng.** (Jon. 1.)

V. Nun predigte Jonas, wie es Gott ihm abermal befohlen hatte. Die heydnischen Niniviten hörten auch sein Wort **mit einem demüthigen Glauben,** und beschlossen: es solle Jedermann vom Größten bis zum Kleinsten, das Kind wie der Mann, und

der König wie der Unterhan, jeder soll Bußsäcke anziehen, und fasten, damit, gleichwie das Verderbniß allgemein, also auch die Buße allgemein wäre. Weil nun Gott sah, daß dieß heydnische Volk sich gebessert, und geändert hatte, so änderte auch er das ausgesprochene Todsurtheil, und selbst Christus stellte nachmals die Buße dieser Heyden allen Unbußfertigen zur Beschämung vor, **weil die Drohungen, welche der Sohn Gottes den Unbußfertigen prophezeyet, weit grösser und schrecklicher sind, als jene, auf welche die heydnischen Niniviten sich bekehret haben.** (Jon. 3.)

VI. Der Sohn des Amasias, Ozias oder Azarias mit Namen, regierte anfänglich gottselig, und ward von Gott öfters mit dem Sieg über seine Feinde gesegnet. Allein selbst **dieses Glück machte ihn, wie einst seinen Vater stolz und unglücklich.** Er glaubte, als König auch im Tempel Gewalt zu haben, und wollte den Priestern gleich seyn; weßwegen er mit dem Rauchfaß in das Heiligthum hinein gieng. Die Priester verwiesen ihm diese That, und er drohete ihnen, bis Gott ihn plötzlich mit dem abscheulichsten Aussatze strafte, worauf er von den Priestern aus dem Tempel hinaus gestossen wurde, und theils selbst hinaus eilte, weil er die Rache Gottes fühlte. Sein Sohn übernahm die Regierung, er aber wurde gemäß des Gesetzes, von der Gemeinde abgesöndert, lebte einsam, und bis zu seinem Tod mit dem Aussatz behaftet. (2. Chron. 26.)

Fragen.

Fragen.

I.

Mit was für Worten hat der Prophet Elisäus den König Joas über die Wichtigkeit des Gehorsams belehret?

II.

Was für ein Wunder hat Gott auch in den todten Beinen des Elisäus gewirket?

III.

Was hat der Prophet dem Amasias über den großen Geldverlurst wegen Abdankung der Hilfstruppen geantwortet?

IV.

1. Wie lang, und warum hat das stürmende Ungewitter bey dem Jonas gedauret?

2. Wessen Vorbild ist Jonas gewesen, da er aus dem Bauche des Wallfisches lebendig hervor gegangen?

V.

1. Wie sollen wir nach dem Beyspiele der Niniviten die Prediger und jedes Wort Gottes anhören?

2. Warum wird uns Christus die Buß der Niniviten zu unsrer Beschämung und Verdammung vorstellen?

VI.

Wie hat sich Ozias bey dem Glück seiner Siege verhalten?

Ein und zwanzigster Absatz.

Vom Achatz, und Ezechias.

I. Achatz ein Enkel des Ozias, führte in Jerusalem allen Greul der Abgötterey ein. Aber auch die

Straf Gottes folgte sogleich; denn der Herr übergab den Achaz und sein ganzes Volk erstlich dem König in Syrien, und bald darauf auch den Israeliten. Diese Letztern erlegten an einem Tage hundert zwanzig tausend, und übten an Juda solche unmenschliche Grausamkeiten aus, daß ein Prophet mit Namen Oded dem siegenden israelitischen Kriegsheere entgegen gieng, sie bestrafte, ihnen den Zorn Gottes bedrohete, und sagte, sie sollten wenigstens die zweymal hundert tausend Gefangenen frey wieder entlassen. Die Israeliten zeigten sich auf das Wort des Propheten so willig, und gegen Juda wiederum so mitleidig, daß sie die zweymal hundert tausend Gefangenen mit Kleidern und Speisen versahen, und die Schwachen auch auf Wägen zurück bringen ließen. (2. Chron. 28.)

II. Alle diese Strafen haben den Achaz selbst gar nicht gebessert. Er war ein Beyspiel eines von Gott verlassnen Fürsten; denn er schrieb sein Unglück nicht dem Zorne Gottes zu, den er sich zugezogen hatte, sondern der Macht der Götzen, welche seine Feinde verehrten. Allein Gott demüthigte ihn nur desto tiefer, und züchtigte ihn desto schärfer, bis er endlich seiner Bosheit und seinem Leben ein Ende machte, allen zukünftigen Zeiten zur Lehre, daß die Fürsten und Könige nur so lang große Herren sind, als lang sie in der Ordnung bleiben, welche der Herr aller Herren ihnen vorschreibt. Dennoch auch zu dem gottlosen Achaz schickte Gott, währender

der Belagerung der Stadt Jerusalem, den Propheten Esaias, der ihn seiner Sünde wegen bestrafte, ihn zum Vertrauen auf den wahren Gott anmahnte, und schon damals von der Geburt des Meßias aus einer Jungfrau prophezeyte. (Isai. 7.)

III. Achatz hinterließ einen frommen Sohn, den Ezechias. **Dieser tilgte das gottlose Wesen seines Vaters, und führte Religion und Tugend wieder ein** dergestalt, daß, wie die Schrift sagt, in der Frommheit keiner seines gleichen gewesen. Er befahl, die Götzen seines Vaters zu zerbrechen, und alle Orte, wo diese ehemals verehret worden, zu zerstöhren. Er that die Thore des Tempels wiederum auf, welche sein Vater in der Absicht, den wahren Gottesdienst ganz abzuschaffen, verschlossen hatte. Er setzte die Priester und Leviten wieder in ihre Aemter ein, und verschafte ihnen den Unterhalt, und so befolgte er mit heiligem Eifer jede Erinnerung des Propheten Esaias, den er bey sich zu haben das Glück hatte; denn er glaubte, daß es ihm weit mehr Ehre und Nutzen bringe, wenn er das Wort Gottes in dem Mund seiner Diener ehrete, als wenn er selbst von vielen Völkern geehret würde. Gott segnete auch diesen Prinzen an allem, was er vornahm; er warf das Joch der Assyrier ab, er führte schwere Kriege mit den Philistern, und nahm ihnen ihre vornehmsten Städte hinweg. (4. Kön. 28.)

IV. Die Israeliten, welche unter dem Jeroboam sich von Juda getrennt, und zum Götzendienste ha-

ben verleiten lassen, hatten das Maas ihrer Sünden vollendet, und so nahm das Reich Israel nach einer Dauer von 255 Jahre ein Ende; denn Gott überließ die Israeliten dem Assyrier Könige, der sie alle in die Gefangenschaft wegführte, und ihre Orte mit Fremden aus Assyrien besetzte. Weil nun diese Leute, die in diesem ehemals Gott geheiligten Lande wohnten, weder von der Furcht Gottes, noch vom Gottesdienste wußten, so schickte Gott wilde Thiere, und Löwen, von welchen sie immer beunruhiget, getödtet, und zerrissen wurden, und diese Plage hörte so lange nicht auf, **bis selbst der heydnische König von Assyrien einen aus den gefangenen israelitischen Priestern aborderte, der die neuen Einwohner in dem Gesetz des wahren Gottes unterrichten, und belehren sollte.** (4. Kön. 17.)

V. Um die Treue des frommen Ezechias zu prüfen, erweckte Gott wider ihn den Senacherib, König in Assyrien. Dieser nahm die Städte Juda hinweg, und bedrohete dem sämmtlichen Jerusalem den äußersten Untergang nebst vieler Beschimpfung, die er nicht nur wider den Ezechias, sondern selbst wider den wahren Gott ausstieß. **Die Entehrung Gottes schmerzte den frommen König mehr, als** seine eigene: Er zerriß hierüber seine Kleider, er legte einen Bußsack an, und nahm seine Zuflucht zum Gebethe im Tempel. Daselbst bath er um Hilfe zu Gott, und breitete vor dem Altare den Brief aus, worinn Senacherib Gott und den Ezechias gelästert hatte. (4. Kön. 29.)

VI.

VI. Gott wollte den Glauben des Ezechias noch mehrer auf die Probe stellen, um hiebey seine göttliche Güte und Allmacht desto herrlicher an Tag zu legen. Demnach ließ Gott diesen frommen König in eine tödtliche Krankheit fallen eben zur Zeit, wo er von dem Kriegsheere des Senacherib am meisten beängstiget war. Ueberdaß ließ Gott ihm durch den Propheten Esaias sagen, er sollte seine Hausgeschäfte in Richtigkeit bringen, weil er sterben würde. **Ezechias bath hierüber abermal zu Gott, und demüthigte sich mit** desto **stärkerm Zutrauen** dergestalten, daß Gott sein Urtheil abänderte, und sogleich wieder durch den Propheten ihm sagte, daß er in Zeit von drey Tagen wieder vollkommen gesund seyn werde; Zweytens, daß er sein Leben auf 15 Jahre verlängern, und drittens, daß er ihn, und die Stadt Jerusalem aus den Händen des Senacherib befreyen wolle. Zum Zeichen, daß dieses alles gewiß erfolgen werde, that Gott durch den Propheten Esaias jenes **auserordentliche Wunder, indem der Schatten des Zeigers an der Sonnenuhr um zehn Linien zurück gieng, und also den Tag um zehn Stunde verlängerte.** (4. Kön. 20.)

Fragen.

I.

Wie hat sich das siegende Kriegsheer der Israeliten auf die Bedrohung des Propheten Oded verhalten?

II.

Was soll man lernen aus der Strafe und Verdemüthigung des gottlosen Achatz?

III.

Wie verhielt sich der Sohn des Achatz?

IV.

Warum, und wie lange sind die Assyrier in dem Lande Israel von den wilden Thieren beunruhiget und verfolget worden?

V.

Worüber hat Ezechias sich so sehr entrüstet, seine Kleider zerrissen, und einen Bußsack angeleget?

VI.

1. Wie hat sich Ezechias verhalten, da ihm Gott neue und größere Drangsalen zuschickte?

2. Was für ein besonders Wunder hat Gott gethan, das Zutrauen des frommen Ezechias zu belohnen, und ihm die Verheißung göttlicher Hilfe zu versichern?

Zwey und zwanzigster Absatz.

Vom Senacherib, Ezechias, Tobias.

I. Senacherib glaubte, den Ezechias und dessen Reich, so wie jenes der Israeliten schon verschlungen zu haben; da indessen der Prophet den Ezechias immer zum Vertrauen auf Gott anmahnte mit dem Beysatz, **Gott würde für ihn streiten, wenn er standhaft seyn würde.** Gott schickte auch wirklich durch einen unsichtbaren Helfer eine gar sichtbare Hilfe, einen Engel, der in einer Nacht einmal

hundert

hundert fünf und achtzig tausend Assyrier zu tod schlug. Als Senacherib in der Fruhe die herumliegenden todten Körper sah, eilte er voll Beschämung davon, und kaum kam er nach Haus, so wurde er von seinen eigenen Söhnen in seinem Götzentempel ermordet. (4. Kön. 29.)

II. Auch bis von Babylon kamen Gesandte mit kostbaren Geschenken, um sich über die, zum Besten des Ezechias, geschehenen Wunder näher zu erkundigen. Ezechias hatte an dieser Ehre ein unordentliches Wohlgefallen; er zeigte den Abgesandten seine Schätze sammt allem, was er Herrliches hatte. Aber Gott, der das Geheimste der Herzen prüfet, wollte ihn lehren, daß er eben so heilig, und in Bestrafung jeder Sündenmackel eben so gerecht sey, als er sich ihm bisher gütig bewiesen hatte. Derohalben befahl Gott dem Esaias, er sollte dem Könige sagen: daß alle die Schätze, welche Ezechias den Babyloniern gezeigt hatte, als eine Beute nach Babylon kommen werden, und daß selbst seine Kinder und Nachkömmlinge, als Gefangene, dahin geschleppet werden sollen. So schrecklich und gerecht dieß Urtheil war, so demüthig zeigte sich hierüber Ezechias, er sprach: **Die Worte des Herrn sind ewig gut.** Gott verschob auch die Strafe bis nach dessen Tode. (4. Kön. 20.)

III. Tobias war einer von den gefangenen Israeliten, welche Salmanasar nach Ninive weggeführt hatte. Die Tugenden, welche die heilige Schrift an

diesem frommen Mann vorzüglich lobet, sind, erstens **daß Tobias von seiner ersten Jugend an nie etwas kindisches oder leichtsinniges in seiner Aufführung hat merken lassen**; zweytens, daß, da alle übrige das goldene Kalb anbetheten, er allein von allen übrigen sich abgesöndert, und nach Jerusalem zu dem damals einzig wahren Tempel sein Opfer gebracht habe, und drittens, daß er auch zur Zeit der Drangsal von dem Wege der Tugend, von dem Zutrauen auf Gott, von den Liebsdiensten gegen seinen Nächsten nie abgewichen sey; denn er hat keinen seiner todten Mitbrüder unbegraben gelassen, obschon der König Senacherib ihn deßhalben mit dem Tode bedrohet hatte. Gott beschützte den Tobias, und um ihn noch scheinbarer zu machen, ließ er geschehen, daß der heilige Mann an beyden Augen erblindete, und daß selbst seine nächste Anverwandte seine Tugend in Verdacht zogen, und wegen seines Zutrauens auf Gott ihn verachteten. Allein Tobias warnete diese, sprechend: **Redet nicht also; denn wir sind Kinder der Heiligen, wir erwarten das bessere Leben, welches Gott verheißen hat denjenigen, die im Glauben auf ihn standhaft verbleiben.** Eben so tugendhaft verhielte sich Tobias, da sein Weib einst ein Ziegenböcklein nach Haus brachte; denn seine erste Sorge war, sich emsig zu erkundigen, ob solches Thier nicht etwa ein fremdes Gut wäre. (Tob. 12.)

IV. To-

IV. Tobias hatte einen Sohn, den er in aller Frommheit, Unschuld, und Gottesfurcht erzogen. Diesen rief er zu sich, um ihm die letzten Ermahnungen zu geben, wovon das tägliche Tugendbeyspiel des Vaters der vollkommenste Innhalt, und besser war, als alles, was man Gutes sagen kann. Hierauf befahl er seinem Sohne, eine Reise nach Rages in Medien zu thun, und Gott selbst schickte einen Engel, der in der Gestalt eines Fremdlings den jungen Tobias begleiten, beschützen, und lehren sollte, als eine lebhafte Abbildung desjenigen, was unsere Schutzengel unsichtbarer Weise immer noch für jeden aus uns thun. Währender Reise rettete der Engel den Tobias wider die Gefahr, von einem ungeheuren Fische verschlungen zu werden. Ferners lehrte der Engel, wie Tobias den Ehestand heiligen, und solchen, als ein Kind Gottes, anders nicht, als nur mit wahrhaft heiliger Meynung antreten solle, damit er von Gott gesegnet seyn könne, und damit ihm nicht eben das begegne, wie vielen andern Eheleuten, über welche der Teufel, wegen ihrer unreinen Meynung Gewalt hat, gleichwie dieser Satan eben zu selbiger Zeit die sieben Ehemänner der Sara erwürget hatte, weil diese Männer mit ungeziemender, nur wohllüstigen Meynung den Ehestand angetreten haben. (Tob. 6.)

V. Auf Einrathen des Engels nahm Tobias seine Einkehr bey dem Raguel, und begehrte sogleich dessen

einzige

einzige Tochter, die Sara zur Ehe. Raguel erschrack anfänglich hierüber wegen dem unglückseligen Tod der ersten sieben Ehemänner, dergleichen er abermal beförchtete; doch bewilligte er solches, weil ihn der Engel dazu anmahnte. Als nun das neue Ehepaar nach vollendetem Hochzeitmahle sich in das Schlafzimmer begaben, so befolgte Tobias aufs genauest die Befehle des Engels. Er legte die Leber des Fisches auf glüende Kohlen, er lebte die ersten drey Nächte mit seiner Ehegattinn in einer vollkommnen keuschen Enthaltung, und im eifrigsten Gebethe, und während diesem Gebethe begwältigte der Engel den Höllengeist, und verbannte ihn aus dem Haus bis in das entfernte Aegypten. (Tob. 8.)

VI. Alsbald der junge Tobias zu seinem Vater zurückkam, legte er auf dessen Augen, wie ihm der Engel gesagt hatte, die Fischgalle, worauf der, vier Jahre lang blind gewesene Vater sogleich wieder sehend wurde, und voll Freuden Gott dankte. Endlich gab auch der Engel sich zu erkennen, und sprach zu dem alten Tobias: Ich bin Raphael, der Engel, der ich dein Gebeth und deine Zäher vor dem Thron Gottes aufgeopfert habe, und weil du bey Gott angenehm warest, so hat der Herr diese Trübsal dir zugeschickt, um hiedurch deine Tugend desto offenbarer zu machen, und desto besser belohnen zu können. (Tob. 11.)

Fra-

Fragen.

I.

Mit was für Worten hat der Prophet den Ezechias zum Vertrauen auf Gott ermuntert?

II.

1. Warum hat Gott dem Ezechias wegen der eitlen Ehre sogleich die Strafe andeuten lassen?

2. Wie hat Ezechias das Strafurtheil Gottes aufgenommen, und auch in der Strafe seine Frommheit gezeiget?

III.

1. Was für Tugenden sind in der heil. Schrift von dem frommen Tobias vorzüglich angemerkt?

2. Was hat Tobias zu denen gesagt, die über sein Zutrauen auf Gott gelacht und gespottet haben?

IV.

1. Was zeigt uns die Geschichte des Engels Raphaels, da er in Gestalt eines Fremdlings den jungen Tobias begleitet?

2. Warum hat, nach Aussage des Engels, der Teufel die sieben Ehemänner der Sara erwürgen können?

V.

Wie hat der junge Tobias die ersten drey Ehenächte Gott aufgeopfert, unb den Segen erhalten?

VI.

Was hat der Engel Raphael dem alten Tobias wegen der Trübsal für eine Lehre gegeben?

Drey

Drey und zwanzigster Absatz.

Vom Manasses, bis zur babylonischen Gefangenschaft.

I. Obschon Ezechias einer der frömmsten Könige, und der beste Vater gewesen, so war ihm doch sein Sohn Manasses ganz ungleich. Dieser übertraf an Gottlosigkeit fast alle seine Vorfahrer. Er ließ sogar den heiligen Propheten Esaias, unerachtet seines mehr als hundertjährigen Alters, umbringen, weßwegen Gott den König von Assyrien schickte, der den Manasses in Ketten und Banden gefangner nach Babylon wegführte. Hier erkannte Manasses die Hand Gottes, die ihn züchtigte, und weil er im Kerker seine Sünden mit wahrhaftem Ernste bereuete, so erbarmte sich Gott, daß er in sein Königreich, und nach Jerusalem wieder zurück kam. (2. Chron. 33.)

II. Indessen hat Nabuchodonosor, der König in Ninive, sich vorgenommen durch seinen Feldobersten Holofernes die ganze Welt zu besiegen. Er hatte schon alle umher liegende Könige bezwungen, auch wirklich die jüdische Stadt Bethulien mit mehr als hundert zwey und vierzig tausend Soldaten besetzt, und alle Wasserleitungen abgeschnitten, so daß die Belagerten vor Durst schmachteten, und sowohl wegen sich selbst, als besonders wegen des Tempels in äußersten Sorgen waren. Das Volk Juda nahm durch allgemeines Fasten und Bethen seine Zuflucht

zu Gott, und Gott, der den Stolz des Assyrischen Feldobersten mit desto grösserer Schande durch die Hand eines Weibes demüthigen wollte, erweckte die Judith eine fromme Wittwe, die in Bethulia wohnte, und durch ihr keusches Leben und tugendhaften Wandel bekannt war. Judith ermahnte das sämmtliche Volk zur Buß, zur Demuth und zum Vertrauen auf Gott. Hierauf begab sie sich abermal zum Gebeth, und von dannen gieng sie mit einer von Gott eingegebner wunderbaren Klugheit und Tugendstärke zur Stadt hinaus selbst zu dem Feldobersten Holofernes. Als nun dieser vom Weine berauscht ganz allein in seinem Gezelt lag, schlug sie ihm mit seinem eignen Schwerte das Haupt ab; sie brachte solches in die belagerte Stadt, und steckte es auf die Stadtmauer zur Schaue aus, worüber die Assyrier in Verwirrung kamen, und voll Schande davon flohen. Die Juden feyerten diesen Sieg durch einen immerwährenden Festtag, Judith aber begab sich wieder zu ihrer gewöhnlichen Stille und Einsamkeit, und nur an hohen Festtägen ließ sie sich sehen, wodurch sie den zeitlichen Ruhm eben so großmüthig, als den Holofernes besieget hat. (Judith. 9. rc.)

III. Schon im Mutterleibe ward Jeremias geheiliget, und schon im fünfzehnten Jahre seines Alters, unter der Regierung des Josias, fieng er zu predigen an. Er hatte viele Offenbahrungen von den zukünftigen Strafen, welche über das Volk Juda

und

und über Jerusalem kommen sollten. Benanntlich sah er eine Ruthe, die gleichsam mit Augen besetzt war. Wiederum sah er einen beym Feuer siedenden Hafen, zum Zeichen, daß Gott, als ein Bestrafer des Bösen, über die Sünden Jerusalems wache, und daß der Zorn des Herrn über die Missethaten seines Volkes entzündet sey. Weil nun Jeremias derley traurige Dinge zu predigen geheißen war, so wurde er von den Großen des Hofes, vom Volke, und selbst von den Priestern gehaßt und verfolgt. Dessen unerachtet vollzog Jeremias die Befehle Gottes mit unerschrocknem Muth; er lebte, wie Elias und Elisäus, allzeit unverehlichet, und starb endlich, als ein Blutzeug für das Wort Gottes. (Jerem. 1. ꝛc.)

IV. Josias der zweyte Sohn des gottlosen Manasses kam schon im achten Jahre seines Alters zur Regierung. Von seiner ersten Jugend an zeigte er eine besondere Gottesfurcht, und man findet nicht, daß er jemals von seiner Frömmigkeit abgewichen wäre. Er zertrümmerte alle Götzenbilder des Baals, und auf dessen Altären verbrannte er die Gebeine der Götzenpfaffen. Unter seiner Regierung ward das verlohren gegangene Gesetzbuch des Moyses wieder gefunden. Er hörte mit Thränen und Demuth die darinn angezeigten Strafen wider die Uebertretter des Gesetzes. Er selbst las solche dem sämmtlichen Volke vor, und durch seinen Eifer sowohl als durch sein eigenes Beyspiel brachte

er

er es dahin, daß, als lang er lebte, sein Volk Gott getreu, und von den angedrohten Strafübeln befreyet blieb. (2. Chron. 34.)

V. Die Nachkömmlinge des Josias regierten gottlos, und nach ihrem Beyspiele lebte das Volk und selbst die Priester, weßwegen Gott die von dem Jeremias vorgesagte Strafen vollzog. Jerusalem wurde von dem König in Babylon zu zweymalen erobert und zerstöret, und das sämmtliche Volk wurde theils getödtet, theils in die babylonische Gefangenschaft fortgeschleppet. Unter diesen Gefangenen befand sich auch der junge Daniel mit seinen drey Gespanen, welche Nabuchodonosor an seinem Hofe erziehen, und mit Speisen von seiner Tafel zu ernähren befahl. Weil nun Daniel besorgte, die Speisen eines heydnischen Königs möchten Gott und dessen Gesetze zuwider seyn, so bath er den Vorsteher, daß ihm und seinen Gespanen erlaubt würde, von pur Wasser und Kräutern zu leben. Gott segnete auch die Tugend dieser Knaben so wunderbar, daß diese, **wider alles Vermuthen des Vorstehers, bey ihrer Fastenkost weit schöner und vollkommner geworden**, als alle übrige von den niedlichsten Speisen und vom königlichen Weine. Ueberdas belohnte ihnen Gott diese Enthaltung **mit besonderer Weisheit und Wissenschaft** so, daß sie hierinn alle andere weit übertrafen. (Daniel 1. ꝛc.)

Fragen.

I.

Wie? und durch was ist Manasses vom Kerker wieder befreyet worden?

II.

1. Wer ist Judith gewesen?

2. Welche Vorbereitungen hat Judith zu ihrem wunderbarlichen Siege verordnet?

III.

Was bedeuteten die Ruthen und der siedende Hafen, welche Jeremias am Himmel gesehen?

IV.

Was ist von der Jugend des Josias besonders merkwürdig?

V.

Wie hat Gott die tugendhafte Enthaltung des Daniels und seiner Gesellen gesegnet?

Vier und zwanzigster Absatz.

Von der Susanna, und dem Nabuchodonosor.

I. Susanna war die Ehegattinn eines in Babylon wohnenden ansehnlichen Juden. Sie ward von Jugend auf nicht nach der Eitelkeit der Welt, sondern nach der Wahrheit des göttlichen Gesetzes von ihren Aeltern erzogen, und dieser guten Erziehung schreiben die heiligen Väter billig alle die Tugenden zu, welche sie nachmals, ihr ganzes Leben hindurch, von sich sehen ließ. Als sie nun einst in ihrem Garten alleine war, wurde sie von zweenen aus den Aeltesten der Juden zur Sünde angefochten. Die

Bös-

Böswichte, die selbigen Jahrs selbst die Richter über das Volk waren, und die die Ehre der Keuschheit eben darum vor anderen hätten beschützen sollen, droheten der keuschen Frau, daß, wenn sie nicht einwilligte, so wollten sie klagen, als hätten sie selbe mit einem Fremden in der Sünde angetroffen, weßwegen sie, gemäß dem Gesetz, gesteiniget werden müßte. Susanna erschrack, und seufzte über diesen unverschämten Vortrag. Sie sah auf der einen Seite die boshaften Menschen, die ihr den Tod droheten, und auf der andern Gott, der ihr sein Gesetz vorhielt, und hiefür die ewige Belohnung versicherte; sie sprach demnach mit großmüthigem Ernste: **Es ist besser, daß ich, ohne zu sündigen, sterbe, als daß ich in den Augen meines Gottes diese häßliche Sünde thue;** zugleich schrie sie überlaut um Hilfe, und die zween Alten schrien auch überlaut auf, als hätten sie einen Fremden bey der Susanna gefunden. Da nun die Leute zuliefen, bestättigten diese Böswichte ihr Zeugniß; sie foderten die Susanna vor Gericht, und verurtheilten selbe, daß sie, zur Strafe des Ehebruches, von dem sämmtlichen Volke sollte gesteiniget werden. Die unschuldige Susanna rufte Gott zum Zeugen an, aber das Ansehen der Richter war zu groß, als daß man diesen Verläumdern nicht glauben sollte. (Daniel 13.)

II. Susanna wurde zum Richtplatze hinaus geführt, und Gott, der die Unschuld zu seiner Zeit ret-

tet, erweckte den Daniel, welcher damals mehrer nicht als etwa zwölf Jahre alt war. Dieser rief mitten unter dem Volke: er wolle keinen Theil und keine Verantwortung haben an dem Blut dieser Unschuldigen. Obwohl nun dieser Knab unter einer so großen Menge Volks der einzige, und allein war, so scheuete er sich doch nicht, der falschen Anklage und den boshaften Richtern, und dem ganzen Volke zu widersprechen: **Er wollte lieber vor den Menschen für verwegen gehalten seyn, als vor Gott, wegen seinem Stillschweigen strafmäßig werden.** Die Sache wurde vom neuen untersuchet; **die boshaften Richter wurden ihres Lasters überzeuget, und von dem gesammten Volke gesteiniget.** Die unschuldige Susanna entgegen ist mit allgemeiner Hochachtung und Liebe den Ihrigen zugestellet worden; sie hat durch ihre standhafte Tugend ihrem Geschlecht Ehre gebracht: gleichwie diese verabscheuungswürdigen Alten die Schande des ihrigen geworden sind. (Daniel 13.)

III. Indessen ließ auch Nabuchodonosor ein goldenes Bild aufstellen, welches alle Völker anbethen sollten, mit dem Bedrohen, daß, wer dieses nicht thäte, sogleich im nächststehenden Feuerofen lebendig verbrennt werden sollte. Die drey Gespanen des Daniels weigerten sich großmüthig; sie antworteten dem Könige: **daß der einzig wahre Gott sie aus dem Feuerofen erretten könnte, und wenn sie auch wirklich darinn sterben sollten,**

ten, so würden sie doch in dieser Sache dem Könige nicht gehorsamen, sondern den einzig wahren Gott allein anbethen. Hierauf wurden diese drey Jünglinge sogleich in den Feuerofen geworfen. Aber sie blieben in Mitte des Feuers unverletzt; sie lobten Gott in Gesellschaft des Engels, der sich mitten unter sie gestellt hatte, entgegen verzehrte das Feuer die umherstehenden Gerichtsdiener. Nabuchodonosor, der das Wunder mit Augen sah, hieß die drey Jünglinge aus dem Feuer heraus kommen; zugleich gab er Befehl, daß, wer immer wider den Gott der Juden ein Lästerwort reden wurde, der sollte, sammt seiner ganzen Verwandtschaft, getödtet werden. (Daniel 3.)

IV. Nabuchodonosor misbrauchte sein Glück zum übermüthigen Stolz, weswegen Gott an ihm alle Menschen belehren wollte, daß er den, der sich unmäßig erhöhet, bis unter das Vieh zu demüthigen wisse. Gott ließ dem Könige dieß Urtheil durch einen Traum andeuten, welchen ihm Daniel erklärte, und ihn hierüber zur Buß anmahnte. Als nun Nabuchodonosor in seinem vorigen Stolz seinen Pallast und die Stadt Babylon bewunderte, ertönte plötzlich die Stimme vom Himmel: Du wirst sieben Jahre lang Gras fressen wie ein Ochs, bis du dem Allmächtigen die Ehre giebst. Sogleich änderte sich die Gestalt des Nabuchodonosor; er wurde aus der Gesellschaft der Menschen verstoßen; er lebte sieben Jahre mit dem Vieh unter freyem Himmel, und wie ein

ein Ochs fraß er Gras; wodurch er dann ein leibhaftes Beyspiel geworden, wie häßlich der Mensch ist, dessen Herz bey viehischen Dingen sein Vergnügen suchet, und endlich durch die Sünde ganz thierisch wird, da er doch zu was Bessern und Höhern bestimmt ist. Im 7ten Jahre erkannte Nabuchodonosor die Hand Gottes; er bereuete seine Sünde, und so kam er wieder zu seiner vorigen Gestalt und zu seinem Reiche. (Dan. 4.) Ein Gleiches geschieht annoch, als oft der Sünder durch eine wahre Buße zu Gott seufzet; denn er kömmt sodann aus dem thierischen Stande wieder zu dem Leben der Engel, und zum Besitze des Himmels, und da der Stolz, wie ehemals den Engel, so auch den Menschen in Teufel verwandelt, so versetzet die wahre Demuth alle jene in ein englisches Leben, die dem Leibe nach wie das Vieh, und der Seele nach wie die Teufel gelebet haben.

Fragen.

I.

Mit was für einer Entschließung hat Susanna wider die boshaften Leute sich erkläret, und wider die Sünde gesieget?

II.

1. Was für eine Tugend hat der junge Daniel bey Errettung der Susanna gezeiget?

2. Wie ist Susanna gerettet, und die Bosheit der Richter bestraft worden?

III.

Wie haben die Gespanen des Daniels beym Feuerofen ihre Standhaftigkeit im Glauben, und ihr Vertrauen auf Gott erkläret?

IV.

1. Was hat Gott uns lehren wollen, da er die Hoffart, auch an einem heydnischen Könige, so sehr gestraft hat?

2. Wessen soll uns die viehische Gestalt, in welche Nabuchodonosor verwandelt ist worden, sonderheitlich erinneren?

3. Geschieht es annoch, daß der, durch die Sünde zum Vieh gewordene Mensch seine vorige Gestalt wieder bekömmt?

Fünf und zwanzigster Absatz.

Vom Mardochäus, und Daniel ꝛc.

I. Aman einer der ersten am persischen Hofe, hatte aus Haß gegen den Juden Mardochäus allen Israeliten den Tod geschworen, und den Tag hiezu durch ein königliches Decret schon offentlich bekannt gemacht. Die sämmtlichen Juden, und die Königinn Esther, die selbst unwissend des Königs Assuerus eine Jüdin war, alle nahmen ihre Zuflucht zu Gott durch allgemeine Buß, durch Fasten und Gebethtäge. Schon erwartete Aman begierig den Tag seiner Rache, als ihm der König plötzlich befahl, er sollte den Mardochäus, wegen dessen einst treu geleisteten Diensten, mit königlichem Purpur ankleiden, selben auf einem königlichen Pferde durch die

die Stadt führen, und ausrufen: so wird geehret derjenige, den der König ehren will. Bald hierauf kam der zweyte Befehl, durch welchen den sämmtlichen Juden der Schutz des Königs verheißen, und Aman sammt seinen Kindern an dem nämlichen Galgen aufgehängt wurde, an welchem dieser den frommen Mardochäus hatte aufhängen wollen. (Esther 6.)

II. Auch Daniel, der zu Babylon in großem Ansehen stund, kam durch den Haß seiner Beneider in große Verfolgung, und der schwache König hatte das Herz nicht denjenigen, den er liebte, und für unschuldig erkannte, zu beschützen. Er übergab also den Daniel seinen Feinden, um ihn den Löwen vorzuwerfen, die zu diesem Ende sieben Tage lang ausgehüngert worden. Allein Gott schickte seinen Engel, der den Rachen der Löwen zuschloß, und eben dieser Engel trug den Habakuk sammt den Speisen, welche dieser eben damals seinen Schnittern bringen wollte, von Juda bis nach Babylon zum Daniel in die Löwengrube hin. Als nun der König nach sieben Tagen den Daniel annoch lebend und vollkommen gesund fand, bewunderte er die Allmacht Gottes, er bestrafte die Ankläger des Daniels, und ehrte diesen mehr, als zuvor. (Daniel 24.)

III. Der König Balthasar hielt in Babylon ein herrliches Gastmahl, wozu er auch die heiligen Gefäße, welche sein Großvater Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem weggeführt hatte, ver-

messent-

messentlich gebrauchte. Gott wollte noch während dem Gastmahle allen zukünftigen Zeiten ein Beyspiel geben, daß er wider die Geringhaltung, und Entehrung der ihm geheiligten Dinge eiferte, und solche auch an einem Heyden, schon im alten Gesetze nicht ungestraft lasse. Unverhoft sah man eine schreckbare Hand, welche wider den König das Todsurtheil an die Wand schrieb, obschon solche Schrift Niemand anderer, als der Prophet Daniel lesen konnte. Dieser heilige Prophet sagte dem Könige mit einer ganz heiligen Freymüthigkeit, daß, weil er durch das Beyspiel seines Großvaters Nabuchodonosor, dessen Stolz durch seine Verwandlung in ein wildes Thier ist bestraft worden, nicht gelernet hätte demüthig zu seyn, so habe Gott das Ende seines Reiches und seines Lebens beschlossen. Unerachtet dieser traurigen Vorsagungen, befahl doch der König, dem Daniel hiefür alle Ehre zu erweisen, ihm ein Purpurkleid anzulegen, ihn mit einer goldenen Halskette zu zieren, und öffentlich auszurufen, er sollte der dritte nach ihm in seinem Königreiche seyn. Indessen wurde Balthasar noch in selbiger Nacht, wie es Daniel vorgesagt hatte, grausam ermordet, und die Stadt Babylon sammt dem ganzen Reiche von dem Cyrus erobert. (Daniel 5.)

IV. Die abermalige Ehren des Daniels machten diesem heiligen Manne auch bey dem neuen Könige Darius, neue und noch größere Feinde; denn diese

beredeten den König, einen Befehl ergehen zu lassen, daß, wer inner dreyßig Tage von einem andern Gott oder Menschen als nur von dem König etwas bitten würde, der sollte in die Löwengrube geworfen werden. Dennoch auch durch diese Bedrohung ist Daniel von seinem Gebethseifer nicht abgewichen: **Er begab sich unerschrocken nach Haus, er eröfnete das Fenster gen Jerusalem, und verrichtete nach Gewohnheit täglich zu dreymalen sein Gebeth; da indessen seine Feinde ihn hierüber auskundschafteten, um ihn anklagen zu können.** (Daniel 6.)

V. Daniel wurde sogleich, als ein Verachter und Beleidiger der königlichen Gesetze, angeklagt, und seine Feinde ließen nicht nach, bis sie ihn zum zweytenmal in die Löwengrube gestürzt sahen. Nachdem aber der König des andern Tags erfahren, daß der unschuldige Daniel abermal selbst von den grausamen Thieren verschonet, und wunderbar erhalten worden, so schrieb er eine Verordnung, kraft dessen alle Völker den Gott des Daniels, als den ewigen Gott fürchten sollten; er befahl zugleich, **die Ankläger des Daniels sammt ihren Weibern und Kindern auf der Stelle in die nämliche Grube den Löwen vorzuwerfen, von welchen diese auch noch in Lüften aufgefangen, und aufgefressen sind worden.** (Daniel 6.)

VI. Siebenzig Jahre lang dauerte die Gefangenschaft der Juden zu Babylon. Indessen warnete

Gott

Gott immer, sie sollten während dieser Zeit die Sitten der Heyden nicht nachahmen, und so gab er ihnen den Trost, daß er sie wieder erretten wollte. Gott bediente sich zu diesem Ende des Königs Cyrus, welcher den Juden alle heilige Geschirre einhändigen ließ, und ihnen (42 tausend an der Zahl) in ihr Vaterland zurück zu kehren, auch den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen erlaubte. Die benachbarten Völker, benanntlich die Samaritanen, die in die wahre Religion auch Irrthümer mit einmengten, verhinderten anfänglich das Gebäude; endlich erbothen sie sich arglistiger Weise, solches mit gemeinschaftlicher Hilf selbst zu befördern; sie sagten: Auch wir ehren und suchen den nämlichen Gott, so wie ihr. Aber die Juden weigerten sich, von diesen Irrglaubigen eine Hilfe, oder mit ihnen auch nur einen Antheil zu haben; denn sie erinnerten sich, wie sehr oft Gott den Umgang mit dergleichen ihnen verwiesen, und deswegen ihre Könige gestraft hatte. (1. Esd. 4.)

Fragen.

I.

Durch was haben die Juden wider den rachgierigen Aman von Gott die sonderbare Hilfe erlanget?

II.

1. Wie hat Gott für den Daniel in der Löwengrube gesorget?

2. Was

2. Was hat der König zu Babylon gethan, nachdem er die wunderbare Erhaltung des Daniels in der Löwengrube gesehen?

III.

Was hat uns Gott bey der schrecklichen Strafe des Königs Balthasar insonderheit lehren wollen?

IV.

Wie hat Daniel seinen Eifer und Standhaftigkeit im Gebethe erwiesen?

V.

Wie hat der König Darius die boshaften Ankläger des Daniels gestraft?

VI.

Warum haben die Juden mit denen, die keine Juden waren, keinen Antheil und keine Gemeinschaft haben wollen?

Sechs und zwanzigster Absatz.

Von der Wiedererbauung des Tempels bis auf die Machabäer.

I. Im siebenten Regierungsjahre des persischen Königs Artaxerxes, erhielt Esdras, ein Priester königliche Briefe, daß er wieder nach Judäa zurück dörfte. Artaxerxes gab ihm viele Geschenke, sammt der Gewalt, jedes für den Tempel nothwendige Geld selbst aus der Schatzkammer des Königs zu erheben. Nebst dem ließ der König bekannt machen, daß die Priester und Leviten, sogar die Thürhüter, und jede Diener des Tempels von allen Steuern und Anlagen befreyet seyn sollten, und daß kein königlicher

Beam=

Beamter dergleichen von diesen fordern dörfte. Endlich befahl er, Esdras sollte die Unwissenden im Gesetze unterrichten, und erfahrne Männer bestellen, welche das sämmtliche Volk nach dem Gesetze Gottes richten, und die Uebertreter mit vollkommner obrigkeitlicher Gewalt bestrafen könnten. — So wunderbar bediente sich Gott sogar eines heydnischen Königes, um die Ehre seines Tempels und seines Volkes wieder herzustellen. **Gott wollte hiedurch lehren, daß er auch durch die Hände seiner Feinde sein Volk beschützen und retten könne.** (1. Esd. 7.)

II. Nachdem der Tempel und der Altar in Jerusalem wieder hergestellet waren, so befahl Nehemias, die Priester sollten nachsuchen, ob sie nicht das heilige Feuer findeten, welches einst Jeremias zur Zeit der Zerstöhrung Jerusalems aus dem Tempel wegtragen, und in der Höhle eines Berges sammt der Arche und sammt dem Tabernackel verbergen hat lassen. Die Priester fanden statt des Feuers ein dickes Wasser, mit welchem Nehemias die Opfer und die Steine des Altars zu besprengen befahl. Als nun die Israeliten ihr Gebeth verrichteten, so änderte sich plötzlich dieses Wasser in Feuer, und verzehrte die Opfer. **Selbst der persische König untersuchte dieses Wunder, und ehrte deshalber die Priester mit Schankungen, und mit noch größerer Hochachtung.** (2. Machab. 1.)

III. Nachdem Esdras der Priester vernommen, daß viele Israeliten, währender Gefangenschaft, sich

mit Weibsbildern, die keine Jüdinen waren, verehlichet hätten, ward er hierüber äusserst bestürzt; er zerriß seine Kleider, und sagte zum Volke: daß Gott schon einst solche Heurathen und jedes Bündniß mit andern Völkern durch den Moyses schärfest verbothen, und deßwegen den Salomon und andere Könige öfters gestraft habe. Auf diese Anmahnung versammelten sich alle Israeliten in Jerusalem; sie warfen sich vor Gott zur Erde, sie bereueten ihren Fehler, und schickten alle ihre Weiber, die keine Israelitinen waren, sammt ihren Kindern fort. (1. Esd. 9.)

IV. Das jüdische Land ist hierauf viele Jahre lang in ziemlich ruhigem Stande verblieben, und sogar die heydnischen Könige ehrten den Tempel mit Opfer und Schankungen. Dieses veranlaßte, daß der König Seleucus, auf Anrathen einiger Schmeichler, den Heliodorus abschickte, um von dem Hohenpriester Onias die Kirchenschätze zu begehren, welche nicht zum Opfer gehörten. Onias antwortete: er könnte dieses nicht thun, weil es mehrentheils Gott geheiligte Stiftgelder wären, von welchen die Wittwen und Weysen unterhalten würden, und die er nur in Verwahrung hätte. Hierauf wollte Heliodorus den Befehl des Königs, in Gegenwart der Priester mit Gewalt vollziehen; aber seine Soldaten wurden durch eine heimliche Gewalt zu Boden geschlagen, es erschien auch ein Reiter zu Pferd, der auf den Heliodorus zusprengte, nebst

diesem

diesem noch zween Engel, die den Heliodorus mit Ruthen peitschten, und ihn endlich zum Tempel hinauswarfen, sprechend: Danke es dem Hohenpriester Onias, durch dessen Gebeth dir Gott annoch das Leben laßt, und erzähle allen übrigen, daß du gezüchtiget bist worden. Heliodorus gab Gott die Ehre, und bekannte diese Sache überall selbsten; er war froh, und zufrieden, daß er mit dem Leben davon gekommen. (2. Machab. 3.)

V. In den folgenden Zeiten hatten die Juden bald von den ägyptischen, bald von den syrischen Königen vieles zu leiden, benanntlich von dem Könige Antiochus. Dieser Wütherich übte selbst wider die Religion unerhörte Grausamkeiten aus, so, daß fast kein Jud mehr das Herz hatte zu sagen, daß er ein Jud sey. Unter andern wollte Antiochus den Eleazarus, einen der Vornehmsten, und schon betagten Greisen zwingen, wider das Gesetz Gottes Schweinfleisch zu essen, oder wenigst dergleichen zu thun, als wenn er davon geessen hätte. Aber der großmüthige Mann sprach: Ich will lieber sterben, als so etwas thun, welches der Religion und meinem hohen Alter zur Schande wäre. Durch meinen Tod will ich der Jugend, und jedem Zaghaften ein Beyspiel hinterlassen, welches alle belehren solle, das Gesetz Gottes seinem eignen Leben vorzuziehen. Hierauf wurde der heilige Alte aufs grausamste hingerichtet. (2. Machab. 6.)

VI.

VI. Der Tod, und die Tapferkeit der sieben jungen Machabäer sind eben so auserordentlich. Diese waren sieben Brüder, welche, wider das Gesetz Gottes zu handeln, angehalten wurden. In Gegenwart ihrer Mutter, die ihren Kindern immer nur Muth zusprach, wurden sie gepeiniget. Man schnitt ihnen die Zunge aus dem Hals, man hieb ihnen die äußersten Theile ihrer Hände und Füße weg, man zog ihnen die Haut über den Kopf, und sodann ließ man sie in eisernen Pfannen braten. Allein die großmüthigen Jünglinge verachteten den Tyrannen, und verehrten auch bey dieser Peine die wunderbare Hand Gottes. Sie bekannten standhaft ihren Glauben mit dem Beysatz: daß der allmächtige Gott ihnen dieses nämliche Leben und noch ein besseres wieder geben, den Tyrannen Antiochus entgegen zur ewigen Strafe verdammen werde. In dieser Erklärung blieben sie standhaft, und starben sammt ihrer heiligen Mutter als Helden im Glauben, obwohl sie annoch nur Jünglinge waren. (2. Machab. 7.)

Fragen.

I.

Was lehret uns die Befreyung des Volks Gottes durch die Hand eines heydnischen Königs?

II.

Was für eine Gesinnung hat der persische Monarch über das wunderbare Feuer beym Opfer des Nehemias gezeiget?

III.

Was hat Esdras wegen den Heurathen mit fremden Weibern zu den Israeliten gesprochen?

IV.

1. Mit was für Worten hat der Hohepriester sich geweigert die Kirchengelder an den König auszuliefern?

2. Was haben die Engel zu dem Heliodorus gesagt, da sie ihn zum Tempel hinaus peitschten?

V.

Wie hat Eleazarus seine Standhaftigkeit erkläret?

VI.

Mit was für einer Erklärung sind die sieben junge Machabäer gestorben?

Sieben und zwanzigster Absatz.

Von Matthathias, Antiochus, und Judas Machabäus.

I. Der gottlose Antiochus schickte sogar Beamte mit Befehl, die Juden zu zwingen, daß sie den Göttern opfern sollten. Matthathias, der einer der Vornehmsten und aus dem priesterlichen Stamme war, antwortete: Wenn schon alle Juden dem Antiochus hierinn folgen, so werde ich und meine Söhne, und meine Brüder niemanden, als nur dem Gesetze Gottes gehorchen. Kaum hatte Matthathias dieses geredet, zog er sein Schwert, und tödtete auf der Stelle einen Juden, der eben

den Götzen Weihrauch anzündete; er erstach zugleich den Beamten des Königs, der jenen dazu beredet hatte, und machte sich sammt seinen Söhnen flüchtig. Die Eifrigsten und Tapfersten gesellten sich zu ihm; sie tödteten und verjagten die Götzendiener, sie rissen die Altäre der Heyden um, und Gott verschafte ihren Waffen einen glücklichen Fortgang. — (1. Machab. 2.)

II. Antiochus ergrimmte vor Zorn, und weil er zu gleicher Zeit auch in anderen Orten öftere Niederlagen erlitten hatte, so schwur er, ganz Jerusalem zum Grabe der Juden zu machen. Da er nun in diesem Vorhaben mit seiner ganzen Macht nach Jerusalem zog, stürzte er durch göttliches Verhängniß plötzlich aus seinem Wagen, und fühlte in seinem Eingeweide auserordentliche Peinen, gleichwie er andere Leute zuvor gepeiniget hatte. Ueberdas wuchsen Maden und Würmer aus seinem Fleische, daß er lebendig zu faulen, und solchen Gestank zu geben anfieng, welcher seinem ganzen Kriegsheere, und ihm selbst unerträglich schien. Dieser elende Zustand preßte endlich dem Böswichte das Bekenntniß seiner Sünden aus. Er versprach sogar, den Tempel Gottes zu ehren, und selbst ein Jude zu werden, wenn Gott ihn wieder gesund machte. Allein, weil sein **Herz nicht aufrichtig, sondern mehr auf die Wiedererhaltung der Gesundheit, als auf eine wahre Besserung gerichtet war, so blieb die Strafe Gottes über ihm.** Antiochus, als ein

Muster

Muster eines falschen Büssers, starb elendig, wie er gelebt hatte. (2. Machab. 9.)

III. Nachdem Judas der Machabäer schon öfters seine Feinde besieget, war seine vornehmste Sorge, die Stadt Jerusalem, und die Zierde des Tempels wieder herzustellen, zu welchem Ende er Priester aussuchte, die einen unsträflichen Wandel führten. Indessen versammelte auch Timotheus, der von den Juden kurz zuvor geschlagen worden, ein neues Heer, mit welchem er ganz Judenland zu verschlingen gedachte. Aber **Judas Machabäus suchte seine erste Hilfe durchs Gebethe im Tempel. Er stellte Buß- und Gebethtäge an, und er ermunterte seine Leute durch die Vorstellung der Wunderthaten, welche Gott schon so oft zum Besten der Juden gewirkt hatte.** Mit dieser Vorbereitung gieng Judas, und seine Leute, voll Zutrauens auf Gott, dem Feinde entgegen. (2. Machab. 10.)

IV. Beym ersten Aufgang der Sonne wurden beyde Kriegsheere handgemein. Das jüdische setzte seine Hoffnung auf Gott, jenes des Timotheus, auf die Stärke der Waffen. Als nun die Schlacht am heftigsten war, so erschienen fünf Engel zu Pferde, welche für die Juden stritten. Zween dieser Engel stellten sich neben den Judas Machabäus, ihn zu beschützen, die drey übrigen schossen Pfeile unter die Feinde, wodurch diese mit Blindheit geschlagen, und mit Verlurst von mehr als ein und zwanzig tausend

Mann in die Flucht gejagt wurden. Gott wollte hiedurch zeigen, daß, wenn wir, wie der heiligeifernde Judas, ihm getreu sind, er durch seinen Engel weit mächtiger für uns streitet, als alle Gewalt der Menschen, und der Teufel wider uns seyn kann. (2. Machab. 10.)

V. Der Feldherr Lysias wollte den Tod des Timotheus rächen. Er zog also mit achtzig tausend Mann, mit einer Menge Reiter, und Elephanten zu Feld; Judas aber und das sämmtliche Volk fleheten mit vielen Zähern um Hilfe zu Gott. Hierauf ergriff dieser heilige Held abermal seine Waffen, und ermunterte die übrigen, seinem Beyspiele zu folgen. Da sie nun vor das Stadtthor hinaus zogen, erschien ihnen wiederum ein Engel zu Pferd, der mit goldenen Waffen, und in einem ganz weissen Kleide vor ihnen her ritt, und sie gleichsam zum Streit anführte. Die Israeliten wurden hiedurch mit Freude erfüllet, sie stimmten sämmtlich das Lob Gottes an, sie drangen wie die Löwen in ihre Feinde, und erschlugen eine solche Menge, daß diese um Fried bitten mußten. (2. Machab. 11.)

VI. Judas Machabäus hatte immer mit neuen, mit auswärtigen, und einheimischen Feinden zu streiten. Er siegte aber jedesmal, weil jedesmal seine erste Sorge war, durch eifriges Gebeth, durch lebhaften Glauben, und Zutrauen auf Gott, den Beystand des Himmels zu gewinnen. Dieser heilige

lige Held sorgte nicht nur für die Sicherheit seiner noch lebenden Mitbrüder, sondern auch für das ewige Heil der Verstorbenen; er befahl, die Leiber derjenigen, welche bey der Schlacht umgekommen, in die Gräber ihrer Väter zu bringen, vorzüglich aber sammelte er eine große Summa Geld, welches er, als ein Opfer für die Verstorbenen nach Jerusalem abschickte, damit hiedurch jene Sünden ausgelöschet würden, wegen welchen die Verstorbenen noch abzubüßen hätten. — Ein sicheres Beyspiel, daß derley Opfer und Gebethe für die Abgestorbnen schon damals, als eine Gott angenehme heilige Religionsübung, allgemein, und überall anerkannt gewesen sind. (2. Machab. 12.)

Fragen.

I.

Wie hat der tapfere Matthathias wider den gottlosen Befehl des Antiochus sich erkläret?

II.

1. Warum hat Gott das Gebeth des Antiochus nicht erhört?

2. Wessen Bildniß war Antiochus bey seinem Gebethe?

III.

Mit welcher Vorbereitung ist Judas Machabäus wider das zahlreiche Kriegsheer des Timotheus zu Feld gezogen?

IV.

Was lehret uns die wundersame Hilfe, mit welcher die Engel für den Judas Machabäus gestritten haben?

V.

Was für eine Wirkung hat die Gegenwart des Engels in dem Gemüthe des kleinen Haufens der Israeliten gemachet?

VI.

Was beweiset das Opfer, welches Judas der Machabäer für die Abgestorbenen zu entrichten befohlen hat?

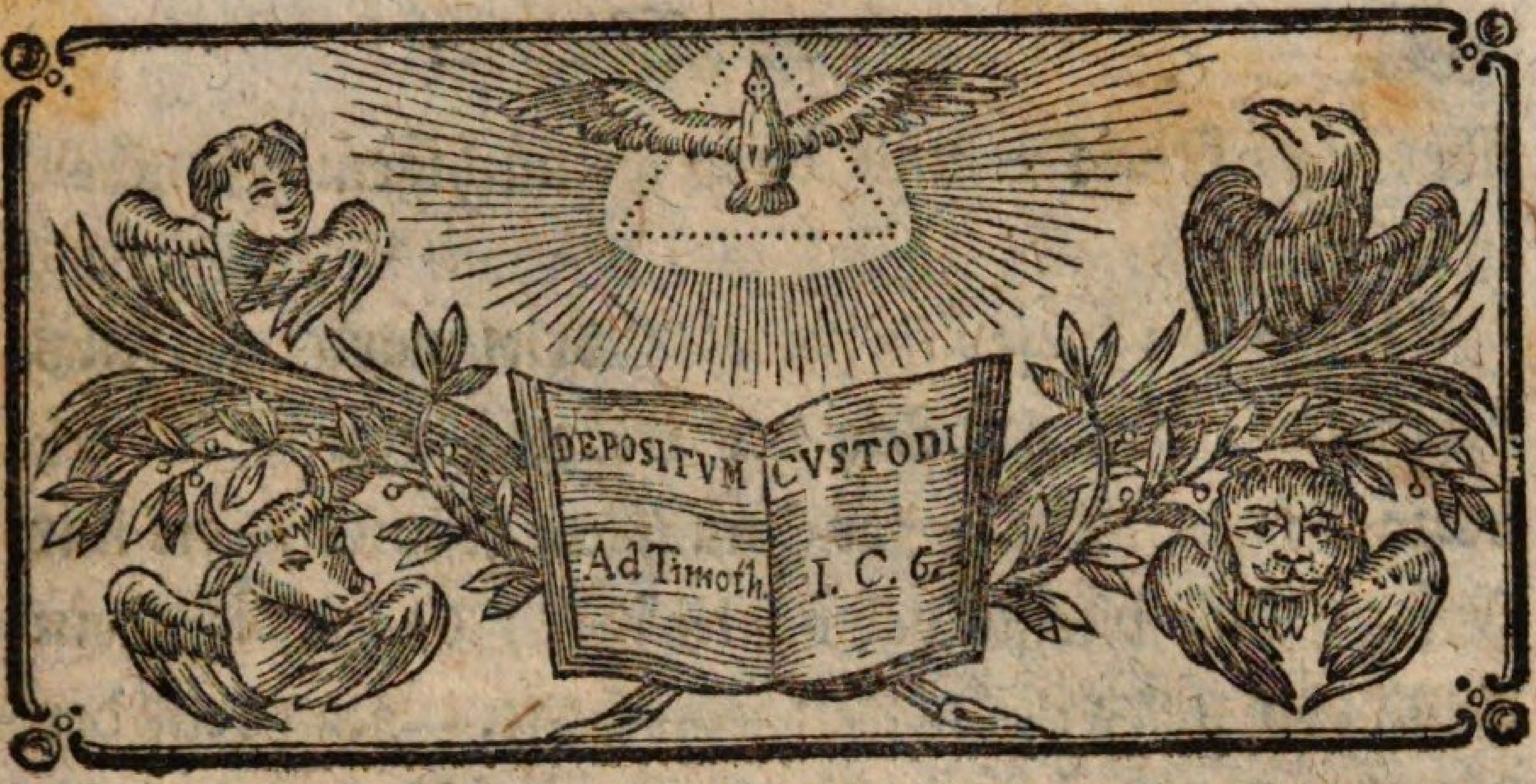
II. Theil.

II. Theil.

Die Geschichten des neuen Testamentes.

Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis. Ps. 118. 130.

Die Erklärung deiner Reden, o Herr! ist Erleuchtung, und Aufklärung des Verstandes auch für die Kleinen.



Erster Absatz.

Von der Geburt Johann des Taufers, bis auf die Geburt Jesu Christi.

I. Als die Gnadenzeit, die von Gott verheißene, von den Propheten vorgesagte Ankunft des Welterlösers sich näherte, wollte Gott dieses zu erst einem Priester, und zwar nur im Tempel eben zur Zeit des Opfers andeuten. Dem Zacharias, da er das Rauchwerk opferte, erschien der Engel Gabriel, und sagte ihm: daß Elisabeth, seine schon betagte, und bisher unfruchtbare Gemahlinn den Johannes gebähren würde, der ein Verkündiger des Meßias seyn sollte. **Zacharias zweifelte über diese Worte; er wurde aber deßwegen vom Engel mit der Stummheit bis zur Geburt seines Sohnes bestraft, und hiedurch belehret**, daß die Geheimnisse des neuen Gesetzes, und die Einsprechungen des guten Engels uns zur Strafe, und zu größerer Verdammung seyn würden, als lang unser Herz hier-

über eigensinnig, und ohne demüthigem Glauben ist. (Luc. 1.)

II. Eben dieser Erzengel Gabriel ward nach sechs Monaten, am 25. Tag des Märzen von Gott nach Nazareth zur Maria der Jungfrau gesandt, die mit Joseph auch darum vermählet war, damit dieser ein Beschützer ihrer Reinigkeit seyn sollte. Nachdem der Engel voll Ehrfurcht Mariam gegrüßt, sprach er: daß sie durch die übernatürliche Wirkung des heiligen Geistes den Meßias empfangen, zur Welt gebähren, ihn Jesum nennen, und also ohne einen Mann eine Mutter, und zugleich eine Jungfrau seyn sollte. Alsbald Maria den Willen Gottes erkannt, unterwarf sie ihren Verstand der göttlichen Offenbahrung, und sagte: Sieh! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. In diesem Augenblicke ist das ewige Wort Fleisch geworden, **das heißt: Der göttliche Geist hat in Maria den vollkommensten Leib gestaltet, und die heiligste Seele, die des Sohns Gottes würdig war, erschaffen; mit dieser menschlichen Natur hat sich zu gleicher Zeit die zweyte göttliche Person vereiniget, und so ist Gott Mensch geworden, ohne jemals aufzuhören Gott zu seyn.** Jesus ist demnach neun Monate lang im Mutterleibe getragen worden, doch mit diesem Unterschiede, daß er auch in diesem Stande als noch ein Kind im Mutterleibe, schon damals den vollkommnen Gebrauch seines Verstandes, und seines freyen Willens gehabt

gehabt hat. — Dieß sind Geheimnisse, damit wir solche dankbar, und demüthig anbethen, nicht aber ausklügeln. (Luc. 1.)

III. Maria ward desto demüthiger, je größer sie durch die Würde der Mutter Gottes geworden, gleichwie sie dessen ungeachtet, auch in ihrer vorigen Armuth verbleiben wollte. Sie gieng eilends über das Gebürg nach Hebron, um dort ihrer armen, und im hohen Alter schwangern Base Elisabeth, wovon der Engel ihr gesagt hatte, zu dienen. Gleich auf die erste Begrüßung der Jungfrau ist Johannes annoch im Mutterleibe geheiliget, und von der Erbsünde gereiniget worden. Elisabeth rief aus Eingebung des göttlichen Geistes, daß Maria die Mutter Gottes sey, und selbst die Jungfrau Maria sprach in der Völle ihrer Entzückung jenes heiligste Lobgesang Magnificat: Meine Seele soll die Ehre des Herrn verherrlichen. (Luc. 1.)

IV. Nach drey Monate kam Maria von Hebron wieder nach Nazareth zurück, und der keusche Joseph bemerkte die Schwangerschaft seiner reinesten Braut. Er erschrack darüber sehr heftig; denn er wußte nichts von der Bothschaft des Engels, und die demüthigste Jungfrau wollte nichts davon kund machen, weil sie hievon von Gott keinen Befehl hatte. Auch Joseph wollte nichts übles argwohnen, oder reden. Er schwieg, und bethete zu Gott. Um aber anzuzeigen, daß er in das Böse, so er befürchtete,

tete, nicht einwillige, so wollte er Mariam heimlich verlassen. Indessen erschien ihm ein Engel: dieser sagte ihm alles Obige von der Menschwerdung Gottes, und erfüllte ihn mit Troste, daß er der Nährvater des Meßias zu seyn von Gott bestimmt wäre. (Matth. 1.)

V. Da die Zeit der Geburt schon nahe war, mußte Maria mit Joseph ihrem Gespons, von Nazareth nach Bethlehem fortreisen, und, weil sie daselbst nirgend aufgenommen worden, außer der Stadt, sogar in einem Stalle, sich beherbergen. Der Meßias, der lieber in diesem Stall, als bey den hartherzigen Bethlehemiten, und lieber beym Vieh, als in dem Herzen eines Unkeuschen wohnet, dieser, der Sohn Gottes, wurde eben in diesem Stalle **im vier tausenden Jahre der Welt, den 25. Christmonat, in Mitte der Nacht, und in äußerster Armuth**, wunderbarlich gebohren. Seine gnadenreiche Geburt ließ er zu erst, **nicht den Reichen, nicht den Leuten in der Stadt,** sondern **nur den armen und einfältigen Hirten** ankündigen, und zwar durch eine Menge der Engel vom Himmel, welche diesen Hirten erschienen, und jenen Freudengesang anstimmten: Ehre sey Gott, und Fried den Menschen, die eines guten Willens sind. Sehet! sagten die Engel zu den Hirten, sehet! der Erlöser ist gebohren, und dieß ist das Kennzeichen: ihr werdet zu Bethlehem ein Kind finden, das in Windeln gewickelt, und in eine Krippe gelegt ist. (Luc. 2.)

Fragen.

Fragen.

I.

Wie und warum ist Zacharias von dem Engel gestraft worden?

II.

1. Was heißen die Worte: das Wort ist Fleisch geworden? Gott ist Mensch geworden?

2. Was sind wir dem Geheimniß der Menschwerdung Gottes vorzüglich schuldig?

III.

1. Wie hat sich Maria, nach empfangener Würde einer Mutter Gottes verhalten?

2. Was für heilige Wirkungen hat der heilige Besuch Mariä verursachet?

IV.

1. Warum hat Maria ihrem heiligen Gespons von der Bothschaft des Engels nichts gesagt?

2. Was hat der heilige Joseph gethan, da er wegen der Schwangerschaft seiner Braut so sehr besorgt, und in Verlegenheit war?

V.

1. Wann? wo? und in welchen Umständen ist der Sohn Gottes gebohren worden?

2. Wem hat der Erlöser seine Geburt, und seine Ankunft vorzüglich kund gemacht?

Zweyter Absatz.

Von der Beschneidung Jesu bis auf dessen ein und dreyßigstes Jahr.

I. Maria und Joseph wußten gar wohl, daß ihr göttlicher Sohn keine Beschneidung nöthig hätte; dennoch

dennoch liessen sie ihn am achten Tage nach seiner Geburt, als am ersten Jänner, zu Bethlehem beschneiden, weil sie das Gesetz nicht nach eignem Dünkel auslegten, sondern in Einfalt des Herzens aufs genaueste beobachteten. Er, der Heiligste, weigerte sich nicht, als ein Sünder geachtet zu werden, um uns zu lehren, und zu beschämen, wenn wir, als die Knechte, jemals wider sein Gesetz uns beschweren, oder von demselben uns ausnehmen, oder für unschuldig angesehen seyn wollen, da wir doch Sünder sind. Der Name des Kindes ward Jesus, das ist, der Erlöser genannt, wie solches der Engel vom Himmel vorgesagt hatte. (Luc. 2.)

II. Der Erlöser wollte zeigen, daß er auch bey seiner Armuth ein König der Könige wäre. Er berief derohalben die drey Weisen, damit sie ihm huldigen, weit von Orient her, ohne, daß er ihnen einen Engel, wie den Hirten, sondern nur ein stummes Zeichen, einen Stern zuschickte. Diese Könige gehorsamten ohne Verschub. Weder die verdrüßliche Reis=Beschwerden, weder die Armuth des Stalles, noch die schwache Gestalt eines Kindes, nichts hat ihren Glauben wankend gemacht; sie glaubten, was sie nicht sahen, und betheten das Kind, welches sie sahen, als ihren König und Gott an, nachdem sie solches am sechsten Tag Jänner im Stalle zu Bethlehem gefunden hatten. — So sind diese Heyden erleuchtet worden, weil sie das Licht des Glaubens demüthig gesuchet; die Kinder des Lichts aber erblinden,

blinden, da sie das Licht der Welt, ihren Erlöser, eben vor Augen haben. (Matth. 2.)

III. Nach der Vorschrift des Gesetzes mußte jedes männliche Erstgebohrne nach vierzig Tagen dem Herrn aufgeopfert, und geheiliget, oder durch ein Opfer der Thiere wieder ausgelöset werden. Maria und Joseph thaten am zweyten Februar im Tempel zu Jerusalem auch dieses aufs vollkommenste, allen Aeltern zum Beyspiele. Eben also unterwarf sich die jungfräuliche Mutter dem schweren Gesetze der Reinigung, obschon solches ihrer jungfräulichen Ehre nachtheilig schien, und nur für die verunreinigten Weiber angesehen war. Simeon, ein alter Greis, der Jesum auf seine Arm nahm, und Anna, eine heilige Wittwe, waren eben zugegen; beyde sagten solche auserordentliche große Dinge zu dem Volk, woraus jeder leicht schließen konnte, daß dieß Kind der verheißne Meßias sey, und selbst die Aeltern Christi verwunderten sich über alles dieses, was daselbst von Jesu gesagt wurde. (Luc. 2.)

IV. Indessen suchte Herodes das neugebohrne Kind Jesus auszukundschaften, um solches zu tödten; denn er fürchtete immer, dieser Jesus, welchen die drey Weisen den neugebohrnen König der Juden nannten, möchte ihn einst vom Throne stürzen. Weil dann Herodes Jesum nicht wußte, und weil die drey Weisen, ihm solches zu sagen, nimmer zurück kamen, so befahl der Grausame, alle

Knäblein

Knäblein eines gleichen Alters in der ganzen Gegend von Bethlehem zu erwürgen. Aber Gott, der die Gedanken und Anschläge der Menschen nach Belieben zernichtet, hatte deßhalber schon vorhinein den heiligen Joseph im Schlafe ermahnet, und ihm befohlen, daß er mit dem Kinde Jesu sammt der Mutter aus Judäa in Aegyptenland fortziehen solle. (Matth. 2.)

V. Nach dem Tode des Herodes reisete Joseph, auf abermalige Anmahnung des Engels, aus Aegypten wieder zurück, und wohnte zu Nazareth. Von dannen gieng er mit Maria jährlich nach Jerusalem zum Osterfeste, wozu sie zu Ende des Monats März auch Jesum, da er eben zwölf Jahre alt war, mitnahmen. Als sie nun auf der Ruckreise gähling ihren Sohn vermißten, giengen sie bis nach Jerusalem zurück, und fanden ihn endlich nach drey Tagen im Tempel, in Mitte der Lehrer sitzen. Diese fragte, und hörte der kleine Jesus, da er doch alles selbst besser wußte, und diesen antwortete er mit solcher Weisheit und Sittsamkeit, daß alle erstaunten, uns nämlich zum Beyspiele, daß wir vor allem andern zuerst das Gesetz Gottes zu lernen beflissen seyn sollen, und daß wir dieses allzeit demüthig anhören müssen, obschon wir vorhinein alles selbst zu wissen scheinen. (Luc. 2.)

VI. Jesus kam mit seinen Aeltern nach Nazareth zurück. Dort lebte er mit ihnen, er arbeitete mit ihnen, und gehorsamte ihnen, wie andere,

aber

aber weit besser, als die besten erzogene Kinder, und dieses bis in das dreyßigste Jahr seines Alters, da er doch, als ein allwissender und allmächtiger Sohn Gottes, indessen viele andere Dinge, und Wunder, zur Besserung der Welt hätte thun können. Aber der Herr wollte uns ein Muster zeigen des heilig-einsamen Lebens; und vorzüglich wollte er uns hiedurch lehren, daß der Gehorsam, welchen man, Gott zu Lieb, den Vorgesetzten erweiset, über alles, und besser als alles andere wäre, was jeder Christ, benanntlich die Jugend, von dem Sohn Gottes, erlernen solle. (Luk. 2.)

Fragen.

I.

1. Warum haben die Aeltern Jesu ihren göttlichen Sohn, der keiner Beschneidung bedarfte, dennoch beschneiden lassen?

2. Warum hat der Sohn Gottes dem harten Gesetze der Beschneidung selbst freywillig sich unterwerfen wollen?

II.

1. Warum hat der Erlöser die drey Könige so schnell und so weit her berufen?

2. Durch was haben die drey Weisen diese Gnade ihres Berufes vorzüglich erlanget?

III.

1. Warum ist das Gesetz der Reinigung für Mariam besonders schwer gewesen?

2. Was ist von Christo bey dessen Beschneidung vorgesagt worden?

IV.

1. Warum hat Herodes Jesum schon in der Wiege geforchten, und ihn tödten wollen?

2. Wie hat Gott den bösen Anschlag des Herodes zernichtet?

V.

1. Wann, und wo haben die Aeltern Jesu ihren Sohn wieder gefunden?

2. Was lehret uns das Beyspiel des kleinen Jesus im Tempel?

VI.

1. Was hat Jesus bis in sein dreyßigstes Jahr bey seinen Aeltern gethan?

2. Warum hat der Sohn Gottes so viele Jahre lang einsam gelebet? und so viele Jahre lang durch sein eigenes Beyspiel uns den Gehorsam gelehret?

Dritter Absatz.

Vom Taufe Johannis bis auf das erste Wunder Jesu Christi.

I. Johannes, der Sohn Zachariä, hatte Jesum bisher nicht gekannt; doch predigte er dessen Ankunft in der Wüste Judenlands, und taufte zu Bethabara jenseits des Jordan, weil er, als ein Prophet und Vorläufer des Messias vom Geist Gottes hiezu angetrieben war. Ganz Jerulasem lief zu ihm hinaus; sie fragten ihn, wer er wäre? und warum er dann taufe, wenn er nicht der Messias sey? Johannes gab ihnen zu verstehen: es wä-

re

re genug, daß derjenige ihn gesandt habe, in dessen Namen er taufe; und er ermahnte alle zur Buß, sprechend: Thut Buß, denn das Himmelreich (des Messias) ist nahe. Der nach mir kömmt, ist mächtiger; ich bin nicht würdig kniefällig die Schuhriemen ihm aufzulösen. Ferner sprach er zu denjenigen, welche mehr aus boshafter Absicht und Neugier, als Buß zu thun, gekommen waren: Ihr Natterzucht, wer hat euch gewiesen, dem künftigeu Zorne zu eutfliehen? wirklich ist die Axt an die Wurzel schon angesetzt. So wirket dann würdige Früchte der Buß. (Joh. 1. Luk. 3. Matth. 3. Mark. 1.)

II. Da Johannes noch taufte, am sechsten Jänner kam Jesus, und verlangte, wie andere getauft zu werden, als wenn auch er, wie andere Menschen, ein Sünder wäre, dessen die Taufe ein Zeichen ist. — Johannes erkannte sogleich den Messias sprechend: Sehet das Lamm Gottes! sehet den, welcher die Sünden der Welt wegnimmt. Dieser ist's, von dem ich sagte, nach mir kömmt der Mann, der mich übertrifft, weil er vor mir war; eben so betheurte Johannes, daß vielmehr er von Jesu, als dieser von ihm getauft werden müßte. Aber der Heiland wollte als Gottmensch bis unter den Menschen sich demüthigen, um hiedurch die Hoffart des Menschen zu beschämen, und den Schimpf zu tilgen, durch welchen der Mensch Gott selbsten hat gleich seyn wollen; er wollte zu-

gleich uns das Beyspiel, und eben hiedurch den Werth der Demuth zeigen; denn, alsbald Jesus aus dem Wasser stieg, und bethete, sogleich kam der heilige Geist in Gestalt einer Taube ober sein Haupt; der Himmel öffnete sich, und es erschallte eine Stimme, die dem Messias Zeugniß gab, und uns lehrte, **daß, gleichwie der Himmel sich über den Demüthigen öffnet und freuet, so sehr zörne und verschließe sich dieser dem Hoffärtigen.** Diese Demuthtugend des Sohns Gottes solle uns also jedesmal schamroth machen, indem wir immer auf Mittel und Wege denken, uns von den übrigen Menschen, unsern Mitbrüdern, zu unterscheiden, und vor ihnen etwas besonders zu haben, da wir doch früher, oder später erniedriget werden müssen, wenn wir, wider das Beyspiel des Herrn, uns selbsten erhöhen. (Matth. 3. Mark. 1. Luk. 3.)

III. Noch am nämlichen Tage gieng Jesus von dannen aus den Augen der Menschen, in die Wüste, acht Meilen weit von Jerusalem, wo er vierzig Tage und Nächte lang fastete, einsam lebte, bethete, und nach diesen Tagen vom Satan zu dreymalen sehr arglistig versuchet wurde, **weil der Feind fast allzeit einen Spruch aus der Bibel dazu brauchte.** Erstens begehrte er, Jesus sollte aus Steinen Brod machen. Das zweytemal gieng der Böswicht schon weiter; denn er stellte ihn auf die Zinne des Tempels, mit Vermelden, Jesus sollte sich selbsten hinunter stürzen. Letztlich trug er ihn sogar durch die

Luft

Luft bis auf den Gipfel eines Berges, wo er ihm allen Reichthum, und den Besitz des ganzen Erdbodens versprach. Jesus ließ dem Teufel so viele Gewalt hauptsächlich auch darum, damit der Mensch in gleichen Anfechtungen durch das Beyspiel seines Erlösers einen Trost und die heilsame Lehre hätte. Statt der weitern Antwort sprach Jesus: **Entferne dich Satan; denn es steht geschrieben: den Herrn deinen Gott sollst du anbethen, und ihm allein dienen.** Hierauf floh der Teufel, als wäre er vom Donner getroffen, davon; die Engel aber brachten dem Heilande, gleichsam zur Belohnung des Sieges, die Speisen vom Himmel. (Matth. 4. Mark. 1. Luk. 4.)

IV. Von dieser Zeit, im Monat März, fieng Jesus an, sich der Welt bekannt zu machen. Er begab sich abermal an den Fluß Jordan, wo Johannes noch taufte, und predigte. Alsbald nun Johannes Jesum von ferne sah, rief er abermal öffentlich aus: **Sehet das Lamm Gottes! der ist's, von dem ich Zeugniß gegeben, daß er der Sohn Gottes ist. Ich kannte ihn nicht, aber Gott, der mich gesandt hat, der hat mirs gesagt.** Einige Jünger des Johannes waren eben zugegen, welche, als sie dieses Zeugniß hörten, Jesum zum erstenmal kennen lernten, und mit noch drey andern ihm nachfolgten. (Joh. 1. rc.)

V. Mit diesen fünf Jüngern kam Jesus das erstemal nach Galiläa, wo eben eine Hochzeit gehal-

ten wurde, zu welcher mit der Mutter Maria, auch Jesus und dessen Jünger geladen waren. Der Heiland wollte den Ehstand durch diese seine Gegenwart segnen, gleichwie er kurz zuvor unser Fasten, und das in Gott einsame Leben durch sein selbst eigenes Beyspiel geheiliget hatte. Währender Mahlzeit mangelte es an Wein, und die mitleidende Mutter Maria erinnerte hierüber ihren göttlichen Sohn. Jesus, der bisher noch nie ein offenbares Wunder gethan hatte, antwortete: daß seine Zeit noch nicht da wäre. Dennoch, seiner jungfräulichen Mutter zu Liebe, und dem frommen Ehepaare zum Trost wollte er eben da das erstemal, und sogar vor der Zeit, Wunder wirken um hiedurch zu lehren, daß man, wo Gott nicht entgegen ist, den Aeltern allzeit, auch bis zum Wunderwirken willfahren soll. Demnach befahl Jesus sechs große Geschirre mit Wasser zu füllen, und dieß Wasser veränderte er durch das Wort seiner Allmacht augenblicklich in Wein, worüber alles erstaunte, und seine Jünger an ihn glaubten. (Joh. 2.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Johannes Jesum als den Messias predigen können, indem er ihn nicht gekannt?

2. Was hat Johannes zu allen überhaupt, und was zu jenen insonderheit gesprochen, die nur

nur aus Neugierde, und verstellter Absicht ihn zu hören gekommen?

II.

1. Was für ein Zeugniß hat Johannes gleich das erstemal von Jesu gegeben?

2. Was für eine Lehre für uns ist das Beyspiel Jesu, und das Wunder bey seiner Taufe?

III.

1. Durch was hat der böse Geist sich in den Engel des Lichtes zu verstellen gesuchet?

2. Warum hat Jesus dem Teufel so viele Gewalt gelassen?

3. Wie hat Jesus, anstatt der weitern Antwort, zu dem Versucher gesprochen, und ihn besieget?

IV.

Was hat Johannes zum zweytenmal von Christo bezeuget?

V.

1. Was lehret uns die Gegenwart Jesu bey der Hochzeit zu Kana?

2. Und was lehret das erste Wunder auf das Fürwort der gutthätigen Mutter Mariä?

Vierter Absatz.

Vom öffentlichen Predigtamt Christi, bis zu dem wunderbaren Fischzuge.

I. Von Kana verfügte sich Jesus nach Kapharnaum, und von dannen zum Osterfeste nach Jerusalem, wo er Leute antraf, die im Vorhofe des

Tempels mit Geldzählen, mit Kaufen und Verkaufen sich beschäftigten. Der Erlöser eiferte über diese Entehrung des Hauses Gottes; er flocht aus Stricken eine Geißel; er stürzte die Bänke und Tische sammt dem Geld, und drohete mit so schreckbar göttlichem Anblicke, daß alle eilends davon flohen. — **Wenn Jesus, auch als Erlöser so fürchterlich ist, wie wird er als Richter seyn, besonders gegen die Entehrer dessen, was Gott geheiliget ist?** Dieser Eifer eines Allmächtigen nebst noch andern Wunderwerken waren der Anlaß, daß Nikodemus, ein adelicher und gelehrter unter den Juden, nächtlicher Weile Jesum zu sprechen kam. Der Herr belehrte ihn von der Nothwendigkeit des Glaubens, und des Taufes, ohne welchen keine Seligkeit zu hoffen ist; denn Jesus sprach zu ihm mit ausdrücklichen Worten: **Ueber die kömmt die Verdammniß, welche nach der Ankunft des Lichtes in die Welt, die Finsterniß mehr als das Licht geliebet haben, weil ihre Werke bös waren.** (Joh. 2. und 3.)

II. Im Monath Jäner, nachdem Jesus das zwey und dreyßigste Jahr seines Alters schon angefangen hatte, reisete er durch Samarien, und von der Reise ermüdet, setzte er sich bey einem Brunne, eben zur Zeit und Mittagstunde, wo das samaritanische Weib, Wasser zu schöpfen, dahin kam. Jesus redete sie mit heiliger Freundlichkeit, und mit großem Mitleide über ihren Sündenstand an, und ermahn-

mahnte sie zur Buße sprechend: O, wenn du die Gab Gottes (den Werth und die Zeit der Gnade) verstündest! und wiederum sagte er ihr ihre geheimsten Fehler vor, mit dem Beysatze: daß nichts anders, als nur Gott allein den Durst unsers Herzen befriedigen könne. Weil nun das Weib sah, daß Jesus alles weis, was ein Mensch nie hätte wissen können, so ließ sie ihren Wasserkrug stehen, sie lief in die Stadt, und zeigte den Wundermann ihren Mitbürgern an, derer viele heraus kamen, Jesum hörten, und an ihn glaubten. (Joh. 4.)

III. Da Jesus wieder zu Kana war, bath ihn ein Königlein, er möchte nach Kapharnaum kommen, und dort seinen, schon todtkranken Sohn gesund machen, gleichsam als könnte Jesus dieß Wunder nicht thun, wenn er nicht selbst wirklich dort gegenwärtig wäre. Jesus antwortete: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Dessen ungeachtet hat der gutthätige Jesus den abwesenden Kranken, ohne solchen zu sehen, augenblicklich gesund gemacht, um hiedurch abermal zu zeigen, daß er nicht nur wie ein Prophet, sondern als allmächtiger Gott, auch über abwesende und entfernte Dinge Wunder wirke. (Matth. 4. Joh. 4.)

IV. Jesus hatte bereits schon im Monath Februar die Stadt Nazareth verlassen, und wohnte zu Kapharnaum einer Meerstadt, wo er dann in al-

allen diesen Gegenden öffentlich zu predigen anfieng; er sprach: **Die Zeit ist erfüllet; das Himmelreich** (des Messias, der ich bin) **hat sich genähert, darum thut Buß, und glaubet dem Evangelium.** Er wollte hiedurch uns warnen, daß das Himmelreich durch die Erlösung zwar nahe, die Buße aber hiezu allen und jeden unumgänglich nothwendig sey, **daß also unsere Täge Bußtäge seyn müssen, wenn wir der Gnade des Erlösers theilhaftig seyn wollen.** (Matth. 4. Mark. 1. Luk. 4.)

V. Als der Heiland am Gestade des galiläischen Meers gieng, sah er die zween Brüder Petrus und Andreas beym Fischfange; denn sie waren Fischer. Jesus sprach: Folget mir nach; und sie verließen sogleich ihre Netze, obschon sie noch nicht wußten, was sie zu hoffen, oder dabey zu gewinnen hätten. Eben so geschah es mit den zweenen andern Brüdern, Johannes und Jakobus, welche auf das erste Wort Jesu ihren eigenen Vater, mit dem sie im Schiffe waren, beurlaubten, und sich zu Jesu gesellten. Diese waren die ersten Jünger, **lauter unstudierte, gemeine und arme Leute**; uns zur Lehre und Beweis, **daß die Verkündigung des Evangeliums Christi kein menschliches, sondern göttliches Werk sey**, und zweytens, damit, da wir das Wort Gottes aus dem Munde solcher unstudierten Leute hören, die Unterwerfung unsers Verstandes für desto verdienstlicher, und für Gott desto rühmlicher seyn könnte. (Matth. 4. Mark. 1.)

VI. Von diesen Jüngern begleitet kam Jesus an einem Sabbat in die Synagog; er trieb Teufel aus, heilte die Schwiegermutter des Petrus und andere Kranke, er gieng wieder in die Wüste, um daselbst einsam zu bethen, und sodann durchwanderte er das erstemal ganz Galiläen, wo die Juden mit Heyden vermenget lebten. Einst, nach einer Unterweisung, die Jesus zum Volke im Schiffe des Petrus gesprochen, befahl er diesem, das Netz zum Fischfange auszuwerfen. Petrus sagte: obschon wir die ganze Nacht umsonst gearbeitet, so will ichs dennoch, nur auf dein Wort, und in deinem Name nochmal unternehmen, und sogleich zog er das Netz, voll mit einer Menge der Fische heraus. Alle erstaunten über das Wunder, Petrus aber fiel Jesu zu Füßen; denn er wurde hiedurch im Glauben gestärket, und belehret, daß alles im Namen Jesu geschehen müsse, wenn unsere Bemühung, und selbst unsere Nahrung gesegnet und verdienstlich seyn solle. (Luk. 5. u. 4. Mark. 1. Matth. 8. u. 4.)

Fragen.

I.

1. Was für Leute hat Jesus aus dem Tempel hinausgeworfen, obschon derer ihr Verschulden auch nur im Vorhofe geschah?

2. Was soll der Eifer Jesu für das Haus Gottes uns lehren?

3. Was hat Jesus zu dem Nikodemus, einem Gelehrten, von der Nothwendigkeit des Glaubens, und des Taufes gesprochen?

II.

1. Was hat Jesus zur Samaritaninn gesagt?

2. Aus was hat die Samaritaninn hauptsächlich erkannt, daß Jesus der Messias sey?

III.

1. Mit was für Worten hat Jesus dem Königlein den schlechten Glauben verwiesen?

2. Warum hat Jesus zu dem Königleins Sohn nicht hingehen wollen?

IV.

1. Mit was für Worten hat Jesus seinen Predigten bey Capharnaum den Anfang gemacht?

2. Was hat der Heiland mit diesen Worten uns warnen, und lehren wollen?

V.

1. Wer waren die ersten Jünger Jesu?

2. Was hat der Herr uns andeuten wollen, da er lauter gemeine, und unstudierte Leute zu seinen Jüngern gewählet?

VI.

1. Was hat Petrus zu Jesu gesagt, bevor er das Netz auswarf?

2. Was lehret uns der gesegnete Fischzug des Petrus?

Fünfter Absatz.

Fernere Lehren und Thaten Christi bis zum zweyten Jahre seines Predigtamts.

I. Auf dem Wege in einem Flecken, meldeten sich einige, welche Jünger Jesu zu seyn, und ihm nachzufolgen verlangten. Aber der erste erschrack, alsbald er von der Armuth Jesu gehört, und die zween andere wollten Verschub, und einige Ausnahme haben. Jesus verwies ihnen ihren ernstlosen Willen, sprechend: daß derley Leute seiner unwürdig, und für den Himmel untüchtig sind, entweder, weil sie der Stimme Gottes nicht folgten, oder weil sie unter dem Vorwande eines Bessern ihren ersten guten Vorsatz verlassen, uud gemeiniglich bös endigen, nachdem sie gut angefangen haben. (Matth. 8. Luk. 9.)

II. Der Heiland wollte mit seinen Jungern zu den Gerasenern schiffen. Als sie nun in der Mitte des galiläischen Meers waren, erhob sich ein fürchterlicher Sturm; das Schiff schien unterzugehen, die Jünger schrien um Hilfe, Jesus aber schlief. Nachdem sie ihn aufgewecket, verwies er ihnen ihren schwachen Glauben, weil sie sich förchteten eben da, wo sie den Erlöser bey sich hatten. Hierauf befahl er den Wellen und Winden, und sogleich war die angenehmste Meerstille, worüber jedermann mit Erstaunung aufrufte: Wer ist doch dieser Wundermann, dem sogar auch das Meer,

die Wellen und die Winde gehorchen? — Wenn die leblosen Geschöpfe der Stimme Gottes gehorsamen, um wie vielmehr sollen es wir thun, die wir diese Pflicht erkennen, Ehre und Verdienst davon haben? Ein unschuldiges Gewissen ruhet immer sicher, weil Jesus bey ihm und in ihm ist; da indessen die sündhaften Leidenschaften weit unruhiger toben, als das stürmende Meer. (Matth. 8. Mark. 4. Luk. 8.)

III. Kaum war Jesus aus dem Schiffe gestiegen, so begegneten ihm zween, vom Teufel besessene grimmige Menschen. Jesus trieb von diesen ein Regiment Teufel aus, und die unreinen Geister bathen um Erlaub, in die nächste Schweinheerde fahren zu dörfen, worauf alle Schweine, deren bey zwey tausend waren, in Wuth kamen, ins Meer sprangen, und ersauften. Die Gerasener dachten nicht, daß Jesus, der über die Teufel und Elemente die Macht hatte, ihnen alles ersetzen, und noch mehrer Gutes thun könnte: sie waren über den Verlurst ihrer Schweine bestürzt, und aus Furcht, daß nicht ein solcher Schade ihnen nochmal begegnete, bathen sie Jesum, er möchte von ihrer Gegend sich wegbegeben. Der Herr that ihren Willen, und verließ sie sogleich, weil sie es selbst so begehrten, und weil sie ihr Zeitliches, sogar auch ihre Schweine, näher am Herzen hatten, als das Erkenntniß Gottes, und ihr ewiges Heil. (Matth. 8. Mark. 5. Luk. 8.)

IV.

IV. Zu Kapharnaum versammelte sich eine Menge Leute, Jesum zu hören. Einige stiegen sogar auf das Hausdach, und ließen einen Gichtbrüchigen zu den Füßen Jesu an Stricken hinunter. Der Heiland sprach zu dem Kranken: **Deine Sünden sind dir verziehen.** Er wollte hiedurch lehren: daß **die Versöhnung mit Gott bey einem Kranken die erste Sorge seyn solle, weil die Krankheit gar oft eine Strafe der Sünde ist. Zweytens, daß er der wahre Gott sey, weil nur Gott allein die Sünde nachlassen kann.** Aber eben über dieses ärgerten sich die Juden in der Stille. Worauf Jesus ihnen einen neuen Beweis seiner Gottheit gab; denn er offenbarte ihnen ihre geheimsten Gedanken, und er machte den Gichtbrüchigen mit wenigen Worten auf der Stelle gesund. (Matth. 9. Mark. 2. Luk. 5.)

V. Nahe bey Kapharnaum sah Jesus den Matthäus beym Zollbanke, und sagte zu ihm: Folge mir nach! **diese wenigen Worte wurden bey dem Zöllner wenig vermocht haben, wenn es nur Worte eines puren Menschen gewesen wären.** Aber Matthäus stund ohne Verschub von seinem Zollbanke auf: **er verließ sogleich alles, und folgte dem Erlöser, ohne Rucksicht auf seinen Geldverlurst, auf sein Gewerb, auf seine Freunde, und auf das Reden der Leute.** — So kräftig wirket die rufende Stimme Gottes in einem gut zubereiteten Herzen, daß aus einem Sünder auch so gar ein Evangelist und Apostel hat werden können, wie Matthäus geworden ist. (Matth. 9. Mark. 2. Luk. 5.) VI.

VI. Auch Jairus ein Fürst und Oberster der Synagog, fiel dem Heilande zu Füßen, und bath, Jesus möchte seiner, itzt verstorbenen Tochter die Hände auflegen, damit sie wieder lebe. Noch größer war der Glaube jenes Weibes, welche an einem unheilbaren Blutfluße schon zwölf Jahre lang krank war. Wenn ich nur den Saum des Kleides Jesu berühre, so ist mir geholfen, dachte das Weib, und Jesus, der ihren Glauben wußte, machte diese augenblicklich gesund. Aber in dem Hause des Jairus verlachte ihn der Pöbel, weil er einen Todten, wie einen Schlafenden, aufwecken wollte. Dennoch der Heiland zörnete hierüber nicht, und er war deßwegen nicht weniger gutthätig; er nahm die Verstorbene bey der Hand, um zu zeigen, daß ohne seine Hilfe nichts, mit dieser aber alles möglich wäre; er befahl ihr aufzustehen, und die Todte ward sogleich wieder lebendig, und gesund. (Matth. 6. Mark. 5. Luk. 8.)

Fragen.

I.

1. Wie waren jene gesinnt, die nur mit halbem Ernste Jesu nachfolgen wollten?

2. Was hat Jesus diesen geantwortet?

II.

1. Warum hat Jesus den Jüngern ihre Furcht bey dem Ungewitter verwiesen?

2. Was

2. Was lehret uns die Betrachtung des stürmenden Meers, und der Gehorsam der Wellen auf das Wort Jesu?

III.

1. Wie hätten die Gerasener von Jesu denken, und sich trösten sollen?

2. Warum hat Jesus die Gerasener so bald wieder verlassen?

IV.

1. Was hat Jesus zu dem gichtbrüchigen Kranken gesprochen?

2. Was hat er uns lehren wollen, da er dem Gichtbrüchigen die Sünde vergeben?

V.

1. Woraus kann man schließen, daß die Worte, mit welchen Jesus den Matthäus berufen, eine höhere Kraft gehabt haben?

2. Was für Umstände haben die Bekehrung und Nachfolge des Matthäus besonders merkwürdig gemacht?

VI.

1. Warum hat Jesus dem mit dem Blutfluße behafteten Weibe geschwinder geholfen, als dem Jairus?

2. Wie hat sich Jesus gegen jene verhalten, die im Hause des Jairus über seine Worte gelachet haben?

Sechster Absatz.

Vom Kranken beym Schwemmteiche, bis zum Knechte des Hauptmanns.

I. Weil das Osterfest nahe war, so begab sich der Heiland nach Jerusalem, wo er einen, beym Schwemmteiche liegenden Kranken, auch ungebethener Weise, selbst fragte, ob er gesund seyn wolle? Er hieß ihn sodann aufstehen, und ertheilte ihm die vollkommene Gesundheit mit einem einzigen Worte, und eben so wirket er, und heilet er uns annoch **in den Sakramenten des neuen Gesetzes durch die Kraft seines göttlichen Wortes** weit mächtiger, als dort bey jenem wunderbaren Schwemmteiche. Zuletzt sagte er dem Gesundgemachten: **Sündige nimmer, damit dir nicht etwas noch ärgeres geschehe.** — Eine väterlich-drohende Warnung für jene, **welche die nämliche Sünde wieder begehen.** (Joh. 5.)

II. Zu Anfang des May zog Jesus von Jerusalem wieder in Galiläen; er predigte, und wirkte viele Wunder. Einst versammelte er seine Jünger auf einem Berge, und wählte die zwölf Apostel, nachdem er zuvor die ganze Nacht im Gebethe zugebracht hatte. Er eröffnete sodann seinen Mund, und sprach die erhabenesten Grundsätze unsers hochheiligen Christenthums, die wahrhaften acht Seligkeiten, eine durchaus göttliche Sittenlehre, **lauter ewige Wahrheiten, und trostvolle Verheißungen, die dem**

wah-

wahren Christen jede Drangsal versüßen, obschon solche der Welt annoch abgeschmackt, und räthselhaft vorkommen. Der Heiland setzte hinzu: Wehe euch Reichen; wehe euch, die ihr itzt lachet! und so sprach er zugleich: daß jeder rachgierige, und jeder unkeusche Gedanke, wenn er auch nur im Herzen vollbracht wird, die Hölle verschulde. (Matth. 5. Luk. 6.)

III. Christus erklärte daselbst ferner die Pflichten, wie wir Gott dienen, den Nächsten lieben, für unsre Nahrung nicht zu unmäßig sorgen, und bey Ausübung der Tugend einen höhern Beweggrund als die Heyden, haben sollen. Er lehrte: wir sollen Schätze für den Himmel sammeln, weil wir alles übrige bald wieder, und auf ewig verlassen müssen; er sagte, wir sollen deßwegen, ohne ängstliche Sorge für das Zeitliche, in allen und allzeit die Hauptabsicht haben, daß wir Gott dadurch gefallen; denn auf solche Weise würde auch Gott unser übriges besorgen, weil er sogar die niedrigste Blume am Felde, und den geringsten Vogel im Luft täglich nähret, und besorget. (Matth. 6.)

IV. Niemand ist berechtiget den Nächsten zu urtheilen, als nur Gott, und die, welche, Amtshalber, an Statt Gottes gesetzt sind. Außer diesem Falle ist gemeiniglich auch nur dieses, daß wir urtheilen, weit gröber gefehlet, als selbst der fremde Fehler ist, den wir beurtheilen. Deswegen sprach der Erlöser: Warum siehst du den Splitter, und

 wa=

warum nicht auch den weit größern Balken in deinem eigenen Auge? — Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. **Urtheilet nicht, so werdet ihr nicht geurtheilet. Liebet eure Feinde, und thut Gutes denen, die euch Böses gethan, weil euer Vater, der im Himmel ist, da ihr ihn beleidiget habt, auch gegen euch gutthätig gewesen.** (Luk. 6. Matth. 7.) — Lauter göttliche Weisheit: und wer aus den Büchern eines stolzen Philosophen, oder eines halbheydnischen Moralisten, zur Aufklärung was bessers finden will, der betrüget sich; er trinkt das Trübe vom Bach, und vergießt die Quelle des lebendigen Wassers.

V. Auf eben dieses deutete der Heiland abermal mit folgenden Worten: Hütet euch vor den falschen Propheten, die wie die Wölfe im Schafskleide zu euch kommen. **Gebt acht auf ihre Werke, nicht auf ihre falschglänzenden Worte.** Falschheit und Eigennutz werden sie aufdecken. Aus den Früchten kennt man den Baum: sind die Früchten nichts nutz, so ist auch der Baum böse, er gehört nur ins Feuer, wenn schon die Blätter, ihre Worte, noch so schöne wären. Viele werden an jenem Tage (des Gerichts) zu mir sprechen: Herr! Herr! haben wir nicht in deinem Namen Wunder gewirket? und ich werde ihnen sagen, ich kenne euch nicht. Wer also mein Wort hört, und nicht thut, der ist ein Thor. So beschloß Jesus seine göttliche Anrede, worüber alle Anwesenden erstaunten; denn er **redete nicht**

wie andere Menschen, sondern als der, welcher alle Gewalt hat. (Matth. 7. Luk. 6.)

VI. Die Kraft seiner Worte begleitete Jesus gemeiniglich mit neuen Wunderwerken. So heilte er den Aussätzigen, der mit gebogenen Knien, und auf seinem Angesicht liegend um Hilf rufte. Und so geschah es zu Kapharnaum mit dem Hauptmann, der für seinen Knecht bath, sprechend, Herr! **ich bins nicht würdig, daß du zu mir kommest, sondern sprich nur ein Wort, so ist mein Knecht gesund.** Der Glaub und die Demuth dieses heydnischen Hauptmanns waren so besonders groß, daß Jesus betheurte: er habe dergleichen in ganz Israel nicht gefunden. Er sagte zugleich, daß nach dem Beyspiele dieses demüthig-Glaubenden einst viele Ungläubige sich bekehren werden, entgegen daß viele aus den Rechtglaubigen, **wegen ihres Eigensinnes, und wegen Mangel der Demuth** den wahren Glauben verliehren, und ewig zu Grunde gehen. (Matth. 8. Mark. 1. Luk. 5.)

Fragen.

I.

1. Wirket Jesus annoch so wunderbar, wie einst beym Schwemmteiche des alten Gesetzes?

2. Was hat Jesus zu dem geheilten Gichtbrüchigen gesagt?

3. Wen geht die Warnung Jesu an den Gichtbrüchigen sonderheitlich noch an?

II.

1. Was ist in den christlichen Grundsätzen der acht Seligkeiten überhaupt enthalten?

2. Was hat Christus bey dieser Gelegenheit von der Rachgier und von der Unkeuschheit ausgesprochen?

III.

1. Was für einen Beweggrund hat Christus verlangt, daß wir bey Ausübung der Tugend überhaupts haben sollen?

2. Warum sollen wir Schätze für das künftige Leben sammeln?

IV.

Wie verlangt Christus, daß wir in unserm Urtheile über die Fehler des Nächsten, und gegen unsere Feinde uns verhalten?

V.

1. Wie und aus was kann man die Scheintugend der Betrüger, nach dem Ausspruch Christi, erkennen?

2. Wie war die Lehre, und die Lehrart Christi von der Lehre anderer Menschen unterschieden?

VI.

1. Mit welchen Worten hat der heydnische Hauptmann seinen demüthigen Glauben an die Allmacht Jesu bekennet?

2. Warum werden viele aus den Rechtglaubigen, gemäß dem Ausspruche Christi, den wahren Glauben wieder verliehren?

Siebenter Absatz.

Vom Todten zu Naim, von der Magdalena, und von den Gleichnißreden Christi.

I. Jesus kam mit seinen Jüngern zu der Stadt Naim, wo eine Menge Leute einen eben da verstorbenen Jüngling, den einzigen Sohn einer Wittwe, zu Grabe trug. Der Heiland erbarmte sich über die weinende Mutter: Er berührte den Todtensarg, und sprach: **Jüngling! steh auf!** und **dieß Wort war ein Befehl, um zu zeigen, daß er der Herr des Lebens und des Todes sey.** Der verstorbene hörte die Stimme seines Gottes: Er richtete sich auf, er fieng an zu reden, er gehorsamte ohne Verweil, und so **beschämet der Todte annoch den Ungehorsam der Lebenden, die gegen die rufende Stimme Gottes annoch gehörlos, und in ihrem Gewissen gleichsam lebendig Todte sind.** (Luk. 7.)

II. Indessen war Johannes der Taufer schon im Gefängniß, weil er wider das Laster, benanntlich wider jenes des unzüchtigen Herodes, geprediget hatte. Johannes schickte von dannen seine Jünger zu Jesu, nicht weil der Vorläufer zweifelte, ob Jesus der Messias sey, sondern, damit die Jünger, diesen besser zu kennen, Gelegenheit hätten. Jesus sprach: Die Lahmen gehen, die Blinden sehen, die Stummen reden, und die Todten erstehen. Er wollte sagen: **Dergleichen Werke kann Niemand**

mand thun, wenn er nicht Gott ist. Hierauf ereiferte Jesus über jene, die das einsame Bußleben des Johannes eben so, wie den freundschaftlichen Umgang des Erlösers beschnarchen. Er sprach: Ihr seyd wie die bösen Kinder, ihr ärgert euch an allem, ihr sehet alles für Böse an, weil ihr selbst Böse seyd: Wer wird euch recht thun? (Matth. 11. Luk. 7.) Möchten doch gewisse Beschnarcher und Verläumder in diesem lebhaften Bilde sich kennen, und, gemäß der Lehre Christi, zuerst den Balken aus ihrem eignen Auge ziehen!

III. In der nämlichen Stadt Naim wurde Jesus zu Tische gebethen, und während dieser Mahlzeit kam Magdalena, eine verschreyte, aber reumüthige Sünderinn. Weder der öffentliche Ort, noch die Anzahl der Gäste, nichts konnte ihren Bußeifer abhalten. Sie warf sich Jesu zu Füssen, begoß selbe mit Zähren, und trocknete sie mit ihren Haaren. Der Pharisäer, welcher Jesum zu Gast geladen, denkte hierüber: Wenn Jesus ein Prophet wäre, so würde er diese überall bekannte Sünderinn besser kennen, und wegschaffen. Aber der allwissende, und zugleich sanftmüthigste Heiland beantwortete auch diese geheimste Gedanken; Er verwies dem Pharisäer sein frevelhaftes Urtheil, die Magdalena entgegen sprach er von Sünden los, und gab ihrem öffentlichen Bußbekenntnisse ein öffentliches Lob. — Beweine deine Sünden wie diese, wenn du, wie diese, gleichen Trost haben willst. (Luk. 7.)

IV.

IV. Zu Kapharnaum, im Anfange des Julius, hat Jesus aus einem besessenen Menschen, der stumm und gehörlos zugleich war, einen Teufel ausgetrieben. **Das Volk lobte deßhalben Gott, die Pharisäer entgegen lästerten, und sagten: Er treibt den Teufel aus, durch einen anderen noch größern Teufel, mit dem er selbsten besessen ist.** Jesus sprach: Ihr Natterzucht! wie könnt ihr anders, als böses reden, indem ihr selbst böse seyd? Er setzte bey, daß so eine Verläumdung, wodurch die Gabe des göttlichen Geistes gelästert wird, niemals, weder in diesem noch in dem zukünftigen Leben verziehen werde, und **daß der Mensch wegen jedem, auch nur müßigen Worte, das strengste Gericht werde aushalten müssen.** Eben so warnete er uns wegen der Gefahr der Gewohnheitssünde, und er sprach denjenigen selig, der das Wort Gottes nicht nur höret, sondern befolget. (Matth. 12. Luk. 11. Mark. 3.)

V. Sehr oft redete der Heiland in lauter geheimnißvollen Gleichnissen, die er nachmals seinen Jüngern insbesondere erklärte. Einige dieser Gleichnisse sind, jenes vom Säemann, vom Unkraute, und vom Senfkörnlein. Unter dem Säemann und Saamen verstund Jesus **das Wort Gottes**, welches mehr oder weniger, oder gar nichts fruchtet, nachdem das Herz des Zuhörers besser, oder weniger vorbereitet ist. Das Unkraut sind **die Sünder**, und die Unglaubigen, welche bis auf den Gerichts-

tag mit den Frommen vermischt stehen, aber alsdann abgesöndert, und ins Feuer geworfen werden. Das Senfkörnlein bedeutet **den Wachsthum des damals noch klein angesehenen Evangeliums,** welches vorzüglich durch die wahre Demuth des Geistes in den Herzen der Gläubigen seinen vollkommenen Wachsthum erhält. Diese Gleichnisse sprach Jesus in einem Schiffe auf dem galiläischen Meer sitzend, zum Volke, welches ihn zu hören, am Ufer stund. Die Jünger fragten Jesum, warum er in lauter Gleichnissen rede, die das Volk nicht verstünde? Er antwortete: Nur euch ist es vorb... ...ten meine Worte, die Geheimnisse des Himmelreichs, zu verstehen, und andere zu lehren. — Weh also **einem jedem, der sich selbst kluge dünkt, der andere lehren will, da er nur zum lernen, und sich vor dem Priester zu demüthigen, berufen ist:** denn, wie es Jesus gleich beysetzte: diese werden hören, und dennoch gehörlose seyn; sie werden erblinden, und meynen, daß sie sehen. — Fürchterliche Strafe des stolzen Eigensinnes. (Matth. 13. Mark. 4. Luk. 13.)

Fragen.

I.

1. Was hat Jesus zu dem zu Naim verstorbenen Jünglinge gesprochen? und was bedeutete dieses sein Wort?

2. Was lehret uns der Gehorsam des Todten zu Naim?

II.

1. Was hat Jesus sagen wollen, da er statt der Antwort, auf seine Wunder gezeiget?

2. Wider welche, und mit welchen Worten hat sich Jesus bey dieser Gelegenheit ereifert?

III.

1. Mit was für besondern Umständen hat Magdalena ihren Bußeifer bewiesen?

2. Wie hat sich Jesus gegen den Pharisäer, und gegen die büßende Magdalena erkläret?

IV.

1. Was hat das Volk, und was haben die Pharisäer über die Wunder Jesu gesprochen?

2. Was hat Jesus von jedem müßigen Worte für einen Ausspruch gethan?

V.

1. Was hat Christus unter den Gleichnissen vom Säemann, vom Unkraute, und vom Senfkörnlein verstanden?

2. Wem hat Jesus mit der Blindheit des Geistes gedrohet durch die Worte: sie werden hören, und doch nicht verstehen, sie werden sehen, und doch nicht erkennen?

Achter Absatz.

Von der Ankündigung des letzten Gerichtes, bis auf das dritte Jahr des Predigtamts Christi.

I. Die förmliche Ankündigung des allgemeinen Gerichtstages war das letzte, welches Jesus bey dieser Gelegenheit in einem Gleichnisse vorbrachte.

Er

Er sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Fischerneße, welches, wenn es mit Fischen voll ist, dann zieht mans ans Ufer; die guten werden abgesondert, die schlechten werden weggeworfen. So wirds auch mit euch am Ende der Welt gehen: **Die Sünder werden durch die Engel von den Gerechten abgesöndert, und in den Feurofen geworfen werden, wo ein ewiges Heulen und Leiden seyn wird.** Den nämlichen Gerichtstag verkündigte der Herr öfters, benanntlich in den letzten drey Tagen vor seinem Leiden, wo er sagte: Es werden Zeichen geschehen an dem Himmel, auf Erden aber wird eine angstvolle Quaal seyn, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht, und Erwartung dessen, was über die ganze Welt kommen soll. Alsdann wird man des Menschen Sohn auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. (Matth. 13. und 24. Luk. 21. u. Mark. 13.) Schreckliche Wahrheit! besonders, weil der Heiland schon anderswo (Matth. 7. und 22.) gesagt hat, daß nur der wenigere Theil selig werde; nämlich, **weil die meisten nur so leben, wie man zu leben pflegt, und nicht so, wie die Pflicht, das Evangelium, und der Richter erfordert.** — Urtheile hierüber dich selbsten schon itzt, wenn du dort nicht willst verurtheilet werden! —

II. Nach Vollendung dieser Geheimnißreden kam Jesus in die Stadt Nazareth, wo er erzogen war. Seine Mitbürger bewunderten anfänglich die Macht

sei-

seiner Worte und Werke. Bald darauf verachteten sie ihn, und sagten: Wer ist dieser Zimmermanns-Sohn, daß er uns lehren will? wir wissen ja, wer seine Aeltern und seine nächsten Verwandten sind. Dieses groben Unglaubens wegen hat Jesus eben nur bey diesen kein Wunder thun wollen; er sprach: **Ein Prophet ist nirgends ungeehrt, als in seinem Vaterlande, in seinem Hause, und unter seinen Befreundten.** Hierüber ergrimmten die neidischen Leute noch ärger; sie führten ihn arglistig auf die Anhöhe eines Berges, und waren im Begriff, ihn von dannen zu todt hinunter zu stürzen; er aber gieng mitten unter ihnen durch, ohne daß ihn einer berühren konnte. **Der Sanftmüthigste wollte ihrer Wuth ausweichen, eben da er sie strafen konnte, und** so eine Sanftmuth nebst seiner Allmacht war eben das schönste Wunder, aus welchem diese ihren Unglauben, und die göttlich wirkende Kraft Jesu hätten erkennen sollen. (Matth. 13. Mark. 6. Luk. 4.)

III. Jesus durchreisete das zweytemal die Dörfer und Städte Galiläens; er schickte auch seine Jünger zum predigen aus, und sagte ihnen die zukünftigen Verfolgungen vor. Im Monat März, im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters, entfernte er sich mit seinen Jüngern in die Wüste, nächst Bethsaida. Aber das Volk, welches, ihn zu hören, überall zulief, folgte ihm bis in die Einöde, ohne auch nur einmal des Essens zu gedenken. Jesus wollte diesen

Eifer

Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes auch mit zeitlicher Wohlthat belohnen. Nur fünf Brode und zween Fische waren der ganze Nahrungsvorrath, den sie bey sich hatten, und mit diesem wenigen wurde die ganze Menge (bey fünftausend Personen, ohne die Weiber und Kinder gerechnet) ersättiget; denn der **Heiland vermehrte in seinen allmächtigen Händen dieß wenige so wunderbar**, daß noch zwölf Körbe voll, folglich weit mehr, als anfänglich zugegen war, übrig geblieben. — So sicher ist die göttliche Verheißung, **wenn man das Ewige dem Zeitlichen vorziebt, und mit lebhaftem Glauben und Zutrauen Gott getreu verbleibt.** (Matth. 14. Mark. 6. Luk. 9. Joh. 6.)

IV. Die Menge Leute, welche bey diesem Wunder Augenzeugen waren, sprachen: Wahrhaftig dieser ist der Messias. Sie wollten ihn wegnehmen, und zum Könige machen; aber Jesus entfernte sich sogleich, und begab sich **auf einen Berg zum Gebethe, um zu zeigen, daß auch die höchste Würde dieser Erde keine wahre Glückseligkeit sey, und daß er nicht gekommen, Gutthaten zu empfangen, sondern uns solche zu erweisen.** Indessen begaben sich die Apostel zu Schiffe, und schon tief in der Nacht sahen sie Jesum wieder auf dem Wasser daher kommen. Petrus sprang auf das Wort Jesu, vor Freude ins Meer, und gieng mit trocknen Füßen auf den Wellen dem Heilande entgegen, **bis er endlich zu zweifeln**, sich zu förch-

förchten, und sogleich auch zu sinken, und um Hilfe zu schreyen anfieng. Jesus sprach: Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweifelt. Hierauf reichte der Herr ihm die Hand, sie stiegen miteinander ins Schiff, und die Jünger fielen Jesu zu Füßen, sprechend: Wahrhaftig du bist der Sohn Gottes. (Matth. 14.)

V. Immer noch und überall redete das Volk von dem Wunder der zuvor vermehrten Brode, worauf Jesus sprach: **Ich bin das lebendige Brod, mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise; wer nicht davon ißt, der hat kein Leben in sich.** Viele, und sogar selbst aus den Jüngern, ärgerten sich über diese Reden; denn **sie wollten nach ihrem Verstande das Geheimniß abmessen, welches über allen Menschenverstand ist**, und so giengen sie in ihrem Eigeusinne davon. Jesus fragte seine Apostel: Wollt auch ihr weggehen, wie diese? und Petrus antwortete: Herr! dein Wort ist das Wort des ewigen Lebens; **er wollte sagen, wenn wirs auch schon nicht begreifen, so ists doch wahr, was du sagst, weil du die ewige Wahrheit bist.** (Joh. 6.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Jesus das Geheimniß vom Fischernetze erkläret?

2. Warum wird, nach dem Ausspruche des Herrn, nur der kleinere Theil selig werden?

II.

1. Was hat Jesus von dem Unglauben seiner Mitbürger gesagt?

2. Wie hat sich der Erlöser gegen ihren Undank und Bosheit verhalten?

III.

1. Wie haben die wenige Brode und Fische für so viele Tausend erklecken können?

2. Wann hat man von Gott auch den zeitlichen Segen sicher zu hoffen?

IV.

1. Wohin, und warum ist Jesus geflohen, da die Leute ihn zum Könige machen wollten?

2. Wie lang ist Petrus mit trocknen Füßen auf den Wellen gegangen?

V.

1. Was, und wie hat Jesus vom heiligen Altarssakramente, als dem wahrhaftigen Himmelsbrode, geredet?

2. Warum haben einige Jünger an dem heiligen Abendmahle gezweifelt, und sich von Jesu getrennet?

3. Was hat Petrus durch jenes, dein Wort ist das Wort des ewigen Lebens, sagen wollen?

Neunter Absatz.

Von der Kananäerinn, bis zum Gleichniß vom unbarmherzigen Knechte.

I. Christus hatte bereits das dritte Jahr seines Predigtamts angefangen, als er zu Anfang des Mo-

nat

nat May in die Gegenden von Tyrus und Sidon kam, wo eine heidnische Kananáerinn für ihre, vom unreinen Geiste besessene Tochter um Hilf schrie. Dieses **Weib erneuerte ihre Bitte, und sie demüthigte sich nur desto mehr, je härter ihr begegnet wurde.** Jesus konnte sich nicht länger enthalten, ihren standhaften Glauben zu belohnen, er sprach: Weib! dein Glaub ist groß, und zugleich gab er der abwesenden Kranken die vollständige Gesundheit, uns aber dieses Beyspiel zur Lehre, **daß seine Gutthat allzeit eine Gnade sey, die er Niemanden schuldig ist, und daß seine Hilfe endlich gewiß folget, wenn wir nur nicht aufhören demüthig, und standhaft zu seyn.** (Matth. 15. Mark. 7.)

II. Von den tyrischen Gränzen begab sich Jesus an das galiláische Meer, und heilte daselbst eine Menge der Blinden, der Lahmen und Presthaften, die man ihm entgegen trug. Doch wollte er das Wunder mit dem Gehörlosen, der zugleich stumm war, nicht wie sonsten, öffentlich thun; er verboth sogar, etwas davon auszusagen, **um hiedurch die Liebe zur Demuth, und die Flucht des eignen Lobes zu zeigen.** Er führte also den Kranken beyseits, er legte ihm die Finger in die Ohren, er benetzte mit seinem Speichel dessen Zunge, er seufzte gen Himmel, und so gab er ihm das Gehör und die Sprache. — **Auch wir müßen öfters gen Himmel seufzen,** wenn wir gegen die Stimme des Erlösers nicht wie ein Stummer und Ge-

hörloser untüchtig, oder unwürdig seyn wollen. (Matth. 15. Mark. 7.)

III. Bey der Wüste Bethsaida vermehrte der Heiland zum zweytenmal das Brod, und speisete mit sieben Laibe und mit wenigen Fischlein mehr als vier tausend Personen, die ihn drey Tage lang unersättlich angehöret hatten. — Als er in der Gegend von Cäsarea war, prüfte er den Glauben seiner Jünger, und fragte sie: Wer meynet ihr, daß ich bin? **Petrus antwortete sogleich anstatt Aller: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.** — Auf dieses große Bekenntniß **ernannte Christus den Petrus zu seinem Statthalter auf Erde; er versprach ihm seinen unfehlbaren, allzeit fortdaurenden Beystand, wie auch die Schlüßel des Himmels, und mit diesen die Vollmacht über seine Kirche.** (Matth. 16. Mark. 8. Luk. 9.)

IV. Zu gleicher Zeit sagte der Heiland sein Leiden vor und lehrte ausdrücklich, **daß jeder, der selig will werden, das Kreuz tragen, und leiden müße;** damit aber die Jünger deßwegen im Glauben nicht wankten, wollte er ihnen auch seine zukünftige Herrlichkeit, als den Lohn seiner Erniedrigung vorzeigen. Am sechsten Tag des Monat August nahm er den Petrus, den Jakobus und Johannes zu sich; er bestieg den Berg Thabor, und begab sich zum Gebethe, und während da er bethete, ward sein Angesicht, seine ganze Gestalt, und seine Kleidung verherrlichet, wodurch er andeuten wollte, **daß die Stärkung**

kung im Glauben, der innere Trost im Leiden, die Erleuchtung und unsre zukünftige Verherrlichung hauptsächlich eine Wirkung des Gebethes sind. Jesus stund im vollen Glanze seiner Glorie vor den Augen seiner Jünger; diese sahen ihn, und nebst seiner den Moyses und Elias, mit welchen der Heiland von seinem zukünftigen Leiden, und von jener herrlichen Auferstehung redete, die er durch seinen Tod sich und uns zu verdienen Willens war. Petrus verlangte an diesem Freudenorte immer zu bleiben, da er doch kurz zuvor selbst seinen Lehrmeister nur von Leiden reden gehört hatte. Aber es kam sogleich eine Stimme aus den Wolken, welche sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn; diesen sollet ihr anhören. (Matth. 17. Mark. 9. Luk. 9.)

V. Nach der Verklärung wirkte Jesus neue Wunder, und er redete noch öfters von seinem bevorstehenden Leiden. Hernach stellte er die unschuldigen Kinder zum Muster vor, sprechend: Daß wir alle gegen seine Lehren eben so einfältig seyn müssen, wenn wir Kinder Gottes heißen, und einst selig seyn wollen. Er sagte auch, und seufzte: Weh dem, der einem dieser kleinen Aergerniß giebt! — Wie erschrecklich muß nicht die Strafe seyn, worüber Gott selbsten geseufzet hat! und wie höchst sorgfältig sollen die Aeltern, die Dienstbothen, und Lehrmeister sich hüten, als deren Thun und Lassen von den Kindern immer gesehen, gehört, und nachgeahmt wird. Weh dem Verführer, aber auch weh

deu Kindern, die sich selbst so gerne verführen lassen, indem sie gemeiniglich lieber das Böse als das Gute lernen. (Matth. 17. und 18. Mark. 9. Luk. 9.)

VI. Daselbst lehrte Jesus noch viele andere Dinge, benanntlich von der Kraft des allgemeinen Gebethes, und, daß wir den Nächsten seines Fehlers wegen, anfänglich in Geheim, und im Geiste der Liebe ermahnen, auch ihm nicht nur fünfzig, sondern mehr als siebenmal siebenzig Beleidigungen verzeihen sollen. Er erklärte solches in dem Gleichniß eines Knechtes, dem sein König einen großen Schuldenlast nachgelassen, der aber gleich darauf eine weit kleinere Schuldbezahlung von seinem Mitknechte gewaltig erpresset hat, worauf der König auch mit ihm ohne alle Barmherzigkeit verfahren ließ. Eben so (sprach Jesus) wirds der himmlische Vater mit euch machen, wenn ihr nicht einander, und zwar von ganzem Herzen verzeihet, nachdem euch Gott schon zuvor weit mehrer verziehen, und euch ohne Strafe so lange geduldet hat. (Matth. 18.)

Fragen.

I.

1. Wie hat sich das kananäische Weib verhalten, nachdem sie lang umsonst gebethen?

2. Was hat Jesus bey der Geschichte mit dem kananäischen Weibe insonderheit lehren wollen?

II.

II.

1. Warum hat Jesus das Wunder mit dem Stummen und Gehörlosen so geheim haben wollen?

2. Was sollen wir thun, damit wir das Wort Gottes und dessen Einsprechungen zu hören würdig werden?

III.

1. Wie hat Petrus, statt aller, seinen Glauben an Christum bezeiget?

2. Wie hat Christus das Bekenntniß Petri gelobet und belohnet?

IV.

1. Was hat Christus kurz vor seiner Verklärung von der Nothwendigkeit zu leiden gesprochen?

2. Was lehret uns das Gebeth Christi vor seiner Verklärung?

3. Was hat die Stimme aus den Wolken von Christo gesagt?

V.

1. Was hat Jesus verlanget, da er uns die kleinen Kinder zum Muster vorgestellet hat?

2. Was hat der Heiland vom Aergernisse gesprochen?

VI.

1. Wie sollen wir uns, gemäß der Lehre Christi, gegen die Fehler und Beleidigung von unserm Nächsten verhalten?

2. Wie hat Jesus das Gleichniß von dem unbarmherzigen, und deßwegen ohne Barmherzigkeit bestraften Knechte erkläret?

Zehnter Absatz.

Von den zehn Aussätzigen, bis zur Heilung des Wassersüchtigen.

I. Da Jesus im Monat September aus Galiläen wieder nach Jerusalem wanderte, begegneten ihm zehn Aussätzigen, die aus Demuth von Ferne stunden, und schrien: Jesu! du Lehrmeister, erbarme dich unser. Der Erlöser wollte ihnen helfen, aber nicht ohne ihre eigene Mitwirkung, deßwegen sprach er zu ihnen: **Gehet hin, stellet euch vor den Priestern.** Die zehn Aussätzige folgten dem Befehl, und Jesus belohnte ihren Gehorsam, indem er sie alle heilte, da sie kaum fort, und noch am Wege waren, obschon aus allen diesen zehn nur einer dankbar gewesen. — **Die Priester des neuen Gesetzes sind es, zu welchen Jesus uns hinweiset, wenn wir von der häßlichen Seelenkrankheit, von der Sünde befreyet, und der Verdienste des Erlösers theilhaftig seyn wollen;** dieß ist nun die Verordnung des Allerhöchsten, vor welcher auch die Könige und Fürsten, ohne Ausnahme, sich beugen müssen. (Luk. 17.)

II. Zu Jerusalem im Tempel beschämte Jesus die Ankläger der Ehebrecherinn: er sprach: **Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe der erste mit Steinen auf sie;** wodurch er anzeigen wollte, **daß das Laster, benanntlich jenes der Unzucht, gestraft werden müsse, doch, daß die Kläger,**

und

und Richter zu erst selbst unsträflich seyn sollen. Jesus sagte auch daselbst: wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes; derowegen höret ihr sie nicht, weil ihr aus Gott nicht seyd. Da er aber ferner sprach, daß er, als wahrer Gott, der Anfang und das Licht sey, und daß er schon war, bevor Abraham gewesen, so ergrimmten die Juden, und wollten ihn steinigen, worauf der Herr mitten unter ihnen weggieng, und plötzlich vor ihren Augen verschwand, nachdem er kurz zuvor gedrohet hatte, daß er von ihnen weichen, und sie in ihrer Sünde wolle sterben lassen. Eine fürchterliche, und wirklich gewöhnliche Strafe für jene, **bey welchen das Wort Gottes wenig, und endlich gar keinen Eindruck mehr machet.** (Joh. 8.)

III. Annoch nahe beym Tempel, aus welchem der Herr eben jetzt weggegangen, machte er den blindgebohrnen Mann augenblicklich sehend, er redete auch bey dieser Gelegenheit das Gleichniß, worinn er, wie schon öfters, seine Kirche einem Schafstalle, und dessen Vorsteher den Hirten verglichen. Er sagte: Ich bin der gute Hirt. Ein wahrhaft guter Hirt rettet seine Schafe auch mit Gefahr seines Lebens; entgegen der Miethling flieht, und läßt die Schäflein vom Wolfe erwürgen, wenn es nur ihm gut geht; dieser ist kein Hirt. Wiederum sagte er: Meine Schafe hören meine Stimme, und folgen mir nach; vor jedem andern fliehen sie, wie vor einem Wolfe. — **Hörst auch** du die Stimme Jesu durch

 die

die Stimme der Kirche und der Kirchen Vorsteher? folgst du dieser, oder viel lieber deinem Eigensinne? **Unschuldige Einfalt, und einfältige Unschuld,** diese sind die Eigenschaften der wahren christlichen Heerde. (Joh. 10.)

IV. Einem Schriftgelehrten, welcher arglistig fragte, wie er selig werden könnte, antwortete Jesus: **Er sollte, wie das Gesetz lehret, Gott und den Nächsten lieben,** und diese Liebe des Nächsten erklärte Jesus im Gleichnisse des Samaritan, der einen, von den Mördern überfallenen, halb todt liegenden Fremdling gelabet, geheilet, und wie seinen Bruder besorget hat. Eben so mitleidig, und dienstwillig sollst du gegen jeden andern dich zeigen, sprach der Erlöser. — Jesus hat hier unter der Person des Samaritans sich selbst vorgestellet, theils weil **wirklich nur er mit seinem Blute unsere Sündenwunden geheilet hat,** theils auch, weil er vorsah, und aus besonderer Absicht geschehen lassen wollte, daß die äußerlichen Werke der Barmherzigkeit zuweil so gar bey einigen Unglaubigen weit scheinbarer seyn würden, als bey den Rechtgläubigen, weßwegen diese billig sich schämen, und einst eine schwere Verantwortung haben sollten. (Luk. 10.)

V. Bald hernach kehrte der Herr **zu Bethanien** ein, **wo er die gar zu sorgfältige Beschäftigung der Martha misbilligte, der heilig einsamen Betrachtung Magdalenä entgegen den Vorzug und das Lob gab.** — Jesus selbst bethete

thete sehr oft und ganz allein, und sehr oft ermahnte er seine Jünger zum Bethen. Er sagte, sie sollten im Gebethe verharren. Er lehrte, was, und wie sie bethen sollten. **Er hub seine Augen und Hände mit Ehrfurcht gen Himmel, und sprach die sieben Bitten des Vater unser,** das Muster und den vollkommensten Innhalt aller guten Gebethe. — Dieses, und nach diesem Beyspiele müssen wir bethen; der Herr will gebethen seyn, weil er der Herr ist, und höchst billig will er, wir sollen es mit gefalteten Händen öffentlich bekennen, daß wir wegen unsern Sünden vielmehr Strafe als Gutthat verdienet haben, und daß jenes, was er giebt, jedesmal nur Gutthätigkeit und Gnade von ihm ist. (Luk. 11.)

VI. Auf der Ruckreise nach Jerusalem, eben an einem Sabbate ward Jesus zu Tisch geladen, und schon beym Eingange des Heuses heilte er einen Wassersüchtigen, worüber die neidischen Pharisäer sagten, Jesus habe den Sabbat verletzt. Der Heiland fragte sie deßhalben, ob sie nicht auch ihren Esel, obschon an einem Sabbate, aus einer Grube ziehen würden? Die Heuchler wußten kein Wort darauf. Indessen saß man zu Tische, und Jesus sprach ferner: **Nicht die Reichen, nicht eure Freunde und Gönner, sondern vorzüglich die Armen, die euch nichts vergelten können, diese sollt ihr zu Tische laden,** und nie sollt ihr euch um einen Ort unter den Ersten bestreben, damit man nicht etwa euch aufstehen, und mit Schande unten ansitzen heiße.

Er wollte hiedurch lehren, daß viele, die itzt auf der Erde überall den Vorzug verlangen, in der andern Welt schändlich gedemüthiget, und bis zu den Füßen ihrer Knechte werden herab gesetzt werden. (Luk. 14.)

Fragen.

I.

1. Was hat Jesus zu den zehn Aussätzigen gesprochen?

2. Muß man auch im neuen Gesetze vor den Priestern sich stellen?

II.

1. Was hat Jesus den Anklägern der Ehebrecherinn geantwortet? und was hat er hiedurch besonders andeuten wollen?

2. Welche haben die Strafe zu beförchten, von Gott, wie die Juden, verlassen zu werden?

III.

Welche sind (gemäß des Ausspruches Christi) die Eigenschaften der wahrhaft christlichen Heerde?

IV.

1. Was hat Jesus auf die Frage des Schriftgelehrten geantwortet?

2. Wie und warum hat Jesus sich einem Samaritan verglichen, und uns durch einen Samaritan belehren wollen?

V.

1. Wo, und wie hat Jesus von dem heilig einsamen Leben sein Urtheil erkläret?

2. Wie,

2. Wie, und was hat uns der Sohn Gottes bethen gelehret?

VI.

Was hat Jesus von der Einladung der Gäste gesprochen?

Eilfter Absatz.

Vom Gleichniß des großen Abendmahls, bis auf das vierte Jahr seines Predigtamts.

I. Bey der nämlichen Mahlzeit redeten selbst die Gäste von der ewigen Belohnung, worauf ihnen Jesus die Parabel vom großen Abendmahl erklärte und zeigte, daß **man, um dessen würdig zu werden, alle Hindernisse besiegen müsse**; er sagte: ein reicher Mensch bereitete eine herrliche Mahlzeit, und lud viele dazu; aber die Geladenen liessen sich alle entschuldigen, einer wegen einem Viehkauf, andere wegen andern Hausgeschäften ꝛc. hierüber zörnte der Hausvater, und befahl, man solle, statt der geladenen Gäste, die Bettler von der Gasse, die Presthaften, die Lahmen und Blinden herbey führen. — Die guten Einsprechungen zum öftern Gebrauche der heil. Sakramente, zur öftern Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes, und zum größern Eifer für das Geschäft des ewigen Heils sind solche Einladungen Gottes. Weh dem, der solche vernachläßiget, und sich entschuldigen will, denn Jesus hat sogleich den Ausspruch gethan: Keiner von diesen, die sich entschuldiget haben, wird etwas von meiner ewigen Mahlzeit zu kosten bekommen. (Luk. 14.)

II. Am Kirchweihfeste im Monat December, da Jesus bereits das vier und dreyßigste Jahr seines Alters anfieng, sprach er abermal zu den Juden, die im Tempel um ihn herum stunden, daß er der Sohn Gottes sey, weßwegen diese ihn steinigen wollten. Er aber wich von ihnen, und begab sich nach Bethabara, wohin sehr viele ihm folgten. Daselbst blieb der Herr die drey folgenden Monate, und lehrte: benantlich sagte er in drey Gleichnissen, daß er den reumüthigen Sünder nicht allein niemals verstosse, sondern solchen selbst suche, und, daß der Himmel über dessen Bekehrung sich freue, so wie ein guter Hirt über ein irr gegangenes, und wieder gefundenes Schäflein, und wie eine Hausfrau über den gefundenen, lang gesuchten Groschen sich freuet. Er schilderte das nämliche in seiner Rede vom verlohrnen Sohne, der vom hohen Adel gebohren, durch ein zügelloses und unkeusches Leben ein Schweinhirt geworden, und dennoch vom Vater mit Freude wieder aufgenommen ist worden, alsbald er zu diesem mit wahrer und standhafter Bußreue zurück gegangen ist. (Luk. 3.) — Nur der jüngere Sohn war so thöricht; als habe Jesus hierinn andeuten wollen, daß gemeiniglich nur die unverständige Jugend dieser Schande und ihrem Untergange so muthwillig zulaufe: die älter sind, haben desto mehrer Ursache sich zu schämen, wenn sie etwa, wie jene, eben so unverständig, oder eben so kindisch schwache sind.

III.

III. Den Ungerechten ermahnete Jesus zum Almosen geben, und er erklärte solches wiederum in der Parabel eines Haushalters, der bey aller seiner Ungerechtigkeit dennoch zu seinem Vortheile freygebig, und vorsichtig gewesen. — **Jeder Sünder ist ein ungerechter Haushalter**, weil er die Talente seiner Seele, und seines Leibes, und so auch die kostbare Zeit Gott seinem Herrn abstiehlt, als oft er solche, ohne Absicht auf Gott, oder so gar auch wider Gott, durch eine Sünde misbrauchet. Christus warnet diese, daß sie **nicht nur von dem Verbothenen sich enthalten, sondern auch von ihrem eignen freygebig seyn sollen**, nämlich durch öftere freywillige Ueberwindung des eigenen Willens, auch in erlaubten Dingen. (Luk. 16.)

IV. Daß die Bekehrung des Hoffärtigen unter allen die gefährlichste sey, dieses lehrte der Heiland in der Parabel vom Gebethe des Pharisäers. Selbst die Verdemüthigung dieses Bethenden war nicht ohne Stolz, und schon die äusserliche Stellung war die Abbildung seines innern Hochmuths, mit der er sich besser, und über andere Menschen zu seyn glaubte. Aber, sprach Jesus, **wahrlich, wahrlich sage ich euch, jeder Publikan**, das ist, **jeder öffentlich verschreyte Sünder, der seine Sünde reumüthig bekennet**, jeder **wird eher Gnad und Barmherzigkeit finden, als solch ein Hoffärtiger.** Der Herr wollte hiedurch zeigen, daß hauptsächlich die Demuth der Anfang, und der Grund

zur

zur wahren Frömmigkeit seyn müsse, gleichwie die Hoffart der Anfang aller Sünden ist. (Luk. 18.)

V. Als Jesus den Kindern die Hände auflegte, ermahnte er die Umstehenden abermal zur Demuth, sprechend: **Wer das Evangelium nicht befolgt wie ein Kind, der wird in das Reich Gottes nicht eingehen.** Ein adelicher sehr reicher, und eben so unschuldiger Jüngling, der da zugegen war, und der alle Gebothe Gottes von Jugend auf unverletzt beobachtet hatte, kniete vor dem Heiland zur Erde nieder, und fragte: Guter Lehrmeister, was geht mir noch ab? Jesus sah diese Unschuld mit liebvollen Augen an, und sagte: willst du vollkommen seyn, und einen Schatz im Himmel haben, so gieb alles den Armen, und folge mir nach. Aber der Jüngling gieng ganz traurig davon, worüber der Heiland sprach: **wie hart werden die Reichen ins Reich Gottes eingehen!** — Nämlich, wenn das zeitliche Glück auch eine annoch unschuldige Seele leicht verblendet, und gegen die Einladung Gottes gehörlos machet, wie sehr ist dieses zu beförchten bey denen, derer Herz schon vorhinein, auch aus andern Ursachen verdorben ist? (Matth. 19. Mark. 10. Luk. 18.)

VI. Noch ein anderes Gleichniß redete der Erlöser von den Arbeitern im Weinberge. Er lehrte uns hiedurch 1. **Daß der Himmel ein Lohn sey**, den man durch Arbeiten mit der Absicht auf Gott, verdienen muß. 2. Daß der Lohn unserem Verdienste gemäß, und 3. daß selbst dieser Lohn allzeit eine

Gna-

Gnade ist, die der Herr eben so auch demjenigen geben kann, der solche am wenigsten verdient, weil jedesmal auch unser Verdienst, unser Beruf, und jedes unser Können eine Gabe von ihm ist. Dieß soll uns in allen, besonders im Geschäft unsers Heils emsig, dankbar und demüthig machen. (Matth. 20.)

Fragen.

I.

Was hat Christus in dem Gleichniß des großen Abendmahls von der ewigen Belohnung gelehret?

II.

1. Wie hat Christus seine Freude über die Bekehrung des Sünders erkläret?

2. Was für eine Sünde wird in dem Bild des verlohrnen Sohnes vorzüglich bedeutet?

III.

1. Wer wird unter dem ungerechten Haushalter verstanden?

2. Zu was hat Christus die Ungerechten ermahnet?

IV.

Was hat Jesus vom Gebethe des stolzen Pharisäers gesprochen?

V.

1. Nach welchem Beyspiele hat uns Christus die Demuth, und die Unterwerfung des Verstandes gegen die Grundsätze des Evangeliums gelehret?

2. Was

2. Was hat er über die Gefahr des Reichthumes gesprochen?

VI.

1. Was lehret uns Christus durch das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge?

2. Was sollen wir lernen aus dem Grundsatze, daß alles eine Gnade von Gott ist?

Zwölfter Absatz.

Von Erweckung des Lazarus bis zum Gleichniß vom hochzeitlichen Kleide.

I. Schon vier Tage lang war Lazarus begraben, als Jesus im vierten Jahre seines Predigtamts, im vier und dreyßigsten seines Alters bey anfangendem Monat März nach Bethanien kam; und er kam mit Fleiße so spat, damit das folgende Wunder in einem schon halb faulen Todten zum Beweis seiner Gottheit desto handgreiflicher wäre. Jesus tröstete die Schwester des Verstorbenen, sprechend: Dein Bruder wird wieder auferstehen; denn wer an mich glaubet, der wird leben, und in Ewigkeit nicht sterben; glaubst du dieses, fragte er? Indessen befahl Jesus, sie sollten den Grabstein hinweg thun, er aber hub seine Augen gen Himmel, er bethete, und rief mit lauter Stimme: Lazarus! komm heraus; und alsbald kam der Verstorbene, obschon mit gebundenen Händen und Füßen zur Erstaunung der Anwesenden von seinem Grabe hervor. — So wunderbar wirket die Allmacht, wenn

wenn es von Seite des Menschen an einem lebhaften Glaube, und an der gehörigen Mitwirkung nicht fehlet; deßwegen fragte Jesus die Martha, ob sie glaube? und so befahl er den Leuten: sie selbst sollten den Stein wegheben. (Joh. 11.)

II. In diesem Monate wanderte Jesus das letztemal zum Osterfeste nach Jerusalem; und auch auf dieser Reise sagte er den Jüngern sein zukünftiges Leiden, seinen Tod, und Auferstehung umständlich vor, damit sie, auch aus diesem allein, schließen könnten, daß er Gott sey, weil nichts ohne sein Vorwissen und Willen, nichts ohne Geheimniß geschehen würde. Nahe bey Jericho saß ein Blinder, und schrie von ferne um Hilfe: er schrie desto heftiger, je mehr man ihm abwehrte; worauf Jesus ihn zu sich führen ließ, und ihn wieder sehend machte. — Jeder Sünder, und jeder Unglaubige sind wahrhafte Blinde; sie sitzen neben dem Wege; sie könnten sich zu Gott nicht nähern, aber sie könnten von Ferne zu Gott um Barmherzigkeit schreyen, und der Herr würde sich ihrer erbarmen, gleichwie er dieses Blinden sich erbarmet, und ihn sehend gemacht hat. (Luk. 18.)

III. Die Leute von Jericho kamen dem Heilande entgegen, und Zachäus ein reicher, aber von Person sehr kleiner Mann kletterte auf einen Baum hinauf, damit er Jesum recht sehen könnte. Diese heilige Begierd zu belohnen hat Jesus selbst sich bey Zachäus zu Gast geladen, und nur bey

ihm eingekehret. Zachäus wußte, daß er seinen göttlichen Gast nicht besser erfreuen könnte, als durch seine Bekehrung, und dieß that er vollkommen, ohne Verschub, obschon sein Stand, und sein vermeyntes Ansehen darunter leiden sollten. Noch da Christus zugegen war, theilte er die Hälfte seiner Güter unter die Armen, und das Ungerechte gab er vierfach zurück. (Luk. 19.) Willst du, wie Zachäus, heut Jesum in deiner Seele und in deinem Hause haben, so gieb zurück, wenn du je etwas entfremdet hast, vor allem die verletzte Ehre deines Nächsten.

IV. Außerhalb Jericho heilte Jesus wiederum zween Blinde. Er kam sodann nach Bethanien, und speisete mit dem Lazarus, wo Magdalena das zweytemal über die Füße, und über das Haupt des Herrn eine kostbare Salbe ausgoß. Indessen lief das Volk, immer häufiger zu. Sie setzten Jesum auf ein noch unbeschnittenes Füllen einer Eselinn, sie rissen, statt der Siegeszeichen, Zweige von den Bäumen, sie breiteten ihre Kleider aus, und riefen: Ehre sey dem Sohn Davids, der da kömmt im Namen des Herrn. Einige Pharisäer murrten dagegen, aber Jesus sprach: daß, wenn die Leute auch schwiegen, dennoch sogar die Steine dieß nämliche schreyen würden. — Alsbald man Jerusalem von ferne sah, seufzte Jesus, und sagte umständlich, wie diese Stadt zu Grund gehen würde, weil die **Unbußfertigen die Zeit der Gnade, und die Gnad seiner Lehre nicht erkannt haben**; er selbst weinte hierüber, um

anzuzeigen, wie sehr es ihm Leid thut, als oft er unsern Ungehorsam züchtigen muß, nämlich, da wir die Zeit der Buß und der Gnade misbrauchen, oder die Strafe unserer Sünden, als nichts bedeutende Zufälle gleichgültig angesehen. (Matth. 21. Mark. 11. Luk. 19. Joh. 12.)

V. Jesus ritt triumphierend in Jerusalem ein. Er gieng gerade auf den Tempel zu, er heilte daselbst die Krummen und Blinden, und lehrte. Zu Abends begab er sich wieder nach Bethanien: und täglich bis zu seinem Leiden, brachte er die Nächte auf dem Oelberge im Gebethe zu, von dannen kam er in den Tempel zurück, und jagte zum zweytenmal mit fürchterlicher Gewalt alle hinaus, die selben entehrten. Hierauf sprach er zu den Juden das Gleichniß von den Bauleuten des Weinberges, welche die vom Herrn gesandte Diener verachtet, beschimpfet, und endlich auch den, zu ihnen abgeschickten Sohn ihres Herrn todt geschlagen haben. Die Juden merkten gar wohl, daß ihre mörderische Anschläge hierinn aufgedeckt, und geschildert wären, aber sie hatten sich einer weiteren Gnade schon unwürdig gemacht, weil sie die Einsprechung Gottes, die Propheten, und den Herrn selbsten, der jtzt zu ihnen redete, so gar oft mißhandelt hatten. (Matth. 21. Mark 11. und 12. Luk 19. und 20.)

VI. **Daß es höchst gefährlich sey, der Einsprechung und Einladung Gottes zu widerstehen,** dieß erklärte Jesus wiederum im Gleichniß ei-

nes mächtigen Königs, der zum Hochzeitmahle seines Sohns viele Gäste geladen hatte. Alle Geladene entschuldigten sich, und begegneten den Hochzeitladern auch mit Unbilden, worauf der König die undankbare Leute mit Feuer und Schwerte vertilgen, und andere zu sich laden ließ. Weil aber auch unter diesen Neugeladenen einer ohne gezimendes Hochzeitkleid sich zu Tisch setzte, so befahl der König, diesen zu binden, und in die äußersten Finsternisse hinauszuwerfen. — Eine Strafe für jeden, der sich unwürdig zum Tische des Herrn nähert; denn die Werke eines lebhaften Glaubens, das ist, ein vollkommen christlicher Lebenswandel sind das Hochzeitkleid, ohne welches der Glaub allein nicht klecket, und der Erlöser uns neben sich nicht duldet. (Matth. 22.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Jesus den Lazarus nicht bevor gesund gemacht, oder bälder zum Leben erweckt?

2. Wann, und mit was Beding pflegt die Allmacht außerordentliche Dinge zu unserm Besten zu wirken?

II.

1. Warum hat Jesus den Jüngern sein Leiden vorgesagt?

2. In was ist der Sünder und der Unglaubige dem Blinden bey Jericho ähnlich?

III.

III.

1. Wie hat Jesus das heilige Verlangen des Zachäus belohnet?

2. Wie hat Zachäus sich bekehret?

IV.

1. Warum hat Jesus über die Stadt Jerusalem geweinet, und ihr den Untergang vorgesagt?

2. Was hat er uns hiedurch zeigen, und lehren wollen?

V.

Warum haben sich die Juden nicht bekehret, da sie gesehen, daß Jesus mehr als nur menschliche Gewalt habe, und ihr Innerstes wisse?

VI.

1. Was lehret Christus durch das Gleichniß der zum königlichen Hochzeitmahl eingeladenen, aber widerspenstigen Gäste?

2. Was wird unter dem Hochzeitkleide angedeutet?

Dreyzehnter Absatz.

Vom Zinsgroschen bis zur Einsetzung des heiligen Abendmahls.

I. Die Pharisäer, die sich durch diese Gleichnisse getroffen fanden, suchten Gelegenheit, Jesum anklagen zu können; deßwegen stellten sie an ihn arglistig boshafte Fragen. Was meinst du, sagten sie, darf man dem Kaiser den Zins zahlen? Jesus sprach; ihr Schalkhaften, warum wollt ihr mich versuchen?

wodurch er ihnen seine Allwissenheit zeigte, **indem er ihre geheimste Gedanken offenbar machte.** Ferner fragte er sie entgegen: Wessen Bildniß, und Innschrift steht auf der Zinsmünze, und als sie ihm antworteten: des Kaisers; So gebt dann, widersetzte er, gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist: jedem das Seinige. **Diese Antwort war abermal ein Beweis von einer mehr, als pur menschlichen Klugheit,** worüber selbst die Feinde erstaunten, und beschämt weggiengen. (Matth. 22. Mark. 12. Luk. 20.)

II. Wiederum fragte einer aus den Schriftgelehrten: Meister, welches ist das größte Geboth im Gesetze? Jesus antwortete: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften,** das ist, ohne Maas, ohne Ausnahm der Zeit, der Umstände, oder einer Sache. Indem aber derley Fragen meistens aus heimlicher Arglist, und mit Verletzung der Nächstenliebe geschahen, so setzte der Heiland ferner hinzu: Das zweyte Geboth ist diesem gleich: **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbsten,** nämlich **nur wegen Gott,** weil dein Nächster, so wie du, das Ebenbild Gottes ist. Weil nun diese zwey Gebothe alles enthalten, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben steht, so folget, daß das ganze christliche Gesetz in seinem Innhalt und Zweck lauter Liebe ist; aber eine ordentliche, durchaus göttliche, nicht nur pur natürliche Liebe. (Matth. 22. Mark. 12.)

III. Die Bosheit der Pharisäer, das Verderbniß der Sitten, und das böse Beyspiel der Vorsteher war immer ein Gegenstand, worüber Christus diese bedrohete, und zugleich uns warnete, daß wir nicht nach dem bösen Beyspiele der Vorsteher, sondern nach ihrer (gesetzmäßigen) Lehre leben sollen. Mit dieser Absicht sagte er den Jüngern die Zerstörung Jerusalems, den Untergang der Welt, und den darauf folgenden allgemeinen Gerichtstag wieder umständlich vor. Er sagte, daß wir deßhalben auf die Stund unsers Todes immerhin wachbar, im Dienste Gottes und im Geschäft unsers ewigen Heils allzeit emsig seyn sollen, weil er den Sünder, den Trägen, den Lauen eben dort, wo es dieser nicht meynt, von der Welt abfordern werde, so, wie ein Hausvater einen untreuen Knecht, der die Abwesenheit seines Herrn zum Schlafen, und zum Trinken misbraucht, überfällt. — Wie gütig ist Jesus, indem er als Richter und Herr, vorhinein und zwar so oft, und so sorgfältig selbsten uns warnet. (Matth. 24. Mark. 13. Luk. 21.)

IV. Zum nämlichen Vorhaben redete Jesus das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen, und jenes von den Knechten, die das empfangene Geld zu seiner Zeit dem Haushalter verrechnen sollten. Einer von diesen, der zur Rechenschaft gefordert wurde, brachte das empfangene ganz, aber auch ohne Gewinnst, und er erwartete deßhalber ein Lob,

 weil

weil er sein Talent zu nichts Böses verschwendet hätte. Allein er wurde, als ein unnützer Knecht gezüchtiget, und in das äußerste Finsterniß geworfen, auch nur darum, weil er, wider seine Bestimmung, Gutes zu thun verabsaumet hat. — Gesundheit des Leibs, Verstand, und freyer Willen, und jedes zeitliche Schicksal ist unser Talent, womit wir handeln, und zur Ehre Gottes gewinnen sollen; es ist alles und jedes nur ein geliehenes Gut, wovon wir bald Rechenschaft geben müssen. — Böses meiden ist nothwendig, aber dieß allein ist nicht genug; wem der Herr mehrer gegeben hat, von dem wird er mehrer fordern. (Matth. 25.)

V. Zum Beschluß dieser Gleichnisse sagte Jesus abermal den Jüngern seine herrliche Ankunft an dem letzten Gerichtstage vor, und, daß er nach den nächsten dreyen Tagen eines grausamen Todes in Jerusalem sterben werde. Er gieng dessen ungeachtet von Bethanien nach Jerusalem, selbst seinen Feinden entgegen. Er kam in einen großen Speissaal, wo er mit den Seinigen das Osterlamm aß. Nach diesem nahm er ein Becken voll Wassers, er wusch allen, auch dem gottlosen Judas, die Füße, und sprach: Weil ich euer Herr und Meister, dieß thue, desto mehr sollt auch ihr einander dergleichen Liebsdienste thun. — Thätige Nächstenliebe, und aufrichtige Demuth, sind die Tugenden, die uns der Herr hierinn zeigen wollte. Vorzüglich aber ist die wahre Demuth eine nothwendige Vorbe-

reitung zum göttlichen Abendmahle, gleichwie eine heimliche Hoffart das gewöhnliche und größte Hinderniß der göttlichen Gnade ist. Je tiefer wir uns erniedern, desto näher nnd ähnlicher sind wir dem Herrn. (Matth. 25 und 26. Mark. 14. Joh. 13.)

VI. Wie ein Freund, und guter Vater, der, bevor er in die andere Welt geht, seine Kinder beruft, und diesen sein Vermögen sammt seiner letzten Lehre zum Angedenken übergiebt, so macht es auch Jesus, der zärtlichste Freund, und der beste Vater aller Väter. Der Vorabend seines Leidens war angekommen. Er rufte, gleich nach der Fußwaschung abermal seine Jünger zusammen; er begab sich mit diesen wieder zu Tische, und, was sein ganzes Vermögen, was selbst die göttliche Allmacht, Weisheit und Güte jemals besonders Großes gethan hat, dieß that er itzt, dieß schenkte er uns, indem er das heiligste Abendmahl einsetzte; **er nahm das Brod, er segnete solches, und verwandelte es mit ausdrücklichen Worten in seinen heiligsten Leib; ein gleiches that er mit dem Wein im Kelche.** Beydes reichte er den Aposteln, **er gab ihnen zugleich seinen göttlichen Gewalt, Wein und Brod eben so zu wandeln, nebst dem ausdrücklichen Befehle; daß sie das Nämliche, als das einzig wahre Opfer des neuen Testaments zum ewigen Andenken seines Leidens und Todes eben so entrichten sollen.** (Matth. 26. Mark. 14. Luk.

Luk. 22.) Hierauf redete der Heiland mit den Jüngern am längsten, und am zärtlichsten, zum Zeichen, daß er nach dem Genuß dieses heiligen Abendmahls gerne lang mit uns Sprach halte, wenn wir ihn nur anhören, und nicht immer selbst reden wollen. Vorderst empfahl er ihnen zur letzten Lehre, **das Gesetz sich einander thätig zu lieben**, und warnte sie, daß sie **an seinem Leiden und Tode sich nicht ärgern sollten**, das ist, daß sie deswegen weder im Glauben auf sein Wort, weder in der Hoffnung auf seine Verheißung, noch in der Liebe gegen ihn, als den wahren Gottmenschen nicht wanken, sondern standhaft verbleiben sollten, weil er nur zu ihrem Nutzen sterben, bald wieder zu ihnen kommen, und sie hiedurch desto glücklicher machen würde. Deßwegen sprach er: Ueber ein kleines werdet ihr mich nimmer sehen, und hernach bald wieder sehen. — Ich gehe zum Vater, der mich gesandt hat. — Er versprach ihnen alles zu geben, was sie in seinem Name den Vater bitten würden. Er versicherte: daß er nach seinem Hinscheiden nicht mehr dunkel mit ihnen reden, sondern (durch den unfehlbaren Beystand des göttlichen Geistes) ihnen die Geheimnisse des Vaters offenbar andeuten werde. Er sagte aber zu gleicher Zeit auch die Verfolgung vor, mit dem Ausdrucke: **Es wird eine Zeit kommen, wo jeder, der euch tödtet, meynen wird, Gott dadurch einen Dienst zu erweisen.** Ich habe euch dieses vorgesagt, damit ihr bey Ankunft jener Zeit

euch

euch erinnert, daß ich euch solches vorgesagt habe, das ist: daß ich der allwissende Gott sey, und daß die Erfüllung meiner Verheißungen, die im Leiden euch trösten sollen, eben so gewiß und unfehlbar sey, als diese meine Voraussagung gewiß war. (Joh. 10. 16. und 15. Matth. 26.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Jesus durch die Antwort wegen der Zinsmünze, seine Gottheit gezeiget?

2. Wie war hierüber die zweyte Antwort beschaffen?

II.

1. Wie muß man Gott lieben?

2. Wie und warum muß man den Nächsten lieben?

III.

1. Was will Christus durch die Erinnerung eines unsichern Todes uns lehren?

2. In welcher Zeit wird, nach Aussage Christi, derjenige sterben, der zum Tode nicht bereitet, und auf sein Heil hinläßig ist?

IV.

1. Warum ist der unnütze Knecht gezüchtiget, und auf ewig verworfen worden?

2. Ist dann nicht genug, daß man keine Sünde thue?

V.

1. Was hat Christus bey der Fußwaschung gesprochen?

2. Welche Tugenden insonderheit hat er hiedurch gelehret?

VI.

1. Wie hat Jesus das heiligste Abendmahl eingesetzt?

2. Was hat Jesus nebst der Einsetzung des heiligen Abendmahls noch besonders gethan, und seinen Aposteln befohlen?

3. Welches waren die vorzüglichen zwo Lehren Christi nach dem Abendmahle?

4. Mit was für besonders merkwürdigen Worten hat der Herr die zukünftige Verfolgung, nebst der Verblendung und Bosheit der Verfolger, seinen Jüngern vorgesagt?

Vierzehnter Absatz.

Von der Blutschwitzung Christi bis zur Krönung.

I. Aus dem Speissaale begab sich Jesus mit seinen Jüngern an den Oelberg. Er sagte ihnen abermal vor, daß alle ihn verlassen, und daß Petrus ihn verlaugnen werde. Sodann sonderte er sich von ihnen ab, und bethete ganz allein zum drittenmal mit größter Heftigkeit; er sprach: Vater! dir ist alles möglich, nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein Wille, sondern der deine soll geschehen. Der Eifer seines Gebeths, die Vorsehung seines schimpflichsten Todes, besonders die Undankbar-

keit

keit der Leute, denen zu Lieb er Mensch geworden, und itzt sterben wollte, und die dessen ungeachtet im Unglauben, oder in der Sünde verharren würden, diese Vorstellung preßte ihm den Todtenschweiß aus, der, in Gestalt großer Blutstropfen, zur Erde herab rann, worüber Jesus in Ohnmacht sank. Dennoch entschloß er sich zum Tode, nachdem kurz zuvor ein Engel vom Himmel ihm gesagt hatte, daß sein Tod zum Beßten des menschlichen Geschlechts, und eben darum dem himmlischen Vater gefällig sey. — **Dieses Gebeth Jesu und dessen Ohnmacht war kein Mangel, weder eine sittliche Schwachheit von Seiten des Gottmenschen; es sind Geheimnisse uns zur Lehre, und zum Troste, besonders in unserer Todesangst.** (Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22. Joh. 18.)

II. Vom Gebethe gestärkt stund Jesus auf, und gieng seinen Feinden, benanntlich dem Judas, entgegen, der ihn um dreyßig Silberlinge schon vorhinein verkauft, und nun auch durch einen Kuß zu verrathen, den Juden versprochen hatte. **Jesus wollte es diesen Gottlosen nochmal durch ein Wunder andeuten, daß er Gott sey, und daß sie, ohne seinen Willen, nichts vermöchten;** denn, als er zu den bewaffneten Schaaren sagte: Ich bin der, den ihr suchet, so schlug er diese durch einen heimlichen Allmachtsgewalt alle zu Boden. Sie blieben kraftlos vor den Füßen Jesu liegen, bis er ihnen das Aufstehen, und ihn zu binden erlaubte,

spre=

sprechend: Dieß ist eure Stund, und die Gewalt der Finsternisse. (Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22. Joh. 18.)

III. Der sanftmüthigste Jesus wurde von den Henkersknechten, wie ein Lamm von den rasenden Wölfen, angefallen, gefesselt, und noch in Mitte der Nacht zu den Priestern Annas und Kaiphas fortgerissen. Daselbst gab ihm ein unverschämter Knecht, statt der Antwort, einen Backenstreich, worauf Jesus sprach: Habe ich unrecht geredet, so beweis es: habe ich aber wahr geredet, warum schlägst du mich? Als der hohe Priester ihn beschwur, er sollte sagen, ob er der Sohn Gottes sey, antwortete Jesus: der bin ich, und ich sage euch, bald werdet ihr des Menschen Sohn sehen zur Rechten des allmächtigen Vaters auf den Wolken des Himmels einher kommen. Hierauf zerriß Kaiphas seine Kleider; er schrie, dieses wäre eine Gotteslästerung, und er ernannte Jesum des Todes schuldig; die Juden aber und die Soldaten spotteten des Heilandes die ganze Nacht durch, sie schlugen ihn, lästerten ihn, und spien ihm ins Angesicht; überdas hat in der nämlichen Nacht sogar Petrus seinen Herrn dreymal verlaugnet, wie es der Herr ihm vorgesagt hatte. (Joh. 18. Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22.)

IV. Gleich bey anbrechendem Tage wurde Jesus zum Pilatus geführet, von diesem auf die Frage gestellt, für unschuldig ernennt; und endlich zum Herodes abgewiesen. Herodes verlangte ein Wunder

der zu sehen, weil aber Jesus dem stolzen König gar keine Antwort gab, so spottete dieser über Jesum; er ließ ihm sogar, wie einem Thoren ein weißes Kleid anthun, und schickte ihn zum Richterstuhle des Pilatus zurück. Jesus wollte lieber diese Unbilden leiden, als dem Hochmüthigen eine Antwort vergönnen; er wollte den stolzen Vorwitz mit seinem Stillschweigen bestrafen. Damals geschah es auch, daß der Verräther Judas von seinem bösen Gewissen beängstiget, sein Geld sammt aller Hoffnung von sich warf, und seine Sünde öffentlich bekennte, aber, anstatt diese, wie Petrus, zu bereuen, durch ein noch ärgeres Laster sich selbsten erhenkte. (Matth. 27. Mark. 15. Luk. 23. Joh. 18.)

V. Indessen hatten die Juden, und die hohen Priester das Volk aufgebracht, daß sie eher den Mörder Barrabas, als Christum los zu lassen, begehren sollten. Pilatus, der den unschuldig erkannten Jesus zu befreyen bisher alle Wege umsonst gesuchet hatte, hoffte, die Juden zu besänftigen, und zu befriedigen, wenn sie Jesum auf die schimpflichste, und grausamste Weise gegeißelt sehen würden, weßwegen er ihnen durch eine arglistige Erfindung einer gottlosen Politik auch dieses ungerechteste Mittel bewilligte. (Matth. 27. Mark. 15. Luk. 23. Joh. 19.)

VI. Die von den Juden mit Geld bestochene Soldaten liessen es bey solcher unmenschlichen Geißlung des Heilandes nicht beruhen. Sie setzten Jesum

sum auf einen Block, sie umgaben ihn mit einem abgenutzten Fetzen von Purpur, sie druckten ihm eine Krone von spitzigsten Dörnern auf sein Haupt, sie steckten ihm ein halbfaules Moosrohr, statt des Scepters in die Hand, und so verspien sie ihn, verlachten, und spotteten ihn, als einen lächerlichen Theaterkönig. Jesus aber schwieg abermal zu allen diesen Unbilden. Der Allwissende, der Allmächtige schwieg; um mit seinem weisheitsvollen Stillschweigen uns, wegen unserer Ruhmsucht, und Rachgierde zu belehren, und für solche genug zu thun, gleichwie er durch die schmerzliche und schmähliche Geißlung unsere schändliche Wohllust, und Sinnlichkeit hat abbüßen wollen. (Matth. 27. Mark. 15. Joh. 19.)

Fragen.

I.

1. Was ist vorzüglich die Ursache gewesen, daß Jesus Blut geschwitzet hat?

2. War die Verdemüthigung, die Traurigkeit und die Ohnmacht Jesu dem Heilande nicht zur Unehre?

II.

Warum hat Jesus die Juden und die bewaffnete Soldaten annoch kurz vor seinem Leiden entkräftet, und mit der Blindheit geschlagen?

III.

1. Was hat Jesus dem Knechte, der ihn vor dem Kaiphas geschlagen, geantwortet?

2. Hat

2. Hat Jesus auch vor Gericht bekräftiget, daß er der Sohn Gottes sey? und mit was für einem Ausdrucke?

IV.

Warum hat Jesus dem Herodes gar nichts geantwortet?

V.

Warum hat Pilatus den unschuldig erkannten Jesus so schimpflich geißeln lassen?

VI.

Was hat uns Jesus bey der schmerzlichen und schimpfvollen Krönung für ein Beyspiel gegeben?

Fünfzehnter Absatz.

Von der Verurtheilung Jesu, bis zur Grablegung.

I. So zerfleischet, mit Blut überronnen, und beschimpft wurde Jesus gleich andern Uebelthätern, auf einem erhöhten Orte vom Pilatus dem Volke vorgestellt mit den Worten: Sehet! dieß soll ein Mensch seyn. Pilatus glaubte, es wäre genug, ihn in einem so erbärmlichen Zustande zu zeigen, um wenigst das Volk zum Mitleide zu erweichen; allein er betrog sich. Selbst der Vorschlag, den er machte, Jesum aus Gelegenheit des Osterfestes los zu lassen, wurde einhellig verworfen und der Gottmensch mußte sehen, daß sogar Barrabas, ein Dieb, ein Aufrührer und Mörder, ihm hierinn vorgezogen war; denn die hohen Priester und das Volk,

alle schrien: kreuzige ihn. So schrien auch jene, die kurz zuvor von der Weisheit, Unschuld, Güte, Sanftmuth, und von den Wunderthaten Jesu selbst Augenzeugen gewesen. Pilatus stellte Jesum wieder zur Rede, und er erkannte ihn wieder für unschuldig; aber **weil die Fürsten der Juden mit der Ungnade des Kaisers den Richter bedroheten,** so sprach Pilatus wider seinen eignen Willen das Endurtheil: **Ich will keine Schuld haben an dem Tode dieses Gerechten; ihr sollt es verantworten.** Hiemit übergab dieser ungerechte Richter Jesum zum Kreuztode, nicht aus Neide und Haß, wie die Juden, nicht aus Geldgeiz, wie Judas, sondern meistens nur, damit er bey dem kaiserlichen Hofe, wie man ihm gedrohet hatte, nicht etwa in Ungnade komme. (Matth. 27. 24.) Wie sehr soll sich jeder gegen seine Leidenschaften und Vorurtheile hüten? Nicht nur das Volk, sondern Fürsten und Priester wurden hiedurch verblendet, und eine himmelschreyende Ungerechtigkeit, der erschrecklichste Gottesmord wurde selbst unter dem scheinheiligen Vorwand der Religion ausgeübet, bis endlich alles dieses, obschon in spätern Jahren, mit dem allgemeinen Untergange der Stadt und des sämmtlichen Volkes gestraft worden. (Matth. 27. 24.)

II. Wie es durch den **unschuldigen** Isak längst vorbedeutet war, so trug nun selbst Jesus das Werkzeug seines Todes, den Kreuzblock, welchen die Gottlosen ihm aufgeleget, und nur wir mit unsern

Sün-

Sünden verschuldet haben. Mit diesem Last gedruckt, schleppten sie den Erlöser zur Stadt hinaus, bis er öfters kraftlos zu Boden sank, worüber einige aus den frommen Frauen bitterlich weinten. Jesus sah dieß Mitleiden, und da er sonst fast immer geschwiegen, tröstete er diese, sprechend: Weinet über euch selbst, nicht über mich. Er wollte sagen, daß, weil er, nur wegen unser, dieses leide, so sollten wir unsere Sünden bereuen, und wegen der, uns drohenden, noch größern Strafe durch sein Leiden mit Gott uns versöhnen. (Joh. 19. Matth. 27. Mark. 15. Luk. 23.)

III. **Durch ein Wunder seiner Allmacht verlängerte der Heiland sein Leben, um uns zum Troste, und zum Beyspiele desto länger zu leiden und desto schmerzlicher sterben zu können.** Er war bereits auf der Richtstatt, wo man ihm einen Trunk von Wein, Myrrhen, und Gall vermischt reichte, der zur Peine vielmehr, als zur Labung diente. Hierauf rißen sie ihm die Kleider vom Leibe, sie durchbohrten seine Hände, und Füße, sie nagelten ihn auf den schimpflichen Kreuzgalgen, und erhöheten ihn zur allgemeinen Schau, wie einst Moyses die ehrene Schlange, als dessen Vorbild, am Kreuze erhöhet hatte. So thaten die Juden mit Jesu, unwissend, daß eben Jesus dieß Urbild, und das Schlachtopfer war, durch welches der Himmel mit der Erde ausgesöhnet wurde, weßwegen der Gekreuzigte mit lauter Stimme zum Him-

Himmel rief: Vater verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. (Luk. 23. ıc.)

IV. Jesus hieng nun zwischen zween Mördern, die zugleich mit ihm ausgeführt worden, am Kreuze. Die Soldaten spielten um seine Kleider, und die umstehenden Juden spotteten, und schimpften über seinen Tod. Indessen ward der ganze Erdboden von zwölf Uhr Mittags, wo sie Jesum gekreuziget hatten, bis drey Uhr, wo er starb, außerordentlich verfinstert. Noch am Kreuze redete Jesus wenige, aber geheimnißvolle Worte, bis er endlich, vom Durst und Schmerzen erschöpfet, sprach: Es ist vollbracht! und gleich hierauf rief er wiederum mit wunderbar starker Stimme: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. -- So neigte Jesus sein Haupt, so starb Christus, der von Anfang der Welt verheißne Messias, der Gottmensch; so starb der Sohn Gottes, damit er den Sünder mit Gott aussöhnte, den Tod tödtete, durch sein Blut uns das ewige Leben erkaufte, durch seinen Tod seine Lehre bestättigte, und durch solches sein göttliches Beyspiel, und Verdienst unser Sterben uns trostreich und verdienstlich machte. (Ebendaselbst.)

V. Nebst einer schrecklichen Finsterniß entstund gleich bey dem Tode des Gottmenschen ein eben so fürchterliches Erdbeben. Die Steinfelsen zersprangen, die Gräber öffneten sich, die Todten giengen aus ihren Gräbern hervor, und der Vorhang

hang des Tempels ward durch **eine unsichtbare Hand in zween Theile zerrissen.** Die Leute schlugen voll Erstaunen an ihre Brust, sie eilten vom Kalvarieberg weg, und selbst der heidnische Hauptmann sammt denen, die bey Jesu Wache hielten, sprachen: **Wahrhaftig, dieser Mensch war der Sohn Gottes.** (Matth. 27. Mark. 15. Luk. 23.)

VI. Auch die heiligste Seite Jesu ward von einem Soldaten mit einer Lanze durchstochen, worauf Blut und Wasser hervorquellte, und noch selben Abend wurde der heiligste Leichnam vom Kreuze herab gelassen, durch die zween adeliche Herren Joseph von Arimathea, und Nikodemus, die sich bey dieser Gelegenheit das erstemal öffentlich zeigten, mit einer kostbaren Salbe, aus Myrrhen und Aloe, gesalbet, in Leinwand eingebunden, und beynahe um sechs Uhr in ein ganz neues Grab beygesetzt. Dieses Grab war nächst am Orte, wo der Herr gekreuziget worden; die Thür des Grabes aber wurde mit einem großen Steine verschlossen, und obrigkeitlich, selbst von den Juden, versiegelt. (Matth. 27. Mark. 15. Luk. 23. Joh. 19.)

Fragen.

I.

1. **Warum hat Pilatus wider sein Gewissen das Urtheil gefällt?**

2. **Wie hat Pilatus die Unschuld Jesu auch in seinem Endurtheile bekennet?**

II.

1. Wann, und wie ist im alten Testamente die Kreuztragung Christi vorbedeutet worden?

2. Was hat Christus zu den, über ihn weinenden, Frauen gesagt?

III.

1. Wie hat der Sohn Gottes in seiner Marter so lang ausdauern können, und warum hat er so wollen?

2. Wie ist die Kreuzigung Christi schon im alten Testamente vorbedeutet worden?

3. Wie hat Jesus für seine Peiniger gebethet, und uns gelehret eben so für solche zu bethen?

IV.

Warum ist der Gottmensch eines so schmerzlichen Todes gestorben?

V.

1. Was hat sich gleich nach dem Tode Jesu außerordentliches ereignet?

2. Was hat der heydnische Hauptmann sammt seinen Soldaten hierüber gesprochen?

Sechszehnter Absatz.

Von der Auferstehung Jesu, bis zur Himmelfahrt.

I. Damit die Jünger nicht etwa den Leichnam stehlen, und vorgeben könnten, Jesus wäre nach drey Tagen, wie er es vorgesagt hatte, auferstanden, so begehrten die Juden, und erhiel-

ten vom Pilatus, daß das Grab, auch mit Soldaten, bewachet wurde. Allein am dritten Tage, fruhe morgens geschah ein heftiges Erdbeben; der Stein war von dem Grabe weggewälzt, ein Engel saß auf dem Stein, und die Soldaten zitterten vor Schrecken. Zu den frommen Frauen, deren einige das Grab zu besuchen gekommen waren, sprach der Engel: fürchtet euch nicht; denn ihr suchet Jesum. Sehet! er ist nimmer da; er ist auferstanden, wie ers vorgesagt hat. Gehet hin, saget es seinen Jüngern. Da diese kaum fort waren, begegnete ihnen Jesus am Wege, er redete selbsten mit ihnen, und gleich darauf erschien er, in Gestalt eines Gärtners wieder der Magdalena. Indessen liefen die Wächter, und Soldaten, voll Schreckens, in die Stadt; sie erzählten, was sie gesehen, und die Juden gaben ihnen häufiges Geld, um auszusagen, die Jünger Jesu hätten, währender Zeit, wo die Wache schlief, den Leichnam gestohlen. (Matth. 28. Joh. 20 Mark. 16.) **Die Auferstehung Jesu ist das Vorbild der unsrigen; denn eben eine solche hat er uns versprochen, wenn wir mit ihm leiden und sterben, und werkthätig zeigen, daß wir dieß alles, was wir sind, oder seyn können, nicht für dieses gegenwärtige, sondern für das zukünftige Leben so sind, weßwegen wir alles dieses Gegenwärtige immer auf das Zukünftige richten, und dahin anordnen sollen.**

II. Noch am selbigen Tage zeigte sich Jesus, in Gestalt eines Fremdlings, den zween Jüngern am Wege nach Emaus, da sie eben vom Leiden und Tode Jesu redeten, und hierüber ganz traurig waren; denn, sprachen sie, wir hofften, er wurde Israel erlösen, und nun ist es so. Jesus antwortete: **O ihr Unvernünftigen! wie lange noch werdet ihr jenes nicht glauben, was in den Propheten längst ist vorgesagt worden? wußtet ihr dann nicht, daß der Messias dieß leiden, und durch sein Leiden eben so in seine Herrlichkeit eingehen sollte?** Hierauf erklärte er ihnen die Propheten. In Emaus setzte er sich mit ihnen zu Tische; er nahm das Brod, segnete es, und da er ihnen dieß reichte, **erkannten sie ihn, sie wurden zugleich mit innerem Licht, und mit Troste erfüllet**, und so verschwand er wieder aus ihrem Angesicht. (Luk. 24. Mark. 16.)

III. Da die von Emaus zurück kamen, und dieses den Jüngern zu Jerusalem erzählten, stund Jesus abermal mitten unter ihnen, und sagte: **Förchtet nicht, ich bins; ein purer Geist hat keine Hände und Füße, wie ihr sehet, daß ich habe.** Um sie dessen zu überzeugen, nahm er von ihren Speisen, und aß mit ihnen. Er sagte abermal: wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Hierauf bließ er sie an, und sprach ferner: **Nehmet hin den heiligen Geist: Wem ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben, und wem**

ihr sie nicht nachlasset, dem bleiben solche. (Luk. 24. Joh. 20.)

IV. Thomas, der zuvor abwesend war, und von diesen Erscheinungen hörte, sprach: Wenn ich Jesum nicht selbst sehe, seine Hände mit Händen greife, und auch meine Hand in seine Seitenwunde nicht lege, so glaube ichs nicht. Ueber acht Tage also, da alle Jünger sammt dem Thomas beysammen waren, kam Jesus durch die versperrten Thüren; er stellte sich mitten unter sie, und sagte dem Thomas: Sieh meine Hände! strecke deine Hand aus, und lege sie in meine Seite, und sey nicht unglaubig. Hierauf rief Thomas: Mein Gott, und mein Herr! Jesus aber sprach: Du glaubst, weil du es gesehen hast; selig sind, welche es nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben. (Joh. 20.)

V. Ein andersmal offenbarte sich Jesus wiederum dem Petrus sammt andern sechs Jüngern, da sie im galiläischen Meere fischeten, und weil Johannes sagte, daß es der Herr sey, sprang Petrus ins Meer hinaus, um desto bälder bey Jesu zu seyn; die übrigen kamen im Schiffe. Jesus setzte sich mit ihnen zu Tische. Nach dem Mittagmahle fragte er den Petrus zu dreymalen: Liebst du mich mehr, als diese mich lieben? -- Alsdann ernannte er den Petrus zum Oberhirten seiner sämmtlichen Kirche sprechend: Weyde meine Lämmer, weyde meine Schafe. Eben so zeigte sich Jesus seinen Jüngern

in Galiläen noch öfters, er sprach zu ihnen: mir ist gegeben aller Gewalt; wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Hierauf befahl er ihnen, sie sollten, als seine Abgesandte das Evangelium durch die ganze Welt predigen und taufen, mit dem Beysatze: **Wer glaubet und getauft ist, wird selig, wer aber nicht glaubet, wird verdammet.** (Joh. 21. Matth. 28.)

VI. Zum letztenmal erschien er im Speissaale zu Jerusalem, und nachdem er ihnen abermal den heiligen Geist, der sie stärken, und in aller Wahrheit belehren würde, versprochen, so führte er sie zur Stadt hinaus, auf den Oelberg; er segnete sie, und fuhr in ihrem Angesichte gen Himmel. Die Apostel schaueten ihm nach, und es erschienen zween Engel, welche sprachen: **Dieser Jesus, welcher itzt von euch in den Himmel gegangen, wird eben so von dannen wieder kommen,** nämlich, um im Angesicht der ganzen Welt einem jeden die Belohnung oder die Strafe zu bestimmen, nachdem jeder den Grundsätzen des Evangeliums gemäß, oder denselben entgegen gelebet hat. (Mark. 16. Luk. 24.) **Wir sollen also durch öftere christliche Meynung öfters, und immer unsre Gemüthsaugen dorthin gen Himmel erheben,** und uns erinnern, daß das Vaterland, nach welchem wir reisen, daß die Seligkeit, welche wir hoffen, daß das Haupt, dessen wir Glieder sind, und dem wir nachfolgen sollen, dort oben im Himmel ist, der uns, wenn wir ihm getreu bleiben, eben dieses ewige Reich versprochen hat.

Fragen.

I.

1. Warum haben die Juden das schon versiegelte Grab auch mit Soldaten bewachet?

2. Was für einen Trost, und was für eine Lehre giebt uns die Auferstehung Christi?

II.

1. Wie hat Jesus am Wege nach Emaus den Jüngern ihren Unglauben verwiesen?

2. Mit was für einer Wirkung haben die Jünger in Emaus das gesegnete Brod von Jesu empfangen?

III.

1. Was hat Jesus gesagt, und gethan, um den Jüngern zu zeigen, daß er nicht nur dem Geiste nach, sondern in dem nämlichen Leibe, wie zuvor wieder lebe?

2. Was für eine Gewalt über die Sünden, und mit was für Worten hat Jesus diese den Aposteln gegeben?

IV.

1. Was hat der unglaubige Thomas begehret, ohne welches er nicht glauben wollte?

2. Was hat Jesus über den Unglauben des Thomas uns zum Trost, und zur Lehre gesprochen?

V.

1. Warum hat sich Petrus ins Meer hinaus geworfen?

2. Mit was für Worten hat Jesus den Petrus zum Oberhirten seiner Kirche ernennt?

3. Was

3. Was hat der Erlöser wegen der Nothwendigkeit des christlichen Glaubens für einen Ausspruch gethan?

VI.

1. Was haben die zween Engel von der, noch zukünftigen Ankunft Christi vorgesagt?

2. Zu was soll die Himmelfahrt Christi, und dessen zweyte Ankunft uns antreiben?

Siebenzehnter Absatz.

Von der Sendung des heiligen Geistes bis zur Geißlung der Apostel.

I. Wie es Jesus befohlen hatte, so blieben die Jünger bis auf die verheißene Ankunft des heiligen Geistes beysammen. Sie betheten, und wählten indessen den Matthias, statt des Judas, zum Apostel. Am fünfzigsten Tage nach Ostern erhob sich am Himmel ein Sausen, wie ein gewaltiger Wind, welcher das Haus, worinn die Jünger sammt Maria der Mutter Jesu, versammelt blieben, erschütterte. Es erschienen feurige Zungen ober ihren Häuptern, und sie wurden alle mit dem Geiste Gottes erfüllet, indem sie plötzlich aus Unwissenden belehret, aus Eiferfüchtigen demüthig, aus Furchtsamen beherzt für die Ehre Gottes geworden. Auf dieses wunderbare Brausen des Windes bey diesem Hause kamen eine Menge zerschiedener Nationen, die eben in Jerusalem waren, zusammen. Alle erstaun-

staunten, weil sie aus dem Munde unstudierter Jünger zerschiedene Sprachen, jede Nation die ihrige, hörten. Vorzüglich redete Petrus mit unerschrockenem Muthe, und predigte Jesum, den Messias, und dessen Auferstehung, worauf die Leute mit reumüthigen Herzen sagten: Was sollen wir thun? und noch selbigen Tags wurden bey drey tausend Seelen im Namen Jesu getauft. (Apostelgesch. 2.)

II. Petrus und Johannes wollten zur Bethstunde in Tempel gehen, da ein schon lang bekannter Lahmgebohrner, der vor der Tempelthüre saß, von ihnen ein Allmosen heischte. Petrus sprach: **Im Namen Jesu von Nazareth des Gesalbten steh auf, und geh.** Sogleich sprang der Lahmgebohrne auf, stund frey, gieng, und lobete Gott, worüber Jedermann erstaunte, und dem Petrus und Johannes zulief. Petrus hielt sodann eine Rede ans Volk, worinn er den Juden ihren Gottesmord, und die Auferstehung Jesu predigte, sprechend: Diesen zuvor Lahmen, den ihr da sehet, uud kennet, hat der Glaube an den Namen Jesu gestärkt, und gesund gemacht. Petrus wurde sammt dem Johannes deßwegen ins Gefängniß geworfen, bald aber wieder entlassen, und bedrohet, sie sollten sich nimmer unterstehen, im Namen Jesu zu reden, oder zu lehren, worauf diese den Richtern antworteten: **Urtheilet selbst, ob es billig sey, daß man euch mehr als Gott gehorsame?** (Apostelgesch. 3. und 4.)

III. Nachdem die Apostel zu den ihrigen frey wieder zurück gekommen, begaben sich alle zum Gebethe. Nach dem Gebeth bewegte sich der Ort ihrer Versammlung, und alle wurden von neuem mit dem heiligen Geiste erfüllet. Die Menge der Glaubigen waren gleichsam nur ein Herz, und eine Seele; ihre zeitlichen Güter waren unter ihnen gemein, keiner war dürftig. Wer einen Acker oder Haus hatte, der verkaufte dieselben; das gelösete Geld brachte er zu den Füßen der Apostel, wovon man unter alle und jede austheilte, wie es jeder nöthig hatte. Dieß gemeinschaftliche Leben und diese freywillige Armuth der ersten Christen war der Anfang, das Muster, und das Vorbild einer gut bestellten klösterlichen Gemeinde. (Apostelgesch. 4.)

IV. Es verkaufte auch ein Mann, Ananias mit Namen seinen Acker, er behielt aber mit Vorwissen seines Weibes einen Theil des Werthes heimlich zurück, das übrige brachte er zu den Füßen der Apostel. Petrus erkannte durch Eingebung Gottes den Betrug, und sprach: Warum hast du dich vom Satan verführen lassen? Nicht den Menschen, sondern Gott hast du vorgelogen. In Anhörung dieser Worte fiel Ananias zu Boden, und starb. Nach etwa drey Stunden kam auch das Weib, die unwissend des Geschehenen, die nämliche Lüge sagte. Petrus sprach zu ihr: Sieh! die deinen Mann begraben haben, werden auch dich zu Grabe tragen;

worauf

worauf auch das Weib sogleich todt vor die Füße des Petrus hinfiel. **Diese besondere Straf Gottes verursachte unter allen, die es hörten, eine große, und heilsame Furcht.** (Apostelgesch. 5.)

V. Weil die Apostel viele Wunder und Zeichen thaten, dergestalten, daß das Volk auch aus den benachbarten Städten zulief, so wurden sie abermal ergriffen, und in die öffentlichen Kerker eingesperret. Aber noch in selbiger Nacht öffnete der Engel des Herrn die Thüren des Kerkers, und führte sie heraus, sprechend: **Gehet hin, stehet im Tempel vor dem Volk, und lehret diese Worte des Lebens.** Als nun die Gerichtsdiener des andern Tags die Apostel zum Verhör abholen wollten, fanden sie die Wächter vor den Thüren, und die Thüren verschlossen, die Kerker aber leer, und die Apostel im Tempel zu dem Volke predigen. (Apostelgesch. 5.)

VI. Man führte die Apostel neuest vor den Rath, und verwies ihnen, daß sie wider den obrigkeitlichen Befehl, Jesum abermal geprediget hätten. Petrus und mit ihm alle übrige antworteten unerschrocken: **Man muß Gott mehr, als den Menschen gehorsamen.** Er sprach ferner; der Gott unsrer Väter hat diesen Jesus, welchen ihr an das Kreuz genagelt, und umgebracht habt, zum Leben erwecket, dessen sind wir die Zeugen. Hierauf wurden die Apostel zusamm gerufen, gegeißelt, und entlassen. Aber **diese freueten sich, daß sie würdig geworden, für den Namen Jesu diese Schmach zu leiden,**

sie

sie unterließen auch nicht, täglich sowohl im Tempel, als in den Häusern zu lehren, und, wie vormals, Jesum zu predigen. (Apostelgesch. 5.)

Fragen.

I.

Wie sind die Jünger Jesu mit dem Geiste Gottes erfüllet worden?

II.

1. Durch was, und mit welchen Worten hat Petrus den von Mutterleibe Lahmgebohrnen gesund gemacht?

2. Was hat Petrus und Johannes auf das Verboth, daß sie nimmer predigen sollten, geantwortet?

III.

1. Wie haben die ersten Christen, auch in ihrer schon größern Gemeinde, sich gegen einander verhalten?

2. Wessen Vorbild war das gemeinsame Leben der ersten Christen?

IV.

1. Was hat Petrus auf die Luge des Ananias gesprochen?

2. Was für eine Wirkung hat die von Gott bestrafte Luge gemacht?

V.

Was hat der Engel den Aposteln befohlen?

VI.

1. Was haben die Apostel dem gesammten Rathe geantwortet, da man ihnen wider ihren

Be-

Beruf, und wider ihre Pflicht, zu schweigen befohlen?

2. Wie haben sich die Apostel auf die, für den Namen Jesus erlittene Schmache, verhalten?

Achtzehnter Absatz.

Vom Martertode des Stephanus, bis zum Tode des Herodes.

I. Unter den Jüngern war vorzüglich Stephanus, der Diakon, ein Mann, voll des Glaubens, und der Gnade Gottes. Wider diesen stritten viele; sie klagten ihn vor dem Rathe, und führten falsche Zeugen auf. Nach einer langen Rede, in welcher Stephanus vom Gesetze des Moyses, und von Jesu Zeugniß gab, verwies er dem versammelten Rathe ihren Gottesmord, ihre Untreue, und Unglauben mit unerschrockenem Eifer; denn der Geist Gottes redete aus ihm. Er sprach ferner: Sehet! ich erblicke den offnen Himmel, und Jesum bey der Rechten Gottes stehend. Hierauf schrien alle wider ihn: sie verstopften ihre Ohren, sie rissen ihn zur Stadt hinaus; und steinigten ihn. **Stephanus** aber, als der erste Blutzeug Christi, **bethete mit lauter Stimme für seine Peiniger**, und so entschlief er im Herrn. -- **Sind wir bereit, so wie Stephanus, für die Religion zu sterben: so sollen wir, der Religion zu Liebe, zuvor,**

 wenig-

wenigstens unsere sündhafte **Leidenschaften töd ten.** (Apostelgesch. 7.)

II. Bald nach der Steinigung des Stephanus wurden die Jünger zerstreuet, und Philippus begab sich, zu Folge der Anmahnung eines Engels, auf die Straße nach Gaza eben damals, wo der Aethiopier, ein Schatzmeister der Königinn Candace, **auf seinen Wagen sitzend den Propheten Esaias las.** Der Aethiopier bath, Philippus möchte ihm den Propheten erklären, und Philippus verkündigte ihm aus eben dieser Stelle das Evangelium Christi. Hierauf begehrte der Aethiopier die Taufe, sprechend: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Sobald die Taufe geschehen, führte der Geist Gottes den Philippus wieder wunderbarlich hinweg, der Aethiopier aber war voll Freude, da er seine heizige Begierd in Lesung der heiligen Bücher von Gott so wunderbar belohnet gesehen. (Apostelgesch. 8.)

III. Der blutdürstige Saulus war eben auf der Reise, die Gläubigen aufzusuchen, und gefesselt nach Jerusalem zu liefern, als ihn plötzlich ein wunderbares Licht vom Himmel zu Boden schlug, und eine Stimme aus den Wolken ihm zurief: Saulus! warum verfolgst du mich? Saulus fragte: Herr! wer bist du? die Stimm antwortete: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Der zuvor mordgierige Mann zitterte hierüber, und sprach: Herr! was willst du, daß ich thue? worauf die Stimm widersetzte: Geh in die Stadt, dort wirst du hören, was du thun

sollst. Saulus stund auf, er sah mit offnen Augen nichts, er blieb drey Tage in der Stadt, ohne zu essen, und zu trinken, und bethete. Am dritten Tage schickte Gott den Jünger Ananias, der mit der Auflegung der Hände ihn sehend machte, und taufte; worauf Paulus mit dem heiligen Geiste erfüllet wurde, und zur allgemeinen Erstaunung sogleich in allen Synagogen predigte, daß Jesus der Sohn Gottes sey. (Apostelgesch. 9.)

IV. Wie der Kämmerling aus Aethiopien, und wie Saulus, eben so wurde auch der fromme Cornelius zur Belehrung an die Jünger Christi gewiesen. Cornelius war ein heidnischer Soldat, der mit seinem ganzen Hause Gott förchtete, vieles Almosen gab, oft fastete, und öfter um die Erkanntniß der Wahrheit zu Gott bittete. Gott ließ ihm hierüber sein Wohlgefallen sogar durch einen Engel bedeuten, aber das mehrere sollte er von dem Apostel Petrus belehret werden, denn der Engel sagte zu ihm: Corneli! Petrus wird dir sagen, was du thun sollst. **Nämlich, Gott will den Menschen durch Menschen belehren, damit der Mensch auch vor dem Menschen sich zu demüthigen, und durch solche Unterwerfung seines Verstandes, Gott zu verehren desto bessere Gelegenheit habe.** Cornelius ließ den Petrus zu sich bitten, und da er den Unterricht des Petrus noch anhörte, wurde er und sein ganzes Haus mit dem Geiste Gottes erfüllet, und getauft. (Apostelgesch. 10.)

V. Um eben diese Zeit befahl Herodes, den Apostel Jakobus zu enthaupten, er ließ auch den Petrus in Kerker stecken, und durch eine vierfache Wache bewahren, um ihn nach dem Osterfeste, den Juden zu gefallen, eben so hinrichten zu lassen. **Aber die sämmtliche Kirche bethete unablaßig zu Gott für den Petrus, und Gott schickte einen Engel zur Hilfe.** Petrus schlief mit zwoen Ketten gebunden, zwischen zweenen Soldaten, und noch andere Wächter vor der Thüre bewachten das Gefängniß; da kam der Engel Gottes, und weckte den Petrus; zugleich fielen die Ketten von seinen Händen, und der Engel sagte: Umgürte dich, zieh deine Schuhe an, und folge mir nach. Sie giengen durch die erste, und dritte Wache; Thüre und Thore öffneten sich von selbsten, der Engel verschwand, und Petrus gieng frey zu den Jüngern zurück. (Apostelg. 12.)

VI. Bey anbrechendem Tage ließ Herodes die Wächter des Petrus gerichtlich abhören, und bestrafte die Unschuldigen mit dem Tode. Bald hernach setzte er sich mit großer Pracht in königlicher Kleidung zu Gerichte, und hielt eine hochtrabende Rede an die Gesandten von Tyrus, und Sidon, worüber das Volk ihm schmeichelte, und zurief: seine Worte wären göttliche, nicht menschliche Worte. Der Stolze gefiel sich in seinem Sinne; aber weil er **die Ehre Gott nicht gegeben, so schlug ihn plötzlich der Engel des Herrn, und er wurde lebendig von den Würmern verzehret.** (Apostelg. 12.)

Fragen

Fragen.

I.

1. Wie hat sich Stephanus gegen seine Feinde verhalten?

2. Wie können wir sittlicher Weise für die Religion sterben?

II.

Wann hat Gott den Aethiopier so gar durch einen Engel zur wahren Religion befördert?

III.

Wie hat Paulus zu seiner Bekehrung mitgewirket?

IV.

Warum hat nicht der Engel selbst den Cornelius weitläufiger unterrichtet, und warum zu dem Petrus ihn angewiesen?

V.

Wie ist Petrus vom Kerker, und aus den Händen des Herodes befreyet worden?

VI.

Warum? und wie ist der Stolz des Herodes durch einen Engel vom Himmel gestraft worden?

Neunzehnter Absatz.

Von den Predigten des Paulus, und vom Kirchenrathe der Apostel.

I. Indessen schifften Paulus, und Barnabas nach Cypern, und predigten aller Orten bis nach Paphos. Daselbst berief sie Sergius, der römische Landpfleger, weil dieser das Wort Gottes zu

zu hören verlangte. Aber der Jud Elimas, ein Schwarzkünstler, und falscher Prophet, der beym Landpfleger sich aufhielt, suchte den Sergius vom Glauben abzuhalten; worauf Paulus vom Geiste Gottes angetrieben sprach: Du Sohn des Teufels, voll List, und alles Betruges! du Feind aller Tugend, wirst du nicht aufhören, die Wege des Herrn zu verkehren? sieh, die Hand Gottes kömmt über dich; du wirst blind seyn, und das Sonnenlicht nicht sehen. Noch selben Augenblick ward der Verführer stockblind, der Landpfleger aber erstaunte, und glaubte an Jesum. (Apostelgesch. 13.)

II. Paulus, und Barnabas kamen nach Lystra, wo ein Mann saß, welcher lahmgebohren, und niemals gegangen war. Als Paulus diesen in seiner Predigt uuter den Zuhörenden, und dessen Zutrauen sah, sprach er: **Ich sage dir, im Namen des Herrn Jesu steh aufrecht auf deinen Füßen!** und sogleich sprang der Lahmgebohrne auf, und gieng. Die Menge Leute, die dieß Wunder sahen, hielten den Paulus, und Barnabas für Götter; sie schrien sämmtlich: die Götter sind in menschlicher Gestalt zu uns herab gestiegen. Ein Priester des Jupiters brachte auch wirklich schon Ochsen, und Kränze vor die Thüre, den Aposteln zu opfern; worauf diese ihre Kleider zerrissen, und schrien; was thut ihr! wir sind sterbliche Menschen, wie ihr; wir kommen nur, euch den einzig wahren, unsterblichen

Gott

Gott zu verkündigen, welcher Christus ist, dessen Wunder ihr itzt gesehen habt. (Apostelgesch. 14.)

III. Auch unter den Christen entstunden Zweifel, besonders wegen der Beschneidung der Neugetauften, ob solche zur Seligkeit annoch nothwendig sey, oder nicht. Sie beschlossen: Paulus und Barnabas sollten mit etlichen noch anderen nach Jerusalem reisen, und diese Frage den Aposteln und Priestern vorlegen. Die Apostel und Aeltesten kamen also zusammen, diesen Zweifel zu untersuchen, und nach fleißigen Rathschlagen, stund Petrus auf, und sprach: Warum versuchet ihr Gott, und warum wollt ihr den Jüngern dieses Joch auf den Hals legen? Jakobus, der Bischof zu Jerusalem, redete eben mit dieser Gesinnung, und dieser Ausspruch wurde durch Abgeordnete den Neubekehrten **theils mündlich, theils schriftlich** zu wissen gemacht, **mit dem förmlichen Ausdrucke: Dieser ist des heiligen Geistes, und unser Bescheid.** (Apostelgesch. 15.)

IV. Zu Philippen trieb Paulus einen Wahrsagungsteufel aus, durch welches veranlasset wurde, daß Paulus und Sila vor den Stadtrichtern angeklagt, gegeißelt, und ins Gefängniß gesetzt worden. Um Mitternacht, eben, **da Paulus mit seinem Gesellen bethete, erschütterte sich die Erde, alle Thüren sprangen auf, und die Gefangenen wurden von den Banden los,** worauf der Kerkermeister, der die Thür offen sah, und glaubte, die Gefangenen wären entflohen, sich selbsten aus

Uumuth erstechen wollte. Als er aber das Wunder sah, und bedenkt hatte, fiel er dem Paulus und Sila zu Füßen; er begehrte im Glauben unterrichtet, und mit allem seinem Hausgesinde getauft zu werden. Die Obrigkeiten selbst kamen, sie thaten dem Paulus und Sila eine Abbitte, und führten selbe aus der Gefängniß in die Freyheit. (Apostelg. 16.)

V. Paulus war schon das zweytemal zu Ephesus, woselbst, auch nur durch die Auflegung der Schnupftücher und Schürzen, die den Leib des Paulus berührt hatten, die Kranken geheilet, und die Teufel ausgetrieben wurden. Sogar einige Juden, und unter diesen sieben Söhne des jüdischen Oberpriesters, welche herum giengen, Teufel auszutreiben, versuchten es, und sprachen über die Besessenen die Worte: Ich beschwöre dich im Namen Jesu, welchen Paulus prediget. Aber der böse Geist, weil er über die Sünder, und über die Unglaubige Gewalt hatte, antwortete: Jesus ist mir bekannt, ich weis auch, wer Paulus ist; wer seyd ihr? Zugleich sprang der vom Teufel Besessene auf diese Juden zu, und übermeisterte sie, daß sie halb nackend und verwundet aus dem Hause davon fliehen mußten. (Apostolgesch. 19.)

Fragen.

I.

Warum ist der Jud mit der Blindheit gestraft, der heydnische Landpfleger aber mit dem Glaube erleuchtet worden?

II.

Mit welchen Worten hat Paulus den Lahmgebohrnen zu Lystra gesund gemacht?

III.

Wie? und mit was für Worten haben die Apostel über die Zweifel der Glaubigen ihren Ausspruch kund gethan?

IV.

Was für Wirkungen hat das Gebeth des Paulus im Kerker gemacht?

V.

Wie hat der böse Geist die unglaubigen Juden so sehr beschämen, und bewältigen können?

Zwanzigster Absatz.

Von den Geschichten des Paulus zu Ephesus 2c. im Kerker, und auf der Reise.

I. Das Wort des Herrn zu Ephesus nahm wunderbar zu, und alle wurden mit heilsamer Furcht befallen. Viele der Glaubigen kamen, ihre Verbrechen zu bekennen, und vorzubringen, was sie gethan hatten. Viele andere brachten ihre schädliche, und aberglaubische Bücher, und verbrannten selbe offentlich. Als man derer Werth überschlug, belief sich solcher auf fünfzig tausend Zehner, das ist, beyläufig, zwölftausend Gulden. (Apostelgesch. 19.)

II. Bevor Paulus von Troas abreisete, versammelte er, des göttlichen Abendmahls wegen, an einem Sonntage die Glaubigen, und unterredete

sich mit ihnen bis auf Mitternacht hinaus. Ein Jüngling, der ebenfalls zugegen war, und sich auf die Simse des Fensters setzte, schlief während der Anrede des Paulus ein, und fiel drey Gaden hoch herunter, daß er todt von der Erde aufgehoben wurde. Paulus stieg sogleich hinab, er legte sich auf den Jüngling hin, und umfieng ihn zum Zeichen der christlichen Nächstenliebe, und des Mitleidens für jenen, der bey einer heiligen Versammlung nie verunglückt seyn soll. Hierauf sprach Paulus: Seyd ohne Sorge; er lebet. Und bald darauf führten die Leute den Jüngling mit ungemeinem Troste, wiederum lebendig herbey. (Apostelgesch. 20.)

III. Paulus war entschlossen nach Jerusalem zu reisen, um dort den Pfingsttag zu feyern, obschon er durch eine Offenbarung vorwußte, daß er in Jerusalem vieles würde zu leiden haben. Kaum war er dort angekommen, so empörten sich die Juden, die längst seinen Tod suchten; alles schrie, tödte ihn! Paulus war auch schon mit Riemen gebunden, damit er gegeißelt würde. Als er vor dem sämmtlichen Rathe sich verantworten wollte, befahl der hohe Priester, die Umstehende sollten ihn auf den Mund schlagen, worüber Paulus, nicht aus Rachwunsche, wie ein Zorniger, sondern als ein Prophet zu ihm sprach: Gott wird dich schlagen, du Gleißner! In folgender Nacht erschien ihm Jesus, und sprach: Sey gutes Muths, und beständig, denn

gleich=

gleichwie du mein Zeuge in Jerusalem gewesen bist, so mußt du es auch noch zu Rom seyn. (Apostelgesch. 23.)

IV. Mehr dann vierzig der Juden hatten sich verschworen, sie wollten weder essen, noch trinken, bis sie heimlicher Weise den Paulus umgebracht hätten. Dieses zu verhindern, befahl Lysias seinen Soldaten, den Paulus nächtlicher Weile nach Cäsarea zum Landpfleger Felix abzuführen. Nach einigen Tagen ließ Felix in Gegenwart seiner Frau, die eine Jüdinn war, den Paulus rufen, und hörte ihn von dem Glaube an Jesum sprechen. Da nun Paulus **von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und vom künftigen Gericht redete,** wurde Felix mit heilsamer Furcht erfüllet, so, **daß hierüber selbst dieser Heyde auf seinem Richterstuhl erzitterte.** (Apostelgesch. 25.)

V. Paulus wurde mit noch mehr andern Gefangenen dem römischen Hauptmanne übergeben, um nach Italien zu schiffen. Nach lang daurender Schiffahrt wurden sie vom Ungewitter überfallen, so, daß alle Hoffnung des Lebens verlohren war. Paulus stellte sich mitten unter sie, und sprach: sie sollten gutes Muthes seyn; das Schiff allein werde zu Grunde gehen, keiner aber aus ihnen werde ums Leben kommen; sintemal der Engel ihm diese Nacht erschienen, und gesagt habe; **Förchte nicht Paule! sieh, Gott hat dir alle geschenkt, welche mit dir schiffen.** Bald darauf scheiterte das Schiff,

und

und die Leute kamen theils durch Schwimmen, theils auf Brettern ans Ufer. Es war dieses die Insel Maltha, wo Paulus von einer Schlange, ohne einzigen Schaden gebissen, und deßwegen von den Einwohnern für einen Gott angesehen wurde. Er heilte daselbst durch sein Gebeth, und durch Auflegung seiner Hände alle Kranke, er kam von dannen nach Rom, und predigte in der Synagog sowohl, als in seiner Herberge, Jesum den Messias, bis er daselbst als ein Blutzeuge Christi sein apostolisches Leben geendiget. (Apostelgesch. 27.)

Fragen.

I.

Was für einen Frucht hat das Wort Gottes bey den Ephesern durch die Predigten des Paulus gewirket?

II.

Wie? und mit welcher Bedeutung hat Paulus den Todtgefallenen wieder zum Leben erwecket?

III.

Was hat Christus dem Paulus noch vorgesagt?

IV.

Ueber welchen Gegenstand, und mit was Wirkung hat Paulus vor dem heydnischen Richter Felix gesprochen?

V.

Was hat die Gegenwart des Paulus den Schiffenden genutzt, und was hat der Engel hievon dem Paulus gesagt?

Ein und zwanzigster Absatz.

Vom Ende der Welt, bis zur allgemeinen Erneuerung.

I. Nicht nur mündlich durch Predigten, sondern auch schriftlich haben die Apostel und Jünger Christi den Glauben, und die Lehre Jesu verbreitet. Mit dieser Absicht schrieben die Evangelisten **Matthäus, Markus, Lukas und Johannes** die vier Evangelien, und Lukas auch die Apostelgeschichten. Eben so schrieben ihre Episteln **Paulus, Jakobus, Petrus, Judas und Johannes**, von welchem letztern wir auch das Buch der geheimen Offenbahrung haben. Benanntlich schrieb der heilige Apostelfürst Petrus in seinen Episteln von der allgemein, nothwendigen Sorge für das ewige Heil; von den Pflichten sonderheitlicher Stände, von dem Beyspiele des Erlösers, und von der Nothwendigkeit der guten Werke, wodurch jeder seinen Beruf versichern, Gott, als den Bestrafer des Bösen fürchten, und den allgemeinen Weltuntergang ungezweifelt erwarten soll. Er sagt hievon:

Vor allem sollet ihr wissen, daß zu den letzten Zeiten betrügerische Verblender kommen, die nach ihren eignen Begierden wandeln, und sprechen werden

den: Wo ist seine (des Richters) Ankunft, welche man vorsagte? unsere Voraltern sind immer weggestorben, und alles beharret so, wie es zu erst war — Aber der Tag des Herrn wird unvermuthet kommen, wie ein Dieb. Zu derselben Zeit werden die Himmel durch eine große Gewalt, wie eines Ungewitters ihren Platz verlieren, und die Erde sammt den darauf befindlichen Werken wird mit Feuer verbrannt werden. Die brennenden Himmel werden aus einander gehen, und die Elemente von der Hitz des Feuers zerschmelzen. (2. Pet. 3.) Nämlich Gott will die Welt, welche durch die Sündfluth nicht ist gebessert worden, endlich auch durch diese noch schrecklichere Rachflamme reinigen, und er will uns eben durch diesen heilsamen Schrecken ein neues Mittel an die Hand geben, auf daß wir desto leichter von der Sünde uns enthalten, seine Gesetze befolgen, und lernen, daß Ehre, Reichthum, Oberherrschaft, sammt allen Schätzen der Erde nichts, als ein blendender Rauch ist, jene Sünden aber, die Gott selbsten mit so jammervollem Feuer und Wasserfluthen tilget, nichts weniger, als nur so genannte Schwachheiten sind.

II. In der nämlichen Epistel schreibt der heilige Petrus auch von der zukünftigen Erneuerung, die nach der Verbrennung der Welt geschehen wird, mit folgenden Worten: Wir erwarten aber, dem Versprechen Christi gemäß, einen neuen Himmel, und eine

eine neue Erde, auf welcher die Gerechtigkeit allein (mit Ausschließung aller Ungerechten) wohnen wird. (2. Pet. 3.) Diesen zukünftigen glückseligen Wohnort der Auserwählten beschreibt noch näher, und weitläufiger der heilige Apostel Johannes in seiner geheimen Offenbarung, wo er sagt: Ich sah einen neuen Himmel, und eine neue Erde. — Nachmals kam einer aus den sieben Engeln. Dieser erhob mich im Geiste auf einen hohen und großen Berg. Hier zeigte er mir die große Stadt, (das ist, die triumphirende christliche Kirche) das heilige Jerusalem, welches von Gott aus dem Himmel mit göttlichem Glanze herunter stieg. Eine große Mauer mit zwölf Thoren geht um die Stadt, und ein jedes Thor hat seinen Engel. — Drey Porten stehen gen Osten, drey gen Norden, drey gen Süden, und drey gen Westen. Die Stadtmauer hatte zwölf Grundfesten, auf welche die Namen der zwölf Apostel des Lammes verzeichnet waren. Die Mauer der Stadt war aus dem Edelstein Jaspis, und die Stadt selbst aus so feinem Gold, als das reinste Glas ist. — Die Stadt hat weder das Licht der Sonne, noch den Schein des Mondes nöthig, denn der Glanz Gottes beleuchtet sie, und ihre Lampe ist das Lamm Gottes. — **Nichts unreines, ja nicht eine Luge wird hinein gelassen werden. — Wer überwindet, wird diese Erbschaft besitzen;** aber die Unglaubigen, die Abscheulichen, die Todschläger, die Unkeuschen, die Schwarzkünstler, die Götzendiener,

und

und alle Lügner, diese werden ihre Erbschaft haben in dem brennenden Schwefelteiche. (Geheime Offenb. 12.)

Fragen.

I.

1. Wie heißen die vier Evangelisten?

2. Welche haben die Episteln des neuen Testamentes geschrieben?

3. Was hat der heil. Petrus von dem zukünftigen Untergange der Welt vorgesagt?

4. Zu was für einer Gesinnung und Entschließung soll die Offenbahrung von der zukünftigen Verbrennung der Welt uns antreiben?

II.

Welche werden, nach Ausspruch des Engels, in das neue himmlische Jerusalem eingelassen, und welche davon ausgeschlossen werden?

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberg, Matthias von

Kurzgefaßte sämmtliche biblische Geschichten zum gemeinnützlichern Gebrauche

Augsburg 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3348
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292719-0
VD18 12322083-001